137. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 11. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648. Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79921, Prag 77808. Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I, Fernr.: 20801—20810, Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vo... Völkischer Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Neue schwarz-rote Bundesgenossenschaft zwischen München und Berlin

Die Bayerische Volkspartei entlarvt — Der Staatsstreich Carols in Rumänien — Ermordung des deutschen Gesandten in Portugal

Das Zusammenspiel des „Bayerischen Kuriers" und des „Vorwärts" gegen die Nationalsozialisten

Hilferufe der föderalistischen Bayerischen Volkspartei an das marxistische Preußen

Das schwarz-rote Zusammenspiel zwischen München und Berlin bis zu der Schwergeburt des bayerischen Uniformverbots, dem nach der Absicht seiner Urheber jetzt Preußen usw. folgen sollen, wird durch folgende Feststellungen bemerkenswert beleuchtet:

Ursprünglich stand der „Bayerische Kurier" auf weiter Flur, der schon vor einer Reihe von Monaten sich als besonders besorgter Anwalt der Republik gebärdete, die nach dem Zeugnis eines hohen katholischen Kirchenfürsten aus Meineid und Hochverrat hervorgegangen ist. Dem „Bayerischen Kurier" hatten es schon damals in erster Linie die „Uniformen" angetan, die unsere Sport-Abteilungen (S.A.) bei ihren Aufmärschen und bei sonstigen dienstlichen Anlässen zur Schau tragen. Demokratisch und freiheitlich, wie die Zeitgenossen, die im schwarzen Lager öffentliche Meinung machen, traditionsgemäß sind, forderten sie ein „Uniform-Verbot" in der Annahme, den politischen Gegner, in erster Linie natürlich die ihnen ganz besonders verhaßte N.S.D.A.P. im Lebensnerv zu treffen.

Um ein kleines später hieb der rote „Vorwärts", den der Ruhm des schwarzen bayerischen Blattes nicht schlafen ließ, in die gleiche Kerbe. Das sogenannte Zentralorgan der S.P.D., die gelegentlich noch immer über das Sozialistengesetz der Bismarck-Ära sich entrüstet, das schon vor Jahrzehnten aufgehoben wurde, und dem sie doch eigentlich ihr Wachstum verdankt, ist ideell so auf den Hund gekommen, daß es sich von geistigen Waffen im Kampf mit ernsthaften politischen Gegnern überhaupt nichts mehr verspricht. Auch der „Vorwärts" sieht die Rettung seiner Republik nur noch im möglichst ausgiebigen Gebrauch der Gummiknüppel gegen Mitglieder und Anhänger der N.S.D.A.P. und in einem Verbot nicht nur des Uniform-Tragens, sondern möglichst der ganzen „staatsgefährlichen" Partei.

Neuerdings hat sich zu dem ehrenwerten Paar als Dritter im Bunde die „Germania" gesellt. Selbdritt erging man sich nun in besorgten Betrachtungen darüber, ob das, was der Reichsinnenminister Dr. Wirth dem Vernehmen nach gegen die „Staatsfeinde" ausheckt, ausreichen wird, um die den schwarzen und roten Kumpanen namentlich von der N.S.D.A.P. her drohende „Gefahr" zu bannen. Herr Dr. Wirth, den man in seiner badischen Heimat bekanntlich den Forellensepp tituliert, geht, wie es heißt, mit der Absicht um, ein neues Waffengesetz vorzubereiten, das auch das unerlaubte Tragen von Stich- und Hiebwaffen unter Strafe stellen soll. Wird das genügen?, so fragte angstvoll die Kumpanei. Es genügt nicht, meinte schon kürzlich der „Vorwärts". Es müßte daneben noch eine Schnelljustiz mit möglichst abschreckenden Urteilen für das politische „Rowdytum" auf den Plan treten.

Der „Bayerische Kurier" gab am Montag, den 2. d. M., wieder den Ton an, und „Vorwärts" und „Germania" beeilten sich, am nächsten und übernächsten Tage, ohne zu erröten, den Spuren des süddeutschen Spießgesellen zu folgen. Man spricht davon, daß Preußen sich mit Erwägungen trage, die Uniformen der Wehrverbände und der Parteien zu verbieten"; so schob der „Bayerische Kurier" dem preußischen Diktator schamhaft die Initiative zu. „Vorwärts" und „Germania" sekundierten, wie gesagt, tapfer bei dieser Forderung des Uniform-Verbots. Dabei war bezeichnend, daß der „Bayerische Kurier" gegen die „Phantasieuniform" des Stahlhelms, die „Kittel" des Rotfrontkämpferbundes (der übrigens schon verboten ist) und die „Hakenkreuzhemden" der Nationalsozialisten zu Felde zog, die uns angeblich vor aller Welt lächerlich machen und auf viele Zuschauer provozierend wirken, die einheitliche Tracht des Reichsbanners aber fein säuberlich aus dem Spiel ließ. Der „Bayerische Kurier" fürchtete, daß „rechtliche Bedenken" dazu führen könnten, „den vernünftigen Gedanken Preußens des Uniform-Verbotes unausgeführt zu lassen, und er bot daher alles auf, um diese Bedenken überwinden zu helfen. Den Gipfel der Lächerlichkeit erklomm er mit folgendem Satz: „Höchstes Recht muß der Schutz des Lebens und der bürgerlichen Wohlfahrt sein."

Wir fragen, wo und wann dieses „höchste Recht" in unserer bemerkenswerten Republik jemals zur Anwendung gekommen ist? Wenn der „Bayerische Kurier" es zur Geltung zu bringen vermag, dann verbürgen wir uns dafür, daß wir getreu unserem programmatischen Vorsatz nicht nur unsere „Uniform" sofort ausziehen, sondern die N.S.D.A.P. überhaupt auflösen werden. Denn die höchsten Rechtsgüter, von denen der „Bayer. Kurier" spricht, werden — wie er sehr wohl weiß — niemals in dieser Republik, sondern erst in einem Deutschland nach unserem Herzen wirklich Kurswert haben.

Aber für Bayern hat das schwarze Blatt dank seiner einflußreichen Dunkelmänner die Sache zunächst einmal geschafft. Herr Stützel war folgsam und hat sich die Courage zu seinem Uniformerlaß genommen. Der „Bayerische Kurier" ist befriedigt und bereitete dem „begrüßenswerten Verbot" einen freudigen Empfang. Jetzt sind, nachdem das Zentrum in Bayern so vorbildlich vorangegangen ist, wieder die anderen Bundesbrüder an der Reihe. „Man kann nur der Meinung sein, daß auch andere deutsche Länder Anlaß hätten, in dieser Frage aus dem Stadium der Erwägungen herauszukommen und nach dem Beispiel Bayerns zu Taten überzugehen." Meint der „Bayerische Kurier" in seiner Nr. 157 vom 6. Juni.

Das ist das Pickante an dem ganzen: Das partikularistische Bayer. Volksparteiblatt, das sonst bei jeder Gelegenheit gegen den unitaristischen Norden und gegen den großpreußischen „Machtwahn" des roten Berlins zu Felde zieht, appelliert heute an die gleichen Preußen, doch um Gotteswillen seinen Stützel nicht allein zu lassen, sondern den bewährten bayerischen Spuren zu folgen.

Herr Braun aus dem roten Preußen wird schon mit sich reden lassen. Die Frage ist nur, was sich die „föderalistischen" Bayern das kosten lassen werden. Eines ist sicher: Schwarz und Rot hat sich wieder einmal gefunden.

Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und indischen Freiwilligen. London, 9. Juni. Im Bezirk Midnacore kam es, wie aus Kalkutta berichtet wird, am Sonntag erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und einer Gruppe von 2500 Freiwilligen, die den Versuch machten, Salz herzustellen. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Freiwilliger getötet und 17 verwundet wurden. Die Situation wird als ernst angesehen. Am Sonntag sind Polizeiverstärkungen in das Unruhegebiet entsandt worden.

Auf Befehl der Franzosen!

Der Brückenkopf Kehl am Rhein muß von deutscher Hand geschleift werden

Carols Königsproklamation

Der gelungene Staatsstreich in Rumänien — Die Königinwitwe gratuliert Opposition der Liberalen

Bukarest, 9. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Nationalversammlung am Sonntag den Prinzen Carol zum König von Rumänien ausgerufen.

*

Bukarest, 9. Juni. Die Nationalversammlung hat dem Gesetzentwurf, durch den das am 4. Januar 1926 beschlossene Gesetz über die Thronfolgefrage als aufgehoben erklärt wird, mit 485 gegen 1 Stimme zugestimmt. Die Vertreter der einzelnen Parteien, darunter auch Dr. H. Otto Roth von der Deutschen Partei, gaben entsprechende Erklärungen ab. Der Präsident der Nationalversammlung erklärte hierauf unter dem Jubel der Anwesenden Prinz Carol als zum König von Rumänien erhoben. Vorher war ein anderer Gesetzentwurf eingebracht worden, durch den Michael zum Großwojewoden von Gyulafehervar ernannt wird. Professor Jorga protestierte gegen den Titel, der zu operettenhaft sei und schlug den Namen „Herrscher" vor. Die Nationalversammlung nahm den Entwurf jedoch in seiner ursprünglichen Fassung an, mit der Begründung, daß er jederzeit wieder abgeändert werden könne. Nach Schluß der Sitzung begab sich Mironescu ins Schloß und teilte Carol das Ergebnis mit. In Begleitung seines Bruders Nikolaus begab sich Carol darauf im Galawagen, von Kavallerie begleitet, unter dem Jubel der Menge zur Nationalversammlung. Dort leistete er den Eid, küßte das ihm von einem Geistlichen gereichte Kruzifix und hielt dann seine bereits mitgeteilte Rede. Der Präsident der Nationalversammlung antwortete mit einem Treuegelöbnis im Namen der Nation.

*

Die Thronrede Carols.

Bukarest. 9. Juni. Nachdem König Carol von der Nationalversammlung zum König ausgerufen worden war, ergriff er das Wort und richtete an die Versammlung eine Ansprache, in der es heißt:

„Der Empfang, den Sie mir bereitet haben, hat mich tief gerührt! Ich bin glücklich, durch Ihre Vermittlung die Stimme des Volkes zu hören und noch einmal feststellen zu können, daß mich unzerreißbare Bande mit der Nation vereinen und vereinen werden. Der Eid bleibt für mich ein heiliges Gelübde. Ich habe vor dem Allmächtigen die Verpflichtung übernommen, ein sorgender Vater für meine Untertanen zu sein. **Die Verbannung, in der ich vier Jahre lebte, wurde mir von Leuten auferlegt, die mich von den Rumänen trennen wollten.** Die wunderbare Huldigung, die mir heute zuteil wurde, beweist, daß dieser Versuch keinen Erfolg gehabt hat. **Ich komme zu meinem Volke reinen Herzens zurück, selbst ohne Zorn gegen die, die die unzerreißbaren Bande zwischen mir und den echten Rumänen zerschneiden wollten. So wie das Evangelium lehrt, will ich nicht den Tod den Schuldigen bringen;** mit der ganzen Kraft meiner Seele will ich alle Rumänen in gemeinsamer Arbeit für das Wohlergehen des Vaterlandes zu sammeln versuchen. Das Beispiel meiner Vorfahren wird mir ein leuchtendes Vorbild sein. **Ich kann nicht umhin, hier vor den versammelten Vertretern aller Rumänen der 800 000 Toten zu gedenken, die ihr Blut auf den Schlachtfeldern gelassen haben.** Gemäß meinem Eid werde ich die Unverletzlichkeit der territorialen Grenzen verteidigen. Ein geeintes Rumänien wird alle Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, zu überwinden verstehen. Freundschaft soll uns mit allen Völkern, insbesondere mit unseren Nachbarn verbinden. **Es drängt mich noch, Ihnen von der großen Freude zu sprechen, die mir zuteil wurde, endlich meinen geliebten Sohn wieder zu sehen. Ich möchte noch meinem lieben Bruder meinen herzlichen Dank für seine Mitarbeit in der Regentschaft ausdrücken.** Noch einmal bitte ich Sie, sich in der Arbeit für das Wohlergehen unseres Vaterlandes zu vereinen. Rumänen, aus den vier Himmelsrichtungen unseres Landes, **vereinigt Euch, seid einig! Und jetzt an die Arbeit!"**

Opposition der Liberalen.

Bukarest, den 10. Juni. Die Königin-Witwe Maria hat an König Carol ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem sie ihrer Freude darüber Ausdruck gibt, daß es der Zusammenarbeit der beiden Brüder gelungen sei, Carol zu krönen. König Carol antwortete in einem Danktelegramm.

Am Pfingstmontagnachmittag empfing der König den früheren Ministerpräsidenten Maniu. Man nimmt an, daß er die neue Regierung bilden wird, der außer den Mitgliedern der Nationalen Bauernpartei auch Vertreter der Volkspartei und der unabhängigen Bauernpartei sowie Dr. Lupu angehören dürften.

In einer Sitzung des Vollzugsausschusses der Liberalen Partei hielt der frühere Ministerpräsident Bratianu eine scharfe Rede, in der er erklärte, daß die Liberale Partei mit der Wahl Carols zum König nicht einverstanden sein könne. Die Ausrufung Carols sei ein Abenteuer, das nicht lange dauern werde. Die Liberale Partei könne sich unter keinen Umständen zu einem Staatsstreich hergeben. Der frühere König Ferdinand habe seinen Entschluß, den Thronverzicht Carols anzunehmen, auf Grund schwerwiegenden Materials gefaßt. Der Vollzugsausschuß hat einen Aufruf an die rumänische Bevölkerung gerichtet, in dem festgestellt wird, daß es sich bei der Thronübernahme durch Carol um einen Staatsstreich handele, an dem die Liberale Partei keinen Anteil habe. Die öffentliche Meinung werde nur kurze Zeit ein Opfer der Irreführung sein, die Carols Wahl darstelle.

Rücktritt des Ministerpräsidenten Mironescu. Bukarest, 9. Juni. Nach der Proklamation Prinz Carols zum König hat Ministerpräsident Mironescu seine Entlassung eingereicht, um die Entschließungen des Königs nicht zu beeinträchtigen.

König Karol von Rumänien

Das, was sich in den vergangenen Wochen und Tagen in Rumänien abspielte, wäre kein Stoff für einen Shakespeare gewesen, sondern höchstens für jene Wiener und Budapester Librettisten, welche früher ihren Stoff am montenegrinischen Königshofe suchten und fanden. Die ganze Geschichte des Bukarester Königsputsches ist ein billiger Hintertreppenroman, ein Szenarium eines kitschigen Films, aus welchem die ganze Balkanmoral herausstinkt. Bevor wir uns mit der politischen Seite dieses Putsches, welcher den Beginn der Pfingstherrschaft Karols bedeutet, beschäftigen, wollen wir einen Blick hinter die Kulissen werfen, denn es ist doch amüsant zu wissen, wie Prinzen und Prinzessinnen, Könige und Königinnen den monarchischen Gedanken töten.

Das rumänische Herrscherhaus gründete Karol I. Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen. Er und seine bekannte Gattin, die Dichterin Carmen Silva, verschufen dem Balkanstaate Ansehen. Sein Nachfolger, der Neffe König Karols, Ferdinand I., hat schon als Kronprinz ein Liebesverhältnis begonnen, das seinerzeit in der Welt Aufsehen erregte. Ferdinand mußte auf Reisen geschickt werden, seine Geliebte wurde damit entlohnt, daß sie in den diplomatischen Dienst Rumäniens trat. König Ferdinand war ein Schwächling und Alkoholiker, so daß seiner ehrgeizigen Frau, der Engländerin Maria, und dem korruptesten Staatsmann, der jemals in Europa eine Rolle spielte, Jonel Bratianu, es nicht schwer war, den schwachen König dazu zu bewegen, den von König Karol mit Deutschland und Österreich-Ungarn geschlossenen Vertrag zu brechen und den Mittelmächten hinterhältig den Krieg zu erklären.

Während die Armee des Feldmarschalls Mackensen Rumänien besetzt hielt und die panikartig geflüchtete Armee mitsamt der rumänischen königlichen Familie in der Moldau eingeschlossen war, spielten sich in Jassy zwischen Königin Maria und Offizieren Szenen ab, die man unmöglich schildern kann, von welchen aber Protokolle und Photographien bestehen, welche in der Politik Rumäniens seither eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Kronprinz Karol,

Gesandter von Baligand in Lissabon erschossen

Ein deutscher Matrose der Täter

Berlin, 9. Juni. Am Samstag wurde der deutsche Gesandte in Lissabon, Albert von Baligand, von einem Attentäter durch zwei Kopfschüsse so schwer verletzt, daß er nachmittags 4 Uhr im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Der Täter ist der Seemann Franz Piechowski, der am 3. Juni 1891 in Danzig geboren ist, im Jahre 1921 aus dem Irrenhaus Lauenburg in Pommern entwichen sein soll und anscheinend an Verfolgungswahn leidet. Er behauptete, er habe irgendeine bekannte Persönlichkeit töten müssen, und dazu habe sich ihm nun die erste Gelegenheit geboten. Nach einer anderen Meldung erklärte Piechowski, daß der Anschlag auf den deutschen Gesandten einen Akt persönlicher Rache darstelle. Die Diplomaten Großbritanniens, Amerikas und Deutschlands seien für seine Verfolgung verantwortlich und gegen sie habe sich daher seine Rache gerichtet. Vor drei Wochen wurde gegen Piechowski, der vor etwa einem Monat aus Spanien in Lissabon eintraf, ein Haftbefehl wegen Fälschung von Pässen erlassen. Piechowski wird zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden, da man annimmt, daß er geistesgestört ist.

Das deutsche Geschwader, das im Hafen von Lissabon vor Anker liegt, hat seine Weiterfahrt verschoben und bleibt zunächst in Lissabon. Der Reichskanzler hat an Frau von Baligand ein Telegramm gerichtet, in dem er namens der Reichsregierung die innigste Teilnahme ausspricht. Auch Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär von Schubert haben telegrapisch an Frau von Baligand ihr Beileid übermittelt. In dem amtlichen Nachruf wird betont, daß mit Baligand einer der fähigsten Beamten des deutschen auswärtigen Dienstes dahingegangen sei, der mit seltener Energie und Pflichttreue in allen Stellen, an die ihn der Dienst seiner engeren bayerischen Heimat und später des Reiches berief, Hervorragendes geleistet habe. In den Jahren intensiver Betätigung im Dienste der Zentralbehörden habe er dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann auch persönlich nahegestanden. Seine unermüdliche Mitarbeit am Wiederaufbau der deutschen Beziehungen zum Auslande werde unvergessen bleiben.

Albert von Baligand wurde am 23. Oktober 1881 in München geboren. Nach anfänglicher Laufbahn als aktiver bayerischer Offizier studierte er in München und Würzburg und wurde 1910 in das Auswärtige Amt einberufen. 1915 wurde er zum Legationsrat ernannt und führte 1917/18 mehrfach Verhandlungen mit den Oststaaten. 1920 übernahm er die Leitung des Generalkonsulats in Genf, war nach Verhandlungsleitungen mit der Tschechoslowakei von 1922—25 an der Gesandtschaft in Athen tätig und wurde danach zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt ernannt, wo er die Funktion eines Dirigenten in der Reichsabteilung erhielt. Als Nachfolger Dr. Zechlins übernahm er 1926 den Posten eines Dirigenten der Presseabteilung der Reichsregierung und wurde dann im März 1928 Gesandter in Lissabon.

der älteste Sohn Ferdinands, trat in die Spuren seines Vaters. Das Vaterland war von feindlichen Truppen besetzt, der Kronprinz aber spann ein Liebesverhältnis mit der Tochter eines rumänischen Offiziers. Karol reiste mit dieser seiner geliebten Lizzi nach Odessa und schloß dort eine morganatische Ehe, aus welcher ein Sohn sproß. Karol hat die Konsequenzen gezogen, auf seine Rechte verzichtet, die Königin Maria hatte ihre Pläne, sie wollte die Schwiegermutter des Balkans werden, ihre Söhne und Töchter auf die Balkanthrone setzen, deshalb verzieh sie Karol und setzte durch, daß seine im Ausland geschlossene Ehe als ungültig erklärt wurde. Karol, der die Mutter seines Sohnes liebte, mußte die griechische Prinzessin Helene heiraten, während Prinz Georg von Griechenland die rumänische Prinzessin Elisabeth ehelichte. Die Herrschaft König Georgs von Griechenland war von kurzer Dauer. Die zweite Tochter der Königin Maria wurde Königin von Jugoslawien, während sie die dritte Tochter gerne auf dem bulgarischen Thron gesehen hätte, doch scheiterte dieser Plan.

Kronprinz Karol war in seiner Ehe mit der griechischen Prinzessin nicht glücklich, das Verhältnis wurde nicht besser, als ihm Helene den Prinzen Michael, den jetzigen König von Rumänien, gebar. An der unglücklichen Ehe war nicht die Prinzessin schuld, sondern Karol, welcher für das Frauengeschlecht stets großes Interesse zeigte und gar mancher Schönen in Rumänien seine königliche Huld erwies. Als Karol Rumänien verließ, blieben in Romania Mare manche gebrochene Frauenherzen, manche Betrogene zurück.

Nur einer gelang es, Karol so zu fesseln, daß Jahre vergingen, ehe er sich von ihr losmachen konnte, und zwar der rothaarigen Jüdin Lupescu Wolff, die Karol mit sich nahm, als er in Vertretung seines Vaters zur Beerdigung der englischen Königinmutter Alexandra nach London reiste. Königin Maria versuchte, Karol von seiner jüdischen Freundin zu trennen, erst in Güte, dann mit Drohungen; diese erwiderte Karol damit, daß er seiner Mutter Jassy in Erinnerung brachte. Von diesem Moment war Königin Maria die Feindin des eigenen Sohnes und konspirierte mit Jonel Bratianu, welcher Karol ebenfalls haßte, da er deutlich erklärte, daß er, wenn er den Thron besteigen werde, seiner Korruptionswirtschaft ein Ende bereiten wird.

Von London reiste Karol nicht nach Bukarest zurück, sondern nach Brüssel, Paris und Venedig, wo ihn auch die Jüdin Lupescu begleitete. Nun war die Zeit für Königin Maria und Bratianu gekommen. Sie wußten, mit welcher Leidenschaft Karol die Jüdin liebte, daß er sie nicht verlassen werde, deshalb forderten sie den Kronprinzen auf, sofort in die Heimat zurückzukehren oder die Konsequenzen zu ziehen. Karol ließ das Abdankungsschreiben seinem kranken Vater zugehen. König Ferdinand, der seinen Sohn liebte, wollte mit allen Mitteln die Abdankung verhindern, Königin Maria und Bratianu drängten den König und zwangen ihn, die Abdankung anzunehmen. Ferdinand versuchte noch auf seinem Sterbebett, seinen Sohn zu versöhnen, Bratianu und Königin Maria aber zwangen ihren Willen dem sterbenden König auf. Karol wurde nicht nur zur endgültigen Abdankung gezwungen, sondern ein Gesetz wurde gebracht, welches Carol die Rückkehr in die Heimat unmöglich machte. Nach dem Tode Ferdinands wurde der vierjährige Sohn Karols, Prinz Michael, zum König proklamiert. Für den Kinderkönig regierte ein Regentschaftsrat, in welchem die königliche Familie durch den Prinzen Nikolaus, den jüngeren Bruder Karols, vertreten war. Die Zusammensetzung des Regentschaftsrates führte zu Auseinandersetzungen zwischen Bratianu und Königin Maria, die selbst Mitglied des Regentschaftsrates werden wollte. Dieser Kampf der Königin blieb während den Jahren seit der Proklamation Michaels zum König ein vergeblicher seitens der ehr- und herrschsüchtigen Königinwitwe. Sie konnte ihren Einfluß nur durch ihren Sohn Nikolaus ausüben, welcher ein williges Werkzeug seiner Mutter war. Solange der Regent Nikolaus die Öffentlichkeit mit seinen Autoskandalen beschäftigte, Chauffeure auf offener Straße ohrfeigte, auf Ministerautos Revolverschüsse abgab oder Minister in seinem Schloß gefangen hielt, hatte Königin Maria die Passionen ihres Sohnes ruhig angesehen, als aber Nikolaus ebenso wie sein Vater und Bruder eine Frauengeschichte begann, entstand zwischen ihm und der Mutter ein Streit, von welchem die Welt erst jetzt erfährt. Auch die Liebe des Regenten Nikolaus ist nicht ebenbürtig. Nikolaus wollte aber ebenso wie sein Bruder, sein Glück nicht stören lassen, um so mehr als ihm seine Freundin einen Sohn schenkte.

Zur Skandalchronik des rumänischen Herrscherhauses gehören auch die abenteuerlichen Reisen der Prinzessin Ileana und ihre Verlobung mit dem deutschen Fürsten von Pleß. Die Verlobung mußte rückgängig gemacht werden und Königin Maria mit ihrer Tochter unternahmen eine Orientfahrt.

Während ihrer Abwesenheit spielte sich das Vorspiel der jetzigen Königskomödie in Bukarest ab, auf die wir noch zurückkommen werden.

Polnische Vergewaltigungs-Pläne gegen Danzig

Danzig, 9. Juli. Durch eine Indiskretion von polnischer Seite wird bekannt, daß Mitte Mai polnische Parlamentarier in Danzig und Gdingen gegen die Freie Stadt gerichtete vertrauliche Besprechungen mit Danziger Polen geführt haben. Eine besonders wichtige Sitzung hat am 17. Mai in Gdingen stattgefunden. Man befaßte sich in erster Linie mit der Stärkung des polnischen Elements in Danzig. Insbesondere wurde Gewicht darauf gelegt, endlich das Danziger Element im Bereich der polnischen Eisenbahndirektion um seine noch vorherrschende Stellung zu bringen. Es wurde beschlossen, die polnische Regierung zu bestimmen, den Polonisierungsbestrebungen bei der Eisenbahndirektion in Danzig aktive Unterstützung zuteil werden zu lassen. Um die deutsche Sprache auszumerzen, müßten deutsch-sprechende Eisenbahner nach Polen und polnische Eisenbahner nach Danzig versetzt werden. Der Vorsitzende, Major Kuliczkowski, erklärte es für unerträglich, daß bei der Eisenbahn in Danzig immer noch die dem polnischen Empfinden widerwärtige deutsche Sprache vorherrsche. Auch wurde die Frage erörtert, auf welche Weise bei den kommenden Wahlen zum Danziger Volkstag das polnische Element verstärkt werden könnte.

*

Reichsbanner-Alarm gegen die „nationalsozialistische Gefahr"

Magdeburg, 9. Juni. Am Sonntagvormittag fand im Rahmen des Reichsbannerbundestreffens in der Stadthalle eine republikanische Jugendkundgebung statt, auf der Kultusminister Dr. Grimme sprach. Er sagte, wer die Republik erhalten wolle, der sollte sich vor dem verhängnisvollsten Fehler hüten, den Gegner als den Träger der Verbohrtheit, Radausucht anzusehen und ihm geschwächte Moral und herabgeminderte Geisteskraft zu unterstellen. **Die ungeheure Gefahr, die von der wachsenden Bewegung der Jungnationalsozialisten und von den Jungkommunisten ausgehe, erfasse man nur dann, wenn man anerkenne, daß auch in diesen Bewegungen Ideen seien, daß auch in ihnen der Glaube lebe, sie werden eine bessere Zukunft heraufführen.** Von diesen Bewegungen trennen uns das Ziel und die Mittel, die zu diesem Ziele führen.

Für den Provinzialvorstand des katholischen Windthorstbundes Berlin-Brandenburg sprach Dr. Schreiner, der betonte, daß die Liebe zu Heimat und Volk ein treues Zusammenstehen auch in Sturmzeiten politischer Erschütterungen und ein Verständnis für die andere Gedankenrichtung ehrlich Wollender in sich schließe.

Bei einer Kundgebung auf dem Domplatz ergriff der Bundesvorsitzende Hörsing das Wort. In Hörsings Rede heißt es, daß die jetzigen Verhältnisse denen des Jahres 1923 sehr ähnlich seien. **Unerträglich sei die planlose, fast täglich wechselnde Gesetzesmacherei. Vormittags Steuersenkung, nachmittags neue Steuern, gestern Getreidezölle zur Heraufsetzung der Preise und Ankurbelung der Landwirtschaft, heute Lohnherabsetzung und Preissenkung auch zur Ankurbelung der Wirtschaft. Jede planvolle Wirtschafts- und Verwaltungsreform müsse an der Kleinstaaterei scheitern.**

Auf einer Kundgebung für den Anschluß im Stadion sprach der preußische Innenminister Dr. Waentig. Er wies auf den am 12. November 1918 von der Wiener provisorischen Nationalversammlung einstimmig gefaßten Beschluß hin: Deutsch-Österreich ist ein Teil der deutschen Republik. Dieser Beschluß sei, obwohl er in die endgültige Verfassung Österreichs aufgenommen worden sei, durch die Friedensbedingungen (und durch die Feigheit der Novembermänner) vereitelt worden. Trotzdem seien die deutsche und die österreichische Verfassung darauf abgestellt, daß die durch staatliche Grenzen getrennten Länder auch politisch zusammengehören. Ein Volk, ein Staat, das sei die Forderung, die in Millionen Herzen lebe. Österreich und Deutschland, beide vereint!

Fünf Jahre Zuchthaus für einen polnischen Spion

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Vor dem 1. Strafsenat des Kammergerichts hatte sich gestern der bisher unbestrafte polnische Staatsangehörige Tarnowski unter der Anklage zu verantworten, militärische Gegenstände an eine fremde Macht verraten zu haben, deren Geheimhaltung im Interesse des Deutschen Reiches geboten war. Der Vertreter der Anklage, Erster Staatsanwalt Weyermann, beantragte wegen Gefährdung der Staatssicherheit den Ausschluß der Öffentlichkeit, was auch beschlossen wurde. Nach längerer Beratung wurde der Angeklagte Tarnowski wegen vollendeten und versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 6 Monaten verurteilt.

5000 Bomben aus 180 Flugzeugen

London, 9. Juni. Die Angriffe der britischen Luftstreitkräfte gegen die Afridis sollen nach Berichten aus Peschawar erfolgreich gewesen sein. Die Verluste der Afridis werden als sehr schwer bezeichnet. Insgesamt wurden von 180 Flugzeugen nicht weniger als 5000 Bomben abgeworfen. In den Kämpfen gegen die aufständischen Stämme ist auch Artillerie in sehr ausgiebigem Maße herangezogen worden.

Die Zerstörung der Telefon- und Telegraphenverbindungen durch die Afridis hält an. In Bombay ist der Ernst der Lage erst seit Sonntag bekanntgeworden, da vorher eine scharfe Pressezensur ausgeübt wurde. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, daß König Nadir bestrebt sei, der feindlichen Aktivität an der indisch-afghanischen Grenze ein Ende zu machen. Es sei aber anzunehmen, daß seine Bestrebungen auf starken Widerstand stoßen. Er sei nicht in der Lage, die entsprechenden Mittel aufzubringen.

Kommunistische Zersetzung der Reichsmarine

Hochverräterische Versprechungen deutscher Kommunisten in Rußland.

Kowno, 9. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, kehrte am letzten Freitag anläßlich des Jahrestages des Aufruhrs auf dem Panzerkreuzer „Potemkin" die russische Schwarzmeerflotte von ihrem Sommermanöver nach Odessa zurück. Auf den russischen Kriegsschiffen wurden u. a. Ansprachen ausländischer Kommunisten über die Rolle des „Potemkin" in der russischen Revolution von 1905 gehalten. Dabei versicherten deutsche Kommunisten, versuchen zu wollen, daß auch die K.P.D. ihren politischen Einfluß in der deutschen Flotte ausnützen könne. Die Partei werde versuchen, die deutschen Matrosen auch zu Meutereien zu veranlassen.

Kleine Nachrichten

Schlußwort im Matschek-Prozeß. Belgrad, 9. Juni. Im Matschek-Prozeß hielt am Samstag Dr. Matschek für sämtliche Angeklagten eine große Schlußrede. Er betonte, daß das kroatische Volk die ihm versprochene Freiheit bisher nicht erhalten habe. Die paar hundert Leute, die die Huldigungsdeputation nach Belgrad durchgeführt hätten, seien nicht das Volk. Das Volk seien jene Millionen, die schweigend gesehen hätten, wie die kroatische Fahne heruntergezogen und ihr Landtag aufgelöst worden sei. Das Urteil wird am 14. Juni verkündet werden.

*

Die polnische Protestnote in Berlin überreicht. Berlin, 9. Juni. Am späten Abend des Samstag hat der polnische Gesandte im Auswärtigen Amt eine Protestnote wegen des Neuhöfener Grenzzwischenfalles überreicht. In der Note wird betont, daß die unmittelbar nach dem Zwischenfall bei der Reichsregierung eingelegte Verwahrung aufrechterhalten werde.

*

Selbstmordversuch eines zurückberufenen Sowjetkommissars. Warschau, 10. Juni. Auf der Eisenbahnstation Biala Podlaska, unweit der sowjetrussischen Grenze, versuchte der nach Moskau zurückberufene sowjetrussische Kommissar Naumow, sich unter die Räder des fahrenden Zuges zu werfen. Er wurde von einem Unbekannten, angeblich handelt es sich um einen G.P.U.-Agenten, an diesem Vorhaben verhindert. Kurz darauf brachte er sich mit einem Messer mehrere Stiche in den Unterleib bei. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. Naumow befürchtete, von der G.P.U. zur Verantwortung gezogen zu werden.

Polnische Grenzsoldaten dringen bewaffnet auf deutsches Gebiet vor

Die deutsche Protestnote

Berlin, 9. Juni. Der deutsche Gesandte in Warschau hat der polnischen Regierung am Samstag eine Note folgenden Inhalts übergeben:

Die deutsche Regierung hat Kenntnis von dem Protokoll vom 6. d. M. erhalten, mit dem die für die Untersuchung des Grenzzwischenfalls bei Neuhöfen eingesetzte deutsch-polnische Kommission ihre Arbeiten abgeschlossen hat. Die deutsche Regierung hat auf Grund der beiden Gutachten der deutschen und der polnischen Kommissionsmitglieder, sowie an Hand der Zeugenaussagen und der übrigen Beweiserhebungen das Ergebnis der Untersuchung nochmals eingehend geprüft. Sie ist dabei zu der Überzeugung gekommen, daß das Gutachten der deutschen Kommissionsmitglieder den Tatbestand richtig darstellt.

Die deutsche Regierung erachtet hiernach folgende Tatsachen als festgestellt: **Polnische Grenzschutzbeamte haben den Versuch gemacht, deutsche Grenzbeamte zur Aushändigung von geheimem Material zu verleiten. Zur Empfangnahme dieses Materials haben zwei polnische Grenzschutzbeamte, die zu ihrem Schutze uniformierte und bewaffnete Grenzsoldaten bis an die deutsche Grenze mitgenommen hatten und selbst mit Revolvern und einer Handgranate ausgerüstet waren, die deutsche Grenze überschritten und sich in die deutsche Paßkontrollbaracke bei Neuhöfen begeben.**

Diese beiden polnischen Beamten haben gegen ihre gesetzmäßige Verhaftung mit den Waffen in der Hand Widerstand geleistet und dabei einen deutschen Beamten verwundet, der seinerseits einen polnischen Beamten verwundet hat. Fast gleichzeitig mit diesen Vorgängen haben die erwähnten polnischen Grenzsoldaten die deutsche Grenze überschritten und in der Richtung auf das deutsche Gebiet sowie auf die deutsche Paßkontrollbaracke Schüsse abgegeben.

Das in dieser Weise von den polnischen Beamten begangene Unrecht wird nicht dadurch entschuldigt, daß diese Beamten deutschen Grenzbeamten landesverräterische Absichten zugetraut und daß die deutschen Beamten sich in Wahrung berechtigter Interessen zum Schein auf die polnische Initiative eingelassen haben. Daß der eine der polnischen Grenzschutzbeamten seinen Verwundungen erlegen ist, wird von der deutschen Regierung aus Gründen der Menschlichkeit aufrichtig bedauert, an der Beurteilung der Vorgänge wird dadurch indes nichts geändert.

Darüber hinaus muß die deutsche Regierung jetzt aber ihrerseits Protest gegen das gesamte Verhalten der beteiligten polnischen Beamten erheben. Die deutsche Regierung erwartet, daß die polnische Regierung die schuldigen Beamten zur Rechenschaft ziehen und die erforderlichen Maßnahmen treffen wird, um die Wiederholung derartiger, für die nachbarlichen Beziehungen gefährlichen Vorgänge zu verhüten. Gegen den in Haft befindlichen polnischen Grenzschutzbeamten ist das ordentliche Strafverfahren eingeleitet.

„In der Reichswehr werden keine Charaktere geduldet"

Die Drohbriefe an den Reichswehrminister Gröner — Freispruch der angeklagten Offiziersgattin

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich heute mittag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Masur die Gattin des Oberleutnants W. wegen Beleidigung der Wehrmacht, Urkundenfälschung und Nötigung zu verantworten, da sie im Verdacht steht, mehrere Drohbriefe über Mißstände in der Reichswehr an den Reichswehrminister gerichtet zu haben. Der Verdacht wird insofern sehr verstärkt, als Sachverständige zu dem Ergebnis gekommen sind, daß die mit Schreibmaschine geschriebenen Briefe genau dieselben Eigentümlichkeiten haben als ein Schreiben, das die Angeklagte an eine Freundin gerichtet hat. Zu der heutigen Verhandlung waren wiederum die drei Schreibmaschinensachverständigen Groterjahn, Lange und Albrecht geladen, und als einziger Zeuge war der Gatte der Angeklagten, Oberleutnant W., in Zivil erschienen. Die Angeklagte, eine junge, sehr sportlich aussehende Dame, bestritt ganz entschieden, die fraglichen Briefe geschrieben zu haben und betonte, daß ihr Mann gar nicht besonders ehrgeizig gewesen sei.

Vors.: „Wäre es für Sie nicht kleidsamer, wenn Ihr Mann Herr Hauptmann und Generalstabsoffizier geworden wäre?" — Angeklagte: „Nein, mein Mann hat gar keinen Ehrgeiz. Er hatte in der Garnison Deutsch-Eylau den Spitznamen „der Bogenschütze", weil er sich lieber friedlich auf diesem sportlichen Gebiete beschäftigte."

Es erfolgte sodann die Verlesung der einzelnen Briefe, deren erster vom 6. August datiert ist. **Es wird darin Klage darüber geführt, daß man in der Reichswehr nur durch gute Verbindungen vorwärts kommen könnte, und daß der Leiter des Ausbildungskurses — Oberleutnant W. hatte an einem Kursus für Generalstabsoffiziere teilgenommen, war aber nicht in den dritten Lehrgang aufgenommen, sondern wieder zur Truppe zurückversetzt worden — nicht die genügenden Fähigkeiten gehabt habe.** Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß dieser Brief eine Unterschrift trage, die man als „Geert" deuten könne und daß ein Offizier gleichen Namens bei der Truppe gewesen sei. Besonders eigenartig in dem Brief sei, daß dreimal der komische Ausdruck „in keinster Weise" vorkomme.

Angekl.: „Ich habe diesen Ausdruck noch nie benutzt. Ich war am 6. August in Cannstatt und habe dort erst von einem Kameraden meines Mannes gehört, daß mein Mann nicht zu dem dritten Kursus zugelassen worden sei."

Der nächste Brief ist am 12. September angeblich aus Stettin geschrieben, und hierin wird gesagt, **daß Offenheit und Wahrheit bei der Reichswehr als Frechheit gedeutet würden, denn man versuche, anstatt die Mißstände abzuschaffen, den Briefschreiber zu ermitteln. Weiter wird gesagt, daß die jungen Offiziere nicht zu Charakteren, sondern, wie das Verhalten einiger Kameraden des Briefschreibers erkennen ließe, zu feigen Lumpen erzogen würden. In der Reichswehr käme man nur mit krummem Buckel vorwärts.** Der Vorsitzende teilte zu diesem Brief mit, daß er am 8. September in Berlin NW. 7 aufgegeben worden sei.

Angekl.: „Ich bin zu dieser Zeit gar nicht in Berlin gewesen, sondern ich war in Lübeck bei meiner Schwester."

Weitere Briefe sind an Kameraden, aber auch an den Gatten der Angeklagten gerichtet worden, und diese werden als „ehrlose Lumpen" bezeichnet, wenn sie sich die Behandlung bei der Reichswehr weiter gefallen lassen würden. Einen derartigen Brief hat auch einer der Kursusteilnehmer erhalten, der zu dem dritten Lehrgang zugelassen worden war. Angekl.: „Das ist doch Blödsinn, wenn der Briefschreiber auch an diesen Offizier schreibt, wo er doch wollte, daß eine Beschwerde veranlaßt wurde." — Vors.: „Könnte es nicht den Sinn haben, etwas abzulenken, wenn man ganz raffiniert vorgehen wollte?"

In dem letzten Brief, der vom 22. Oktober datiert, teilt ein angeblicher Drucker dem Chef der Heeresleitung mit, **daß bei ihm 1000 Flugblätter bestellt worden seien, in denen die Mißstände bei der Reichswehr geschildert und ein Aufruf an die Unteroffiziere und Mannschaften gerichtet würde. Auch in diesem Brief ist der Name des Gatten der Angeklagten und eines anderen Offiziers genannt, denen auch hier „ehrloses Verhalten" vorgeworfen wird, weil sie sich zurücksetzende Behandlung gefallen ließen.**

Der Vorsitzende machte die Angeklagte dann darauf aufmerksam, daß die Sachverständigen zu dem Ergebnis gekommen seien, daß das letzte Schreiben des angeblichen Druckers, was den Schreibrhythmus und einige Typeneigentümlichkeiten angehe, Ähnlichkeiten mit einem Briefe habe, den die Angeklagte an eine Freundin in Berlin gerichtet hat. In diesem Brief, der lediglich private Dinge enthält, beklagt sich die Angeklagte u. a. darüber, daß sie einen Gymnastikkurs für Offiziersdamen in Deutsch-Eylau abhalten solle, aber dafür als Offiziersgattin wohl keine Bezahlung nehmen dürfe. Es ist in dem Brief auch von Kriechübungen die Rede.

Vors.: „**Was heißt Kriechübungen. Soll das irgendeine Anspielung auf den krummen Buckel sein, von dem in einem der Briefe an die Reichswehr die Rede ist?**" —

Angekl. (lächelnd): „**Nein, durchaus nicht, das hat gar nichts damit zu tun, es handelt sich um die bekannten gymnastischen Übungen, die Prof. Klapp erfunden hat, um Unebenmäßigkeiten der Wirbelsäule auszugleichen.**" —

Vors.: „Also dieser Brief an Ihre Freundin spielt in dem Verfahren eine sehr große Rolle, weil die Sachverständigen behaupten, daß er mit derselben Maschine geschrieben sei, wie der Brief des angeblichen Druckers. Es sind auch wirklich einige Auffälligkeiten vorhanden, so werden in beiden Schreiben hinter dem Punkt zwei Zwischenräume gemacht und auch das „A" ist etwas an die anderen Buchstaben herangerückt. **Ich frage Sie, haben Sie die Briefe an den Reichswehrminister geschrieben, bisher haben Sie ja das bestritten?**"

Angekl.: „**Ich bleibe auch dabei, daß ich diese Briefe nicht verfaßt und nicht geschrieben und auch nicht von dritter Seite veranlaßt habe.**"

Die angeklagte Offiziersgattin freigesprochen.

In dem Prozeß gegen die Gattin des Oberleutnants W. (Warmuth), die unter der Anklage stand, eine Reihe von beleidigenden Drohbriefen an Reichswehrminister Gröner geschrieben zu haben, **kam das Große Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Masur zu einer Freisprechung der Angeklagten mangels Beweisen auf Kosten der Staatskasse** und folgte damit der Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Kirchberg.

Der Vorsitzende betonte in der Begründung des freisprechenden Urteils, daß in der Tat gegen die Angeklagte eine ganze Reihe schwerwiegender Verdachtsgründe beständen, besonders infolge der Gutachten der drei Schreibmaschinensachverständigen. Der eine der Sachverständigen habe aber betont, daß sich trotz der merkwürdigen Eigentümlichkeiten in den inkriminierten Briefen und dem Schreiben der Angeklagten an ihre Freundin nicht feststellen lasse, ob alle Schriftstücke von der gleichen Person geschrieben seien. **Es fehle also der letzte schlüssige Schuldbeweis. Das Gericht sei aber auch zu der Erkenntnis gekommen, daß bei der Angeklagten das richtige Motiv fehle.** Einer der Zeugen, ein Kamerad des Gatten, habe unter Eid bekundet, daß er bei der Angeklagten keinerlei Zeichen von Mißstimmung oder Traurigkeit bemerkt habe, als er ihr mitteilte, daß Oberleutnant W. nicht zu dem dritten Lehrkursus der zukünftigen Generalstabsoffiziere zugelassen, sondern wieder in die Garnison nach Eylau zurückversetzt worden sei.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berg, hatte unter Aufrechterhaltung der auf Beleidigung, Urkundenfälschung und Nötigung lautenden Anklage wegen einer fortgesetzten Handlung dieser drei Delikte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten beantragt. In der vorausgehenden Beweisaufnahme war noch als einziger Zeuge der Ehemann der Angeklagten, Oberleutnant W., gehört worden, der betonte, daß er gar keinen Ehrgeiz zum Generalstabsoffizier gehabt, sondern sich vielmehr zum Frontoffizier berufen fühle. Auch um ein wirkliches Familienleben führen zu können, habe er viel lieber in der Garnison in Preußisch-Eylau bleiben wollen.

Volkswirtschaft und Handel

Shell, Standard Oil und J. G. Farben

Die Gruppe Royal Dutch, Shell, an deren Spitze mit der Jude Samuel Bearsted steht, hat mit der Gruppe Standard Oil, J. G. Farben, in der bekanntlich heute Goldschmidt (Donat) und Schlitter (Dedi) einflußreich sind, ein Abkommen über den Austausch von Erfahrungen und Patenten für die Gewinnung von Synthetischem Benzin aus Kohle oder Petroleum abgeschlossen.

*

Damit wird deutsche Wissenschaft und Technik unter der Ägide internationaler Kapitalisten wie Bearsted, Goldschmidt und Konsorten in das System der profitabelsten Ausnützung auf dem Benzin- und Petroleummarkt eingespannt.

„Arbeitsgemeinschaft . . ."

zwischen Einzelhandel, Großläden und Konsumvereine.

Der erste Vorsitzende der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels ist bekanntlich der Jude Heinrich Grünfeld (der Verwandte von Tietz). **Er ist gleichzeitig Vorsitzender des Vereins Berliner Spezialgeschäfte**, von dem man meldet, **daß er sich der Arbeitsgemeinschaft, die von den großen Einzelhandelsbetrieben zur Bekämpfung der Warenhaussteuer gegründet wird, angeschlossen habe.** Das wird alle die Mitglieder interessieren, die Inhaber kleiner und mittlerer Geschäfte sind und die dem Verband Berliner Spezialgeschäfte deshalb angehören, weil sie in ihm schon seines Titels wegen gefühlsmäßig einen Gegenpol gegen die Hauptgemeinschaft und den Warenhausverband vermuten. Von besonderer Delikatesse ist weiter die Meldung: „**In Kreisen der Arbeitsgemeinschaft wird die Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Konsumvereinen, die ja gleichfalls von der erhöhten Umsatzsteuer betroffen werden, als nicht ungünstig beurteilt.**"

Wie gesagt, dieser Arbeitsgemeinschaft gehört der Verein Berliner Spezialgeschäfte an. Dieser wieder ist korporatives Mitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandes, und da, wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, sie auch untereinander gleich sind, so geht, **nunmehr die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels indirekt auch noch mit den Konsumvereinen zusammen.**

*

Man sieht, welche Politik die Verwandtschaftskreise derer um Tietz besorgen, welche Folgerungen daraus entstehen, wenn koschere Vetternwirtschaft jetzt den Frieden zwischen Einzelhandel und Großläden herstellt und schließlich sogar noch die marxistischen Verbraucherorganisationen für den großen Bund dieser neuen Berufsstandseintracht gewinnt. Die Wirtschaftsdemokratie ist doch eine segensreiche Erfindung. Unter ihren Fittichen können die Großen von Finanzkapitals Gnaden massenhaft kleine überschlukken und das Wort, welches man dafür prägt, heißt „Arbeitsgemeinschaft" . . . .

Der Lebenskampf der Eisenindustrie

17 Prozent der Betriebe im Jahre 1929 eingestellt.

Die Ausschußsitzung des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes hat zur Wirtschaftslage eine außerordentlich bezeichnende Stellungnahme gefaßt, ein Beweis dafür, daß auch diese Kreise die ausschließliche Berechtigung gerade der nationalsozialistischen Anschauung immer mehr anerkennen: **Nur ein völliger Umschwung im ganzen bisherigen wirtschaftspolitischen System kann der deutschen Wirtschaft und mit ihr und in ihr den einzelnen Gliedern derselben helfen. An Stelle des marxistisch-kapitalistischen Liberalismus muß die organische nationale und soziale Volkswirtschaft treten.**

Denn diese waren der Grund für die Extensivierung und Auspowerung der Stände, unter denen namentlich die Eisenindustrie einen erbitterten Daseinskampf führt.

Eine Übersicht über den Stand der Produktionserhebungen aus allerjüngster Zeit habe, wie der Geschäftsführer feststellte, bereits ergeben, daß etwa 17 Prozent **der Betriebe der Eisen- und Stahlwaren-Industrie in den letzten Jahren ihre Betriebe einstellen mußten**, wobei sich diese Zahl jedoch nur auf insgesamt 8035 Betriebe erstreckt, während die Antworten von etwa 3000 Betrieben noch ausstehen. Schon diese Zahl zeigt, **welch schweren Kampf die Eisen- und Stahlwaren-Industrie, zu der mehr als 10 000 Betriebe mit mehr als 300 000 beschäftigten Personen zählen, um ihr Dasein führt. Diese brutale Vernichtung zahlreicher Betriebe sollte endlich die Erkenntnis reifen lassen, daß nur völliges Aufgeben der bisherigen Verwaltungs-, Finanz-, Steuer- und Sozialpolitik einen Umschwung der augenblicklichen Zustände herbeiführen könne.**

Der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund habe die bisher freundschaftlichen Beziehungen mit dem Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie e. V., Berlin, zu der Reichsgemeinschaft der Eisen-, Stahl- und Metallwaren-Industrien erweitert. Nach einer Darlegung der zur Zeit in Geltung befindlichen Handelsverträge werden kurz die internationalen Geschehnisse, insbesondere die Frage des internationalen Zolltarifschemas und der Bestrebungen auf Einführung eines Zollfriedens, beleuchtet.

Ausbau der Finanzbeziehungen zwischen Rußland und Amerika

Die jüdische Handelspresse hat in letzter Zeit angelegentlich darüber berichtet, daß von kapitalistischen Beziehungen zwischen dem amerikanischen Kapital und Sowjetrußland nicht die Rede sein könne. Aber es ist bekannt genug, daß der Wallstreetbankier Warburg vor einiger Zeit mit seinem Besuch in Moskau eine neue Ära der Kreditbeziehungen zwischen beiden eingeleitet hat, seitdem Dutzende von Konzessionen an amerikanische Firmen vergeben und Kapitalbeziehungen angebahnt wurden.

Eben wurde wieder in Moskau ein Vertrag mit der Firma Norton in Neuyork über die technische Hilfe für den Ausbau der südrussischen und Ural-Erzindustrie unterzeichnet. Danach stellt die Firma in Neuyork der Sowjetregierung ihre Patente und Archive zur Verfügung, entsendet vierzig Ingenieure nach Rußland für den Aufbau der Metallwerke und die Errichtung von Erzgruben, übernimmt den Ausbau der Metallindustrie zur Gewinnung der Metalle im Ural und verpflichtet sich, der Sowjetregierung für die Ausbeutung der Kupferminen Kredite in Höhe von 20 Mill. Dollar zur Verfügung zu stellen. Die Russen entsenden 200 Ingenieure nach Neuyork, die bei der Firma Norton ausgebildet werden sollen.

Religiöse Unruhen auf Malta. London, 9. Juni. In Valetta, der Hauptstadt von Malta, kam es am Pfingstsonntag zu ausgedehnten religiösen Unruhen. Nach der vom Erzbischof in der St.-Johns-Kirche abgehaltenen Messe versammelte sich eine große Menschenmenge vor der Kirche, die in Rufe ausbrach: Lang lebe Strickland! Nieder mit Italien! Die Polizei, die durch berittene Abteilungen verstärkt worden war, ging gegen die Menge vor. Die Zusammenstöße wurden bis unmittelbar vor die Kirchentreppe getragen. Der Erzbischof wurde unter lebhaften Kundgebungen seiner Anhänger und Gegendemonstrationen durch Polizeiabteilungen nach seinem Palais gebracht. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 137 vom 11. Juni 1930

Die Finanznot der städtischen Theater

Im dem soeben erschienenen Juniheft der Zeitschrift „Der Städtetag" berichtet der Statistiker des Deutschen Städtetages über die unlängst abgeschlossenen statistischen Erhebungen über die Lage der städtischen Theater. Der Status der städtischen Theater selbst kennzeichnet sich durch zwei besonders hervorstechende Merkmale: starke Leistungen in allen Kunstgattungen wie Oper, Operette, Schauspiel, Tanz und Konzert, jedoch fortschreitende Verschlechterung des finanziellen Standards. Im Personal sind 1928/29 ganz geringe Veränderungen eingetreten, und es verdient nur gegenüber irrtümlichen Behauptungen hervorgehoben zu werden, daß von den 15 210 Köpfen, die sich auf Solisten der Oper (1333) und des Schauspiels (1189), Orchester (3289), Chor (2013), Ballett (468), Statisterie, technisches und sonstiges Personal (6566) verteilen, auf das Verwaltungspersonal nur ein relativ geringer Anteil (552 Köpfe oder 3,6 v. H.) entfällt. Die Feststellung entkräftet jene Behauptung, daß der reine Verwaltungsaufwand die Theaterkrise ausgelöst habe. Die statistischen Ergebnisse über die finanzielle Entwicklung des Theaterbudgets beleuchten die tatsächlichen Schwächepunkte stärker.

Die finanzielle Situation der Theater und Orchester hat sich neuerdings deswegen besonders zugespitzt, weil die Ausgabenvermehrung von einer ungünstigen Einnahmeentwicklung begleitet war. Auf der Einnahmeseite sind von einem Jahr zum anderen die Betriebserträge anteilsmäßig stark zurückgegangen. Namentlich haben die finanziell stark ins Gewicht fallenden Einnahmen aus Platzmiete (11,1 gegen 13,5 v. H.) und Tagesverkauf (19,8 gegen 21,6 v. H.) eine starke Einbuße ihres Anteils erlitten, aber auch die Einkünfte aus geschlossenen Vorstellungen (3,6 gegen 4,7 v. H.) haben mit der Kostensteigerung nicht Schritt gehalten und sind absolut und relativ verringert. Im übrigen ist die Einnahmeseite mit nahezu unveränderten Anteilen aus Konzerteinkünften (2,8 v. H.), Einnahmen aus Gastspielen (1,5 v. H.), aus Garderoben, Texten und Zetteln (2,5) und aus sonstigen Quellen (2 v. H.) gespeist worden. Charakteristisch zur Beurteilung der Einnahmeverhältnisse ist die Platzausnützung der Theater, über die erstmalig Feststellungen getroffen sind. Die Ergebnisse sind allerdings nicht sehr befriedigend, zum Teil sogar betrübend, denn der Ausnützungsprozentsatz betrug einschließlich der Theatergemeinden, je nach der Städtegrößengruppe im Mittel nur 50 bis 60 v. H., ohne die Besucherorganisationen sogar nur um 40 bis 45 v. H. In besonders extremen Fällen hat die Platzausnützung sogar nur wenig mehr als ein Viertel der verfügbaren Plätze betragen (Tilsit, Brandenburg, Mannheim (Rosengarten). Als Folge der unbefriedigenden Einnahmegestaltung ist der Zuschuß der Städte auch im letzten Jahr wieder außerordentlich angewachsen. Während er 1927/28 im Durchschnitt der Gesamteinnahmen noch 49,4 v. H. ausmachte, ist er 1928/29 auf 54,9 v. H. gestiegen. Nach vorsichtigen Schätzungen wird der Anteil der städtischen Zuschußleistung in dem eben zu Ende gehenden Spieljahr schon auf 60 v. H. bemessen.

Stärker kann die krisenhafte Entwicklung nicht gekennzeichnet werden. Angesichts der schwierigen Lage gewinnen die im Gang befindlichen Vorarbeiten des Kulturausschusses beim Städtetag erhöhte Bedeutung. Die vorliegende Statistik dient dabei als ausgezeichneter Wegweiser; denn die von ihr vermittelten Erkenntnisse ziehen eine Reihe von Folgerungen nach sich, die sich etwa in folgende Forderungen umsetzen müssen: Beseitigung gewisser Hypertrophien, Nationalisierung durch wirtschaftliche Führung der Betriebe bei Aufrechterhaltung des künstlerischen Niveaus, Ersparnismaßnahmen durch Gemeinschaftsarbeit von Städten, Kooperation der Städte mit Reich und Land, verstärkte Zusammenarbeit mit den Theatergemeinden und mit dem Rundfunk und neuzeitliche Abonnementswerbung.

Nationalsozialistische Pfingsten in Ipsheim

Der Aufmarsch der „Weißhemden"

Ipsheim, zu Pfingsten.

Inmitten Mittelfrankens ragt eine Burg hoch empor, in der schon im 13. Jahrhundert deutsche Geschichte gemacht wurde: Das Bergschloß Hoheneck. Von historischem Sinne herzlich wenig beschwert, wollte ein hoher bayerischer Landtag das Schloß abbrechen lassen, als noch rechtzeitig vor acht Jahren der bekannte Münchner Verleger J. F. Lehmann sich auch das Verdienst um die völkische Bewegung erwarb, daß er die halbe Ruine käuflich erwarb, um sie nach und nach neu herrichten zu lassen bei sorgfältiger Schonung ihrer baulichen Eigenart. Herrlich gedeiht das schöne Werk.

Blickt man von Hoheneck hinaus in die jetzt im Frühlingsglanze prangende echt fränkische Landschaft, so sieht man, friedsam eingebettet in das wellige Gelände, näher und ferner alte Dörfer, und zu Füßen der Burg den Marktflecken Ipsheim mit seiner kernig deutschen Bevölkerung. Kerndeutsch von alters her.

War doch Ipsheim der erste deutsche Ort, der sich 1812 dem blutigen Korsen mutig entgegenstellte und eine in das Dorf eingedrungene Kompagnie Franzosen wieder hinauswarf, welche Heldentat er allerdings mit einer schweren Kontribution bezahlen mußte.

Und wie frühzeitig schlossen sich die Ipsheimer auch unserer Bewegung an!

Schon auf dem ersten Parteitag 1921 waren sie in stattlicher Zahl in München erschienen, und zwei Jahre später stellten sie unserem Führer zum 1. Mai auf Oberwiesenfeld eine Sturmabteilung von 32 Mann zur Verfügung.

Seither ist Ipsheim zu einer Hochburg des Nationalsozialismus geworden! Als daher die Ipsheimer die Franken zu einer mächtigen Kundgebung des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens für Pfingsten dieses Jahres aufriefen, konnte man von vorneherein eines mächtigen Zustroms sicher sein.

Davon war natürlich auch eine hohe bayerische Staatsregierung überzeugt, der der Nationalsozialismus um so unverdaulicher im Magen liegt, als er immer stärker anschwillt, und so kam man auf die schlaue Idee, unserer Bewegung einen Dolchstoß von rückwärts zu versetzen. Mit dem bekannten Uniformverbot. Und dies ließ sich so schön ausführen, ohne sich des Vorwurfs der Parteilichkeit aussetzen zu müssen, denn zu Pfingsten hatten die Marxisten eine Veranstaltung in Bayreuth, und wenige Tage später wollten die Stahlhelmer in dem schwarzen Regensburg aufmarschieren. Also gedachte man, drei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Er ging aber gründlich daneben.

Eine hohe Reichsregierung läßt dem Bauern, wenn er unter den unerträglichen Steuerlasten schier zusammenbricht, die letzte Kuh im Stalle pfänden. Ipsheim ist ein Marktflecken von rund 800 Seelen, die nicht minder schwer ums tägliche Brot ringen wie die Masse der übrigen Deutschen. Landwirtschaft und ein bißchen Gewerbe, das sind die heute leider so spärlich Nahrung gebenden Betriebe, von denen sich die Ipsheimer ernähren müssen. Um den Massenbesuch verpflegen zu können, mußte man sich gründlich vorbereiten. Wie nun, wenn im letzten Augenblick das erlassene Uniformverbot sich so ausgewirkt hätte, wie es wohl eine hohe Staatsregierung erwartete? Dann hätten die armen Ipsheimer sich eine für ihre Verhältnisse bedeutende Schuldenlast aufgebürdet. Man sieht, von welcher wirklich rührenden sozialen Fürsorge eine hohe Staatsregierung für das bayerische Volk erfüllt ist.

Es kam aber anders.

Zunächst herrschte das denkbar herrlichste Wetter, und bereits

bei dem Begrüßungsabend am Samstag

war die an tausend Menschen fassende Festhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einleitenden Worten des Standartenführers Stegmann hielt Exz. von Liebert, einstiger Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, den wir mit besonderem Stolz unseren Pg. nennen, eine kernige Rede, in der er mit den Sünden der Vergangenheit abrechnete und unsere Bewegung als die Retterin Deutschlands erklärte. Nach ihm sprach Pg. Leutnant Heines schneidig über das Uniformverbot, das er mit Recht als einen Flohstich abtat. Unsere ausgezeichnete Nürnberger S.A.-Kapelle, die vollzählich erschienen war, verschönerte unter ihrem vortrefflichen Stabführer Schreck den schönen Abend.

Morgenfeier am Pfingstsonntag auf dem Festplatze, die der frühere Pfarrer von Ipsheim, Döderlein, im idealsten Sinne des Wortes ein wahrer Seelenhirte, verbunden mit einer tief zu Herzen gehenden Ansprache abhielt. Dann marschierte die S.S. und S.A. hinauf nach Hoheneck zu

Pöhners Grab zu einer Heldenehrung.

Ein deutscher Hain. Inmitten eine altgermanische Grabstätte mit einem eingemeißelten Hakenkreuze, und rund herum stehen Runensteine, in die die Namen der im Weltkriege gefallenen Ipsheimer eingeschrieben sind; dazu auch ein Runenstein zum Gedenken an den einzigen Sohn des Herrn Lehmann, der ebenfalls den Heldentod starb. Und daneben die Grabstätte des uns unvergeßlichen Ernst Pöhner. Wie erinnerlich, wurden die Gebeine dieses Mannes vom Waldfriedhof in München nach Hoheneck übergeführt, weil die Mehrheit unserer engstirnigen Stadtväter die sein Gedenken verherrlichende Grabinschrift nicht dulden wollte.

Zuerst ertönte ein Choral, dann sprach der Standartenführer von Rothenburg-Schillingsfürst Stegmann, der einen Kranz am Grabe Pöhners niederlegte. Hierauf hielt Herr Lehmann eine Gedächtnisrede, in der er auch der Tatsache gedachte, daß er, den die Marxisten als Geisel in Stadelheim festgehalten hatten, nur Pöhner seine Befreiung und wohl auch sein Leben verdankte.

Daran reihte sich um 9.30 Uhr vormittags die erste Aufführung des Festspiels

„Arnold von Hoheneck"

von Joseph Stolzing auf der Bühne der Festhalle. Wir haben über dieses Werk, das im Juni vor fünf Jahren zum allerersten Male in der eigens dafür erbauten Festspielhalle zu Ipsheim gespielt wurde, wiederholt eingehend berichtet. Auch dieses Mal erntete es wieder Beifallsstürme, die nicht zuletzt auch den Darstellern galten, die, alles einheimische Ipsheimer, eine Aufführung boten, die sich weit über dem Niveau des Dilettantischen erhob. Dazu kam die schöne Ausstattung in den Kostümen und Dekorationen. Direktor Dill hatte den „Arnold von Hoheneck" bestens neu einstudiert; der Dichter selbst leitete die Hauptproben. Am Sonntag wurde dann der „Arnold von Hoheneck" noch zweimal und am Pfingstmontag darauf einmal wiederholt.

Inzwischen hatte aus nah und fern ein Massenzuzug von Parteigenossen und S.A. eingesetzt, der alle Erwartungen übertraf. Der Befehl des gleichfalls anwesenden Majors Schneidhuber, der sich auf das Uniformverbot bezog, wurde strengstens befolgt, und so hatten die Gendarmen nicht die geringste Ursache, über „Disziplinlosigkeit" zu klagen.

So vollzog sich

ein Aufmarsch der „Weißhemden".

Wie bei unserm vorjährigen Parteitag zu Nürnberg unsere S.A. aus der Pfalz in Weißhemden aufmarschierte, weil der jüdisch-französische Besatzungsgeneral ihnen das Braunhemd verboten hatte, und sie nicht zuletzt darum mit besonderem Jubel begrüßt wurden, so auch jetzt in Ipsheim. Dazwischen sah man natürlich auch Braun- und Blauhemden, und so kam jener uneinheitliche Farbeneindruck zustande, worin eine hohe bayerische Staatsregierung einen Gipfelpunkt ihrer weisheitsvollen Einfälle zur Unterdrückung des ihr so gründlich verhaßten Nationalsozialismus erblickt.

Aber da man mit der Uniform bekanntermaßen nicht auch den Geist ausziehen kann, und man den gedienten Soldaten auch in Zivilkleidung erkennt, so war der ganze Aufmarsch, an dessen Spitze die Parteigenossen Gregor Strasser, Willi Grimm, M. d. L., und Lt. Heines schritten, von um so glühenderer Begeisterung für unsere heilige Sache erfüllt. Dies zeigte sich nicht zuletzt in der strammen Marschdisziplin und dem Jubel der dichtgedrängten Zuschauermassen, dem Blumenregen, der auf unsere „Weißhemden" herniederfiel.

Nun gab es eine große Kundgebung auf dem Festplatze, bei der wiederum Exzellenz v. Liebert und dann Strasser und Landtagsabgeordneter Streicher zündende Ansprachen hielten.

Abends Sonnwendfeier auf der Höhe von Hoheneck

und Pfingstmontag u. a. Vorführung turnerischer und sportlicher Wettkämpfe der S.A. und S.S. und zum Schlusse

eine große Bauernkundgebung.

Ipsheim hatte sich schönstens herausgeputzt. Kein Haus ohne Hakenkreuzfahne und -fähnchen, dazwischen die Farben des alten Deutschlands, dann Triumphpforten und Laubgewinde.

S.S., S.A. und Hitlerjugend dürften zusammen, gering gerechnet, in einer Stärke von 2000 Mann erschienen sein, da dem Major Schneidhuber 1435 Mann gemeldet wurden, die den Zug mitmachten. Dazu kamen aber noch an 500 S.A.-Männer, die nicht mitmarschieren durften, weil sie in Unkenntnis des inzwischen erschienenen Uniformverbotes im Braunhemd gekommen waren. Es versteht sich ja von selbst, daß wir in gehorsamster Erfüllung der jüngsten Held-Stützelschen Metternichiade dafür streng sorgen mußten, daß nur ein paar braune Tupfen in dem leuchtenden Weiß des Zuges sichtbar waren.

Der Marsch des Nationalsozialismus wurde zum Sturmschritt, und ihn mit einem Uniformverbot aufhalten zu wollen, das ist genau solch ein weisheitsvoller Einfall, als wenn sich eine Krähe der heranbrausenden Lokomotive eines D-Zuges entgegenwerfen wollte, um sie zum Stillstehen zu bringen!

Schwere Opfer des Feiertag-Verkehrs

Ein Ehepaar fährt in den Tod

Landau (Pfalz), 7. Juni.

Am Pfingstsamstag, morgens 7.37 Uhr, wurde in der Nähe des Bahnhofes Rohrbach-Steinweiler an der Staatsstraßenüberfahrt Rohrbach der Nebenbahnlinie Rohrbach—Steinweiler—Klingenmünster der Personenkraftwagen des Kaufmannes Richard Teusch aus Venningen bei Landau von einem Personenzug angefahren. Der Wagen wurde zertrümmert. Die beiden Insassen, Richard Teusch und seine Frau, wurden sofort getötet. Der Wegübergang ist nach beiden Seiten übersichtlich und mit Warnzeichen versehen. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß Teusch das Gleis noch vor dem Zuge passieren wollte.

In München

An den Feiertagen hat sich, wie nicht anders zu erwarten war, eine große Zahl von mehr oder minder schweren Verkehrsunfällen ereignet. So wurde am Samstag in der Bayerstraße ein 23jähriger Kaufmann von einem Auto überfahren; er erlitt eine Schulterquetschung und eine Gehirnerschütterung u. wurde vom Städt. Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik verbracht.

Ein 29jähriger Ausgeher wurde in der Ehrhartstraße beim Deutschen Museum mit seinem Transportrad von einem Privatauto überfahren; er trug einen komplizierten Unterschenkelbruch davon.

Am Samstagnachmittag wurde eine 62jähr. Schuhmachersfrau in der Schleißheimer Straße von einem Motorradfahrer angefahren, wobei sie sich einen Schlüsselbeinbruch und eine Gehirnerschütterung zuzog. Sie wurde ins Krankenhaus Schwabing verbracht.

Am Samstagabend stürzte in der Landsberger Straße ein Student mit dem Motorrad. Er erlitt Prellungen und Schädelverletzungen.

In der Kaiserstraße wurde ein Roter Radler von einem Auto angefahren; er trug eine Gehirnerschütterung, einen Nabelbeinbruch und Quetschwunden am rechten Auge davon.

Am Pfingstsonntag wurde eine 67jährige Näherin von auswärts am Winthirplatz von einem Radfahrer angefahren; sie erlitt eine leichte Gehirnerschütterung, einen komplizierten Handgelenkbruch und einen einfachen Handgelenkbruch.

Ein 23jähriger Lackierer wurde in der Fürstenrieder Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und Prellungen am linken Unterschenkel zu.

Ecke Barer- und Theresienstraße wurde ein 32jähriger Hilfsarbeiter von einem Motorradfahrer überfahren. Er trug sehr schwere Kopfverletzungen davon und ringt mit dem Tode.

Am Pfingstsonntag erlitt ein Münchener Autodroschkenbesitzer bei Oberwarngau bei Holzkirchen einen Autounfall. Dabei trug er einen Schlüsselbeinbruch und Prellungen davon und mußte von der Freiw. Sanitätskolonne abtransportiert werden.

Am Abend des Pfingstsonntag wurde die 58 Jahre alte Rentnerin Marie Wöger, die die Luisenstraße in Höhe der Heßstraße überqueren wollte, von einem durch die Luisenstraße stadtauswärts fahrenden Kraftwagen angefahren, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Die Verunglückte wurde in die Chirurgische Klinik verbracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung verstarb.

Am Pfingstsonntag wurde ein 32 Jahre alter Hilfsarbeiter, der mit seinem Mootorrad durch die Barerstraße fuhr, an der Kreuzung mit der Theresienstraße von einem Personenkraftwagen erfaßt und auf den Gehsteig geschleudert. Der Verunglückte, trug einen Schädelbruch davon, dem er gleich nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus erlag.

Eine Tote, vier Verletzte

Traunstein, 10. Juni.

Ein von Salzburg kommendes, mit 5 Personen besetztes Auto aus München fuhr gestern abend am Stadteingang in den Straßengraben. Es fuhr gegen drei starke Fichtenbäume, von denen einer umgeschlagen wurde. Das Auto schlug um. Die Insassen konnten mit Mühe aus dem Wagen gezogen werden.

Schwer verletzt wurden der Wagenführer Dipl.-Ing. Hans Macholl, Irene Davidsohn, Helene Natz, letztere ist abends 9 Uhr im Krankenhaus verstorben. Leicht verletzt wurden der Referendar Prager und die Verkäuferin Elise Böhnheim. Mit dem Sanitätsauto wurden die Verletzten in das Krankenhaus gebracht.

Aus Bayerns Gauen

Die vaterländischen Verbände gegen das Uniform-Verbot

Nürnberg, 7. Juni.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände, Ortsverband Nürnberg, haben in ihrer letzten Vorstandssitzung folgende Entschließung gefaßt: Die V.V.V.B., Ortsverband Nürnberg, haben mit lebhaftem Befremden von dem auch gegen Wehrbewegung und Wehrwillen sich richtendem Aufmarschverbot des bayerischen Innenministeriums Kenntnis genommen.

Sie können nicht verstehen, daß es Ausfluß staatsmännischer Einstellung und der allen ordnungsliebenden Staatsbürgern in gleicher Weise zustehenden Objektivität des bayerischen Innenministeriums sein soll, wenn sie mit gleichem Maße gemessen werden wie diejenigen, deren Auftreten staatsaufsichtliches Einschreiten herausfordert.

Sie erwarten von der deutschnationalen Fraktion des Landtages, daß sie die Interessen der Wehrbewegung gegenüber dieser Maßnahme wahrt.

Handwerk und Landwirtschaft in der Pfalz

Kaiserslautern, 9. Juni.

Die Handwerkskammer nimmt eingehend Stellung zu einem Aufruf der Bezirksleitung der Pfälzer Bauernschaft Landstuhl-Waldmohr-Homburg, in dem die handwerkliche Preisbildung einer abfälligen Kritik unterzogen wird. Die Handwerkskammer bedauert dieses Vorgehen um so mehr, als Anfang 1928 die Handwerkskammer der Pfalz und die Kreisbauernkammer Pfalz eine Schiedsstelle ins Leben gerufen haben, deren Aufgabe es ist, alle wirtschaftlichen Spannungen und Gesamtstreitigkeiten zwischen Handwerk und Landwirtschaft in der Pfalz schiedlich-friedlich zu beheben.

Die beteiligten handwerklichen Spitzenfachverbände haben bei der Handwerkskammer die Einberufung dieser vereinbarten Schiedsstelle beantragt.

*

Absturz am Laber in Oberammergau.

Oberammergau. Am Pfingstsonntagabend wurde der Maler Wilhelm Behrens aus Frankfurt a. M., Ostendestraße, in der Nähe der Starnbergerhütte auf dem Laber durch eine Steinlawine mitgerissen und stürzte etwa 50 Meter tief ab. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Fleischwunden, wurde in die Starnberger Hütte gebracht und von einem zufällig dort anwesenden englischen Arzt verbunden. Sodann wurde er zu Tal transportiert und ins Krankenhaus Oberammergau eingeliefert. Der Verunglückte befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Beim Baden im Regenfluß ertrunken.

Regensburg. Ein 16jähriges Mädchen, das Regenfluß in Sallern badete, geriet in eine Untiefe, wurde von einem Herzkrampf betroffen und versank in den Fluten. Ein junger Mann, der den Vorgang beobachtete, stürzte sich sofort zur Hilfeleistung ins Wasser, es war aber bereits zu spät. Das Mädchen hatte an verbotener Stelle gebadet.

10 Jahre Zuchthaus für einen Messerhelden.

Passau. Am Gründonnerstag dieses Jahres hatte im Verlaufe eines durch zu reichlichen Alkoholgenuß heraufbeschworenen Streites der 31 Jahre alte Binder Franz Freund den Telegraphenbauführer Ludwig Fischer ohne jeden Grund sein Messer in den Bauch gestoßen. Fischer wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf unter großen Schmerzen im Krankenhaus starb. Das Schwurgericht Passau verurteilte den Messerhelden wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust. Straferschwerend wirkte, daß Freund, der mit anderen Zechgenossen den Streit anfing, nur aus purer Roheit und ohne den geringsten Anlaß den ruhig seines Weges heimgehenden Fischer niederstieß.

Mit dem Zuge zusammengestoßen.

Landstuhl. Am Samstag wurde auf der Nebenstrecke Landstuhl—Glanmünzweiler an einem ungeschützten Streckenübergang ein Lieferkraftwagen von einem Zuge angefahren und zertrümmert. Der Kraftwagenführer Friedrich Kneller wurde getötet, zwei weitere Insassen, die Geschwister Ilse und Illa Schwab wurden schwer verletzt. Ilse Schwab starb bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Untersuchung ist eingeleitet.

Schwerer Arbeitsunfall.

Landau a. d. Isar. Auf dem Bahnhof in Kröhstorf ereignete sich ein schwerer Arbeitsunfall. Der Bulldoggführer Xaver Weber von Gergwies wurde beim Abladen von Langholz von einem abgeschlagenen Prügel mit solcher Wucht an den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos liegen blieb. Außer einer schweren Gehirnerschütterung erlitt er auch innere Verletzungen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gegen die Personalpolitik der Reichsbahn

Eine Kundgebung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes

München, 7. Juni.

In einer von der Ortsverwaltung München des Bayerischen Eisenbahnerverbandes abgehaltenen Protestversammlung wurde zu den jüngsten personalpolitischen Maßnahmen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Stellung genommen. In der Diskussion kam die erregte Stimmung der Eisenbahner zum Ausdruck, wobei wiederholt festgestellt wurde, daß durch die rigorosen Personaleinsparungen die betriebssichere Verkehrsabwicklung auf die Dauer nicht mehr gewährleistet werden könne.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, die gegen die geplante Entrechtung der Beamtenanwärter, gegen die Arbeiterentlassungen in den Werkstätten, gegen die Kürzung der Tagewerke und der Kopfzahl im Betriebsdienst, Rangierdienst usw. protestiert.

Die Versammlung stellt ausdrücklich fest, daß die von der Reichsbahn getroffenen Maßnahmen in Wirklichkeit gar keine Ersparnisse bringen können, da die Schwierigkeiten, die durch diese rigorose Personalpolitik sich im Laufe der Zeit ergeben werden, eher das Gegenteil bewirken. Die Entrechtung der jetzigen Anwärter durch den Verlust ihrer wohlerdienten Anwartschaften verstoße obendrein gegen Treu' und Glauben und stelle eine der schwersten Unterminierungen des Beamtenrechtes dar.

Den zur Zeit vielerseits propagierten Vorschlag eines „Notopfers der Festbesoldeten" zur Sanierung der deutschen Finanzkrise lehnt die Versammlung als völlig unberechtigt und ungerecht ab. Wennschon ein Notopfer, dann nur ein Notopfer der wirklich Leistungsfähigen, d. h. aller hohen und höchsten Einkommen, gleichviel ob von Beamten, Privatangestellten, Industrieführern usw.

800 000 Reisende zu Pfingsten

Die letzten Jahre übertroffen

München, 9. Juni.

Der Pfingstverkehr 1930 hat auf der Reichsbahn den der vergangenen Jahre ganz erheblich übertroffen. Der Verkehr setzte bereits am Freitag in den Vormittagsstunden ein und steigerte sich bis zu den Mittagsstunden am Samstag ganz gewaltig. Zeitweise glich der Zudrang zu den Zügen einer wahren Völkerwanderung. Besonders stark war der Verkehr in die Richtungen Rosenheim—Kufstein und Rosenheim—Berchtesgaden; hier mußten die Züge im Durchschnitt drei- bis vierfach, vereinzelt sogar fünffach abgefertigt werden. Am Pfingstsonntag nachmittag entwickelte sich ein riesiger Ausflugsverkehr in das Münchener Seengebiet.

Die Reichsbahn hat an Menschen- und Wagenmaterial alles aufgeboten, was nur in ihren Kräften stand, es ließ sich aber nicht vermeiden, daß zur Personenbeförderung auch Güterwagen herangezogen wurden. Das reisende Publikum brachte dieser Maßnahme aber volles Verständnis entgegen.

Die Zahl der abgegangenen und angekommenen Züge betrug am Freitag im Münchener Hauptbahnhof 676, am Samstag 777, am Sonntag 850, am Montag 935, zusammen 3238 Züge! Am Pfingstmontag abend lief von 6 Uhr bis 11.30 Uhr, alle acht Minuten ein Zug mit 50 bis 60 Wagen, — eine Tatsache, die wohl allein schon einen sprechenden Beweis von der gewaltigen Verkehrsleistung dieser Tage und den großen Anforderungen an Leitung und Personal gibt.

Die Zahl der Reisenden betrug am Freitag 64 900, am Samstag 117 200, am Sonntag 129 100, am Montag 92 700 zusammen 403 900 Reisende allein im Abgangsverkehr. Angekommen sind bis Pfingstmontag nachmittag 6 Uhr 387 437 Reisende, nämlich am Freitag 65 653, am Samstag 77 176, am Sonntag 116 490 und am Montag 128 217 (bis 6 Uhr), das ergibt also einen Gesamtverkehr von nicht weniger als 791 336 Reisenden. Im Vorjahr waren an Pfingsten 270 255 Personen abgefahren und 255 800 angekommen, der Verkehr war damals also bedeutend geringer.

Der Verkehr konnte nur dadurch bewältigt werden, daß die angekommenen Züge sofort entleert, als Leerzüge in Ausflugsstationen hinausgefahren und von dort vollbesetzt wieder hereingeführt wurden.

Jedenfalls haben Leitung und Eisenbahnpersonal an diesen Pfingsttagen eine ungeheure Aufgabe mit größter Hingabe und treuester Pflichterfüllung bewältigt und sich die volle Anerkennung der gesamten Öffentlichkeit verdient.

Die neue Sachlichkeit

Erstaufführung im Volkstheater.

Neue Romantik kontra neue Sachlichkeit. Letztere vertreten durch viereckige Stahlmöbel im Dessauer Bauhausstil mit den dazu gehörigen Menschen mit Reißverschluß. Alles neueste Ausgabe einschließlich verabreichter Geistigkeit im sachlich gekürzten Telegrammstil.

Gegenpartei: die ganz neue Jugend, die die neue Sachlichkeit schon wieder überwunden und ihr respektlos Fehde ansagt. Im Namen der „neuen Romantik". Was nicht soviel heißen sollte wie Rückkehr zur guten „kitschigen" alten Zeit, sondern wie Aufbruch zum gesunden Idealismus eines neuen Geschlechts. Insofern ist von den beiden jungen Kämpfern die junge, aufgeklärte Studentin in ihrer fabelhaften geistigen Elastizität und modernen Unerschrockenheit — Spengler würde es als „Wachsein" bezeichnen, wenn es nicht seiner konstruktiven Morphologie widerspräche — der charakteristischere Typ. In dieser Gestalt lebt modernstes 20. Jahrhundert mit einer Vitalität, die neue Hoffnungen für die Zukunft erweckt.

Dazwischen die Alten, die zwischen den Extremen hilflos hin und her pendeln und vor lauter Angst, den Anschluß an die neue Zeit zu versäumen, konstant aufs falsche Pferd setzen. Dieser alte Möbelfabrikant, der seinen Übergang zur modernen Innenarchitektur (Stil: Parallelepitheton) aus innerer (d. h. geschäftlicher) Begeisterung vollzieht und sich ebenso rasch auch wieder für weiche Polsterfessel begeistert, ist eine tragikomische Figur von aktuellstem Zuschnitt.

Das Ganze ist eine famose, hochaktuelle Zeitsatire voll tieferer Bedeutung. Geladen von der lebendigen Problematik unserer Übergangszeit. Wobei man höchstens das eine bedauern kann, daß die schwankmäßige Anlage dieses neuen Stückes von Toni Impekoven und Karl Mathern eine tiefere Ausschöpfung der angedeuteten Probleme verbietet. Für angehende Dramatiker: Hereinspaziert! **Hier werden neue Anregungen billig abgegeben!**

Aber auch in der schwankmäßigen Technik werden neue Wege gezeigt. Die Verfasser haben sich von der abgeleierten Situationskomik freigemacht und in der witzigen Verwandlungsszene des zweiten Aktes, in der der langweilige, öde Wartesaal — angebli das Wohnzimmer der Firma — auf offener Szene in ein altmodisches „kitschiges" Herrenzimmer umgewandelt wird, gezeigt, daß eine neue Idee auch gut sein kann.

Die Aufführung war leicht intellektuell angekurbelt, wogegen in diesem Fall nichts einzuwenden war. Am bemerkenswertesten lag die junge Edit Schulze-Westrum als Studentin Else führend in Front. Von fabelhafter Agilität und Schlagfertigkeit zeigte sie ein freies, bewegtes Spiel, das stellenweise in eine geistig gehobene Ebene hineinragte. Auch rein äußerlich war sie der Typ der modernen Studentin, die wissend und blasiert, skeptisch und naiv zugleich fast so etwas wie einen neuen Lebensstil vertritt.

Ihr Partner Heinz Koennecke spielte den Anführer im Kampf gegen die neue Sachlichkeit mehr ins Aktivistische, Proklamatorische hinüber. Mit einem Schuß Selbstgefälligkeit: Seht her, was bin ich für ein fixer Kerl! Zweifellos hat der Darsteller sein Spiel gegen früher bedeutend vertieft und gewisse konventionelle Allüren abgestreift. Richard Ulrich und Traute Karlsen waren die Vertreter der neuen Sachlichkeit. In ihrer betont sachlichen Aufmachung stellenweise recht wirkungsvoll, aber im Gesamteindruck doch zu übertrieben deutlich als Verteidiger einer verlorenen Position erkennbar.

Ulrich Verden repräsentierte die alte Generation ganz vorzüglich. Die übermodernen Pläne dieser Type ließ der ausgezeichnete Charakterdarsteller sehr richtig von Anfang als einen Fimmel erkennen, den man nicht ernst nehmen durfte.

Das vollbesetzte Haus begeisterte sich von Akt zu Akt mehr für die gelungene Aufführung und rief zum Schluß Darsteller und Autoren mit herzlichem Beifall vor den Vorhang.

Wilhelm Weiß.

Der Maler Prof. Rudolf Huthsteiner

Vor kurzem beging der Münchener Maler Prof. Rudolf Huthsteiner seinen 75. Geburtstag, ohne daß die Öffentlichkeit bei dieser Gelegenheit mehr als ein paar trockene Zeilen von dem bedeutenden Schaffen dieses stillen Mannes erfahren hätte. An der Ismaninger Straße befindet sich das Atelier des in München heimisch gewordenen Düsseldorfers, aber meist von München abwesend, um draußen seine farbenfreudigen, hellen, bis ins kleinste sorgfältig durchgearbeiteten Landschaften oder in Kirchen die weihevolle Schönheit alter Architektur auf die Leinwand zu bannen. Die meisten Werke des Künstlers befinden sich in Privatbesitz, so daß es unmöglich ist, auch nur annähernd einen Überblick über sein gesamtes reiches Schaffen zu geben. Doch birgt sein Atelier noch eine Anzahl vorzüglicher Arbeiten, so das große Bild der Nürnberger Lorenzkirche, dessen Original nach Amerika geliefert wurde, dann die wunderbar fein ausgeführte Sakristei des Klosters Ettal, das stimmungsvolle Schiff der Landsberger Kirche und mehrere andere Kirchenbilder, ferner sonnige Landschaften aus der Münchener Umgebung, darunter eine besonders schöne mit hell beschienenen Bauernhäusern am Vorgebirge, weiter in Komposition und Lichtführung äußerst glückliche Interieurs, ein lebensvolles Porträt Hindenburgs, das erst eben fertiggestellte meisterhafte Porträt einer Dame im Garten, ein prächtiges Muschelstilleben, mehrere Hundebilder u. a. vor allem auch zwei ausdrucksvolle Selbstporträts, welche die jugendliche Frische des 75jährigen trefflich widerspiegeln.

Von Kirchenbildern des Künstlers sind besonders diejenigen zu erwähnen, die er für die Münchener Frauenkirche und für die Peterskirche ausgeführt hat. Ein vorzüglich gelungenes Porträt des deutschen Kronprinzen befindet sich im Besitz der Düsseldorfer Städtischen Galerie. Prof. Huthsteiner gehört seit langem der Münchener Künstlergenossenschaft an und stellt regelmäßig im Glaspalast aus.

Sport-Beobachter

Europameisterschaften der Amateurboxer

Besselmann, Köln, Europameister

Die Endkämpfe, die am ersten Pfingstfeiertag um die Europameisterschaft der Amateurboxer in der Budapester Industriehalle zum zum Austrag kamen, sahen noch zwei deutsche Vertreter im Wettbewerb, von denen sich allerdings nur einer erfolgreich durchsetzen konnte. Den Hauptanteil an den Enderfolgen trug Ungarn mit drei Titelträgern davon, während Italien und Dänemark je zwei Meister stellen.

Im Fliegengewicht behielt der Ungar Enekes über den Polen Forlanski nach Punkten die Oberhand.

Im Bantamgewicht war der Weg für den Ungarn Szeles geebnet, da der aussichtsreiche Schwede Boman, der sich im Kampf mit Ziglarski, Berlin, das rechte Handgelenk gebrochen hatte, auf die weitere Teilnahme verzichten mußte. Im Endkampf schlug nun der Ungar Szeles den Rumänen Plaesu.

Auch im Federgewicht stellten die Ungarn den Meister. Szabo konnte den Italiener Saracini knapp auspunkten.

Den Leichtgewichtstitel holte sich Bianchini-Italien, der über den Ungarn Szobolevski siegreich blieb.

Besselmann, Köln, holte den einzigen Meistertitel für Deutschland im Weltergewicht. Der Deutsche schlug den Polen Majchrzyki einwandfrei nach Punkten. Der Pole mußte in der ersten Runde bereits einmal kurz zu Boden, kam in der zweiten etwas auf, in der letzten Runde jedoch beherrschte Besselmann vollkommen die Situation.

Den zweiten Meister stellten die Italiener im Mittelgewicht mit Meroni, der über den Ungarn Szigeti knapp Punktsieger blieb.

Dann folgte der wohl schönste Kampf des ganzen Turniers im Halbschwergewicht zwischen Leidmann, München, und dem Dänen Thyge Petersen. Der Däne holte sich den Titel zum zweiten Male. In der ersten Runde waren beide gleichwertig, dann konnte Leidmann sogar ein kleinen Vorsprung erzielen; die überragende Technik des Dänen sicherte diesem aber einen knappen, jedoch unbestrittenen Punktsieg. Kämpfer wurden für ihre schönen Leistungen lebhaft applaudiert.

Dänemark stellte auch im Schwergewicht den Meister. Michaelsen zeigte sich den Schweden Molander leicht überlegen und erhielt den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Im Kampf um den dritten und vierten Platz gab es nur zwei Begegnungen, da die restlichen zwei kampflos blieben. Der Italiener Trombetti sicherte sich im Fliegengewicht den dritten Platz durch Punktsieg über Lumbu-Rumänien, im Bantamgewicht kam Rodriguez-Italien kampflos auf den dritten Platz, ebenso der Rumäne Caratu im Federgewicht. Der starke Finne Väkevä schlug im Leichtgewicht den Münchener Held knapp nach Punkten.

Verein für volkstümliches Schwimmen München schlägt Oesterreichs Meister

sr. Der im herrlich gelegenen Schmuckkästchen des Stadtbades in Mödling bei Wien am Pfingstsonntag nachmittags zum Austrag gekommene

Kampf und die Führung im süddeutschen und österreichischen Schwimmsport

gestaltete sich für Münchens Schwimmer zu einem gradiosen Erfolg.

V. f. v. S. München konnte dem österreichischen Meister Erster Wiener Amateur-Schwimmklub im Klubkampf die

beiden derzeit wertvollsten Staffeln über 10×100 und 10×200 Meter Freistil

abringen. „Abringen" im wahrsten Sinne des Wortes, denn beide Kämpfe waren bis zu den letzten Mitern nicht entschieden und brachten erst im letzten Spurt den Erfolg der Münchner.

In ersterer Staffel lag V.f.v.S. anfangs zurück, holte dann aber Meter auf Meter und Münchens Bester — Dex — konnte Unterberger abfangen und gewinnen. Dieser Sieg war um so wertvoller, als der Gegner bei München und Wien als sicherer Sieger getippt war.

In der 10×200-Meter-Staffel wechselte in aufregendem Kampf innerhalb dieser 200 Meter die Führung nicht weniger als viermal. Meyer-Lanz, Rinderspacher, Dex und Seving waren die Glanzpunkte der V.f.v.S.-Staffel.

Die erreichten Zeiten sind in Anbetracht des ersten Freiwasserstarts beider Klubs hervorragend zu nennen.

Im Wasserballspiel hielten sich die Münchener, welche fast durchwegs abgekämpft gegen die freie E.W.A.S.C.-Mannschaft spielen mußten, ebenfalls wider Erwarten gut, mußten sich aber 5:2 (3:1) in diesem ersten Freiwasserspiel geschlagen bekennen.

Die einzelnen Zeiten und Ergebnisse sind folgende:

I. 10 × 100-m-Freistilstaffel:

1. V. f. v. S. München 11:30,6: Schmid S. 1:09, Scheidhacker 1:13, Seving 1:07, Rappel 1:09, Hördegen 1:12, Meile 1:09.2, Schmid A. 1:10.6, Meyer-Lanz 1:07.2, Rinderspacher 1:07.6, Dex 1:06.

2. E. W. A. S. C. 11:31: Riedl 1:06.6, Prcie 1:09, Schaffer 1:09, Fekete 1:11, Keltscher 1:10, Towanowitsch 1:12, Müller 1:10, Pokarny 1:08, Staudinger 1:08.6, Unterberger 1:07.

II. Einlage: Springen:

1. Kromer E.W.A.S.C. P.Z. VII 102,4, 2. Blank V.f.v.S. P.Z. IX 99,72, 3. Soibek E.W.A.S.C. P.Z. XV 91,4.

III. 10 × 200-m-Freistilstaffel:

1. V. f. v. S. München 27:10,8: Rantherath 2:49.3, Bauer 2:49.3, Meile 2:47.6, Seving 2:35, Rappel 2:40.2, Schmid A. 2:47.3, Schmid S. 2:51.1, Meyer-Lanz 2:39.8, Dex 2:37.1, Rinderspacher 2:32.

2. E. W. A. S. C. Wien 27:13: Müller 2:44; Prcie 2:42,6; Fekete 2:48; Swoboda 2:44,6; Schaffer 2:42; Schönfels 2:59; Pokorny 2:42; Staudinger 2:44; Riedl 2:37; Unterberger 2:33.

IV. Wasserball:

E.W.A.S.C. — V.f.v.S. 5:2 (3:1).

1. bayerisches Post-Turn- und Sportfest

Wettkämpfe im Turnen, Spiel und Sport aller Art im Münchener Post-Stadion

Der mächtige Aufschwung, den in den letzten Jahren der Behörden- und Firmensport nahm, kam so recht zum Ausdruck gelegentlich des ersten bayerischen Post-Turn- und Sportfestes, das an den beiden Pfingstfeiertagen im Münchener Post-Stadion durchgeführt wurde. In allen Sportarten, im Turnen und Spiel, sah man die verschiedenen bayerischen Post-Sport-Vereine und Gäste am Start, gute Leistungen gab's zu sehen, erfreulicher Weise auch von Teilnehmern, die in den bereits bestandenen Turn- und Sportvereinen noch nicht an die Öffentlichkeit traten.

Die Fußballspiele.

Vorrunde. München — Würzburg 4:1, Augsburg — Bamberg 4:3, Regensburg — Rosenheim 3:1, Nürnberg — Stuttgart 3:1. — Zwischenrunde. München — Nürnberg 4:0, Regensburg — Augsburg 3:2. — Endrunde. München — Regensburg 4:1, Augsburg — Nürnberg 3:1. Turniersieger somit München, 2. Regensburg, 3. Augsburg, 4. Nürnberg.

Im Jugendturnier siegte Nürnberg vor München, 3. Bamberg, 4. Augsburg. Die Ergebnisse: Augsburg — Regensburg 5:2, Bamberg — Würzburg 4:2, Augsburg — Bamberg 0:0, München gegen Nürnberg 0:1.

Die Leichtathletik-Wettbewerbe.

Herren. 100 Meter: Kühner (Stuttgart) 11,5; 400 Meter: Beichl (München) 54,8; 1000 Meter: H. Helber (Stuttgart) 2:40,2; 5000 Meter: Fr. Helber (Stuttgart) 16:21,3; 4×100-Meter-Staffel: München 46,5 vor Augsburg 46,9; Olympische Staffel: Stuttgart 3:51,7 vor München 3:54,2. — Kugelstoßen: Lorber (Bamberg) 12,78; Speerwurf: Braun (Stuttgart) 46,35; Weitsprung: Kilger (München) 6,36; Hochsprung: Maier (München) 1,72.

Frauen. 100 Meter: Kopp (München) 13,5; 4×100-Meter-Staffel: München 56,0 vor Nürnberg 56,1. Hochsprung: Meier (Nürnberg) 1,27; Weitsprung: dieselbe 4,56; Kugelstoßen: Schmidtbauer (Nürnberg) 10,28; Diskuswurf: Kienzelbach (Nürnberg) 28,69.

Das Turnen.

Herren, Oberstufe. 1. Wagner jun. J. (München) 177 Pt.; Unterstufe. 1. Bauer X. (Augsburg) 128; Alte Herren. 1. Oberle (Stuttgart) 99 P.

Damen, Oberstufe. 1. Blöckl M. (München) 85 P.; Unterstufe. 1. Hörnlein (München) 119 Punkte.

Im Faustball siegte München vor Bamberg, 3. Rosenheim.

Die Schwimm-Wettkämpfe.

Herren. 100 Meter Brust: 1. Heppert (Frankfurt) 1:30,8 Min.; 100 Meter Rücken: 1. Rollenmüller (Augsburg) 1:32,7 Min.; Kunstspringen: 1. Rueff (Rosenheim) 55,06 P.; Streckentauchen über 25 Meter: 1. Sperl (Augsburg) 17,7 Sek.; 4×50-Meter-Lagenstaffel: 1. München in 2:39,1 Min. vor Frankfurt 2:41,4; 4×50-Meter-Freistilstaffel: 1. Augsburg in 2:22,8 vor München 2:39,3; 4×100-Meter-Bruststaffel: 1. Nürnberg 2:33,7 vor München 2:40,9.

Damen. 3×50-Meter-Bruststaffel: 1. Nürnberg 2:31,1 vor München 2:40,1; 3×50-Meter-Lagenstaffel: 1. Nürnberg 2:38,7 vor München 2:40,9.

Vereinsmehrkampf. 1. Rosenheim mit Pl.:3,4 vor München Pl.:3, 5.

Die Kraftsport-Kämpfe.

Ringen. Federgewicht: Jochum (Augsburg); Leichtgewicht: Hallik (München); Weltergewicht: Rampp (Augsburg); Mittelgewicht: Wondratsch (Augsburg); Schwergewicht: Winter (Augsburg).

Gewichtheben. Federgewicht: Schmid (Augsburg) 440 Pfd.; Leichtgewicht: Kohl (Berlin) 475; Mittelgewicht: Mühlig (Karlsruhe) 490; Halbschwergewicht: Braun (Augsburg) 490; Schwergewicht: Winter (Augsburg) 530.

Fußball

Hertha B.S.C. vierter Teilnehmer der Vorschlußrunde

Hertha B.S.C. — Köln-Sülz 8:1.

Bekanntlich trennten sich Hertha BSC. und Köln-Sülz 07 in der Zwischenrunde trotz Verlängerung 1:1 unentschieden, so daß eine Wiederholung des Spieles notwendig wurde. Da die Vorschlußrunde bereits am 15. Juni und die Endrunde am 22. Juni vor sich gehen soll, mußte das Wiederholungsspiel bereits am Pfingstmontag zum Austrag kommen.

Beide Gegner standen sich im Poststadion zu Berlin gegenüber, ein Umstand, der dem Berliner Meister im vorhinein einen nicht geringen Vorteil bot. Man zweifelte denn auch nicht an einem Sieg der Berliner; trotzdem darf der ziffernmäßige Ausgang (Hertha siegte mit 8:1) als Sensation gelten.

Die vier Teilnehmer an der Vorschlußrunde sind demnach: Hertha BSC., I. FC. Nürnberg, SC. Dresden und Holstein Kiel.

*

Sp.Vg. Fürth von Slavia Prag 2:1 geschlagen.

Am Samstag wurde der Altmeister Sp.Vg. Fürth in Prag von Slavia Prag im Rückspiel 4:1 geschlagen.

*

Slavia Prag siegte gegen Sparta Prag mit 3:2 und sicherte sich dadurch die diesjährige tschechische Meisterschaft.

Heiter und warm

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 10. Juni, vormittags 9 Uhr:

Auf der Südseite, einer tiefen bei Island gelegenen Depression, behalten wir das vorwiegend heitere und warme Wetter, haben aber mit lokalen Gewitterbildungen zu rechnen.

Kauft in deutschen Geschäften!

Reichstourenfahrt des D.T.C. in die befreiten Gebiete

Die Ausschreibung der diesjährigen Reichstourenfahrt des Deutschen Touring-Clubs (D.T.C.) ist soeben erschienen. Die Fahrt findet vom 4.—6. Juli statt und führt in die befreiten Gebiete. Sie soll hauptsächlich dazu dienen, die Volksgenossen in der von langjähriger Fremdherrschaft befreiten Pfalz und im Rheinland zu besuchen und ihnen den Dank abzustatten für die Treue, die sie in schwerster Zeit dem Vaterlande hielten. Daneben soll den Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden die landschaftliche Schönheit der Pfalz und des Rheinlandes kennenzulernen.

Als Treffpunkt ist Koblenz für die norddeutschen und Karlsruhe für die süddeutschen Teilnehmer vorgesehen. Das gemeinsame Ziel am 5. Juli ist Trier, wo ein Festabend vorgesehen ist. Am 6. Juli erfolgt die Weiterfahrt nach Mainz. Dort wird ein rheinischer Abend veranstaltet, an dem die künstlerische Plakette zur Verteilung gelangt. Bei den Festabenden in Trier und Mainz, an denen auch Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden teilnehmen werden, soll der Freude über die Aufhebung der Besatzung Ausdruck gegeben werden. Ausschreibungen für die Fahrt sind anzufordern bei der Hauptgeschäftsstelle des D.T.C., München, Prannerstr. 24 oder bei den Geschäftsstellen im Reich.

Aus der Landeshauptstadt

Trommelt Brüder!

Seit einigen Tagen ist ein eigenartig schönes Leben in der Stadt: Menschen begegnen sich, in deren Augen plötzlich ein helles Leuchten ist. Sie erkennen sich als Brüder eines Geistes und grüßen sich stolz und froh ....

Und einen hörte ich sagen: „Es ist auffallend, wie viele man mit dem Abzeichen der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei", mit dem Hakenkreuze, sieht." —

Und es ist auch auffallend, daß man außerdem noch viele sieht, die das Braunhemd tragen und mit Stolz, trotz der Schikane einer deutsch sein wollenden Regierung, ihre Gesinnung offen bezeugen. Aber es sind keineswegs nur Münchner die das tun. Viele sind Fremde, die zum ersten Male nach München kamen, in deren Erinnerung aber München seit jeher die Hochburg nationalen Geistes ist, und gibt ihnen freudige Veranlassung ihr Hakenkreuz zu zeigen. Auch sie zählen neben den vielen Braunhemden zu denen, die nun erst recht offen ihre Farbe bekennen, weil man sie herausgefordert hat. Und so kann man es in allen Straßen Münchens immer wieder bemerken, wie sich Gesinnungsgenossen gegenseitig grüßen! —

Ist das nicht ein geistiges Trommeln ...., wie es schöner nicht sein kann: Deutsche, denen Volk und Vaterland noch etwas gilt, die opferbereit sind und für eine bessere Zukunft kämpfen wollen, bekennen offen durch gegenseitiges Grüßen ihre Gesinnung, — der Gesinnung eines Geistes, der sie alle eint.

Trommelt Brüder ... zum Proteste gegen die schmachvolle schwarz-rote Vergewaltigung, trommelt in eurer eindrucksvollsten Art: die wirbt, und alle jene die noch zaghaft außer euren Reihen stehen zum Denken aufrüttelt.

Trommelt, Brüder .... denn den Geist kann man nicht knechten! HSt-m.

Die politische Lage in Bayern

Kein Fortschritt in der Abgleichungsfrage. — Nächste Woche Entscheidung?

Die Koalitionssitzung am Freitagabend, in der man sich neuerdings mit der Deckungsfrage befaßte, hat, wie die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz" mitteilt, immer noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis geführt. Die endgültige Entscheidung darüber, ob in Zusammenarbeit mit dem Bauernbund die staatspolitische Aufgabe der unbedingt notwendigen Etatsabgleichung gelöst werden kann, wird voraussichtlich in der nächsten Woche fallen.

Am Freitag, den 13. Juni, ist eine neue Koalitionssitzung in Aussicht genommen.

Die Fraktionssitzung der Bayerischen Volkspartei am Pfingstsamstagvormittag trug ausschließlich informatorischen Charakter. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Eröffnung neuer Räume in der Neuen Staatsgalerie

In der Neuen Staatsgalerie am Königsplatz wurden am Freitagnachmittag drei neueingerichtete Säle dem Besuch freigegeben. Es handelt sich um die drei Mittelsäle der Rückfront, deren erster außer zwei Gemälden des Schweizers Hodler nunmehr Bildhauerarbeiten enthält, und zwar solche von Adolf v. Hildebrand, Edwin Scharff, Wilhelm Lehmbruck, Richard Knecht, Bernhard Bleeker, Georg Müller, Fritz Koelle („Hüttenarbeiter"), Kolbe, Hahn (Wölfflin-Büste), George Minne sowie der Franzosen Auguste Rodin, Constantin Meunier („Hüttenarbeiter") und Henri Matisse.

Der zweite Saal, dessen Belichtung in besonderer Weise gedämpft worden ist, enthält Adolf v. Hildebrands „Bavaria" und die großen allegorischen Gemälde von Hans v. Marées, dessen Mutter übrigens eine Jüdin war. Im dritten Saal stehen die klassische Amazone und der Zentaur sowie der Athlet von Franz von Stuck noch an ihrem alten Platz. Weiter ist hier August Gaul mit einem Strauß und einer Ziegengruppe in Bronze vertreten und Emil Manz mit einem Wisent.

Zwei Wände werden wieder von Gemälden Marées' eingenommen, darunter von seiner bekannten „Diana". Die jetzige Anordnung der ausgestellten Gegenstände und die neue Ausstattung der Säle wirkt sehr harmonisch und geschlossen und ist gegen früher eine erhebliche Verbesserung. Dr. Beob.-Beiblatt.

*

Durch Veronal vergiftet. In ihrer Wohnung an der Landsberger Straße wurde eine 42 Jahre alte Werkmeistersgattin tot aufgefunden. Die Frau hat sich mit Veronal das Leben genommen, die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Die Leiche wurde in den Ostfriedhof geschafft.

Überfahren und getötet. Am Freitagnachmittag wurde die 68 Jahre alte Rentnerin Maria Wöber beim Überqueren der Luisenstraße von einer Kraftdroschke angefahren, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. An den Folgen der Verletzungen ist sie in der Chirurgischen Klinik gestorben.

Unfall im Münchener Hauptbahnhof. Am Pfingstmontag, gegen 10 Uhr vormittags, wurde beim Hereinschieben eines längeren Leerwagenzuges auf Gleis 9 im Münchener Hauptbahnhof in die Halle der Prellbock infolge zu starken Aufdrückens umgelegt. Der vorderste Wagen geriet mit dem vorderen Räderpaar auf den Querbahnsteig. Personen kamen nicht zu Schaden, die Beschädigungen des Bahnsteiges und des Wagens sind unbedeutend, der Betrieb wurde nicht behindert.

Massenbesuch im Münchener Tierpark. Auch der schöne Münchener Tierpark hatte sich an den Feiertagen eines großen Besuches zu erfreuen. Am Pfingstsonntag waren 11 000, am Montag 7000 Personen im Tierpark.

Unveränderte Löhne. Im Lohnstreit der Käselagerarbeiter in Bayern und Württemberg fällte das Tarifschiedsgericht einen bindenden Schiedsspruch, wonach sich die Schlichtungskammer zur endgültigen Regelung der Lohnstreitsache bis Mitte November vertagt und bis dahin die Löhne unverändert gelten sollen. — Ebenfalls das tarifliche Schiedsgericht entschied in rechtsverbindlicher Weise im Lohnstreit bei den Allgäuer Käseschmelzwerken, daß sich die Schlichtungskammer zur endgültigen Regelung der Lohnstreitigkeit bis Mitte November vertagen wird und bis dahin die derzeitigen Löhne unverändert in Kraft bleiben sollen. In beiden Fällen war die Kündigung des Lohntarifs durch die Arbeitgeber vorausgegangen mit dem Zweck eines Lohnabbaues.

Marionettenbühne München, Von-der-Tann-Straße 2, Telephon 42 7 95. Mittwoch, 4 Uhr, „As Prian mit dem Zauberspiegel".

Der Münchener Kunsthändler Caspari tödlich verunglückt. Nach einer Meldung der „Münchner Zeitung" ist am Freitag der bekannte Münchener Kunsthändler Caspari in der Nähe von Mainz bei einem schweren Autounfall tödlich verunglückt. Mit Caspari verliert der internationale Kunsthandel einen sehr angesehenen Vertreter.

Ein Feuerwehrdienst-Jubiläum

Der Organisator des städtischen Rettungswesens

st. Das 25jährige Dienstjubiläum des Branddirektors Dipl.-Ing. Karl Dirnagl bot den Anlaß zu einer intimen Feier der hiesigen Feuerwehren im festlich geschmückten Turnsaal der Hauptfeuerwache an der Blumenstraße, wo die Berufs- und Freiwillige Feuerwehr in Uniform, die Beamtenschaft der Branddirektion, die Vertreter der Stadt, des Bayerischen Landesverbandes, der Versicherungskammer, der Gemeindebeamtengewerkschaft und ehemalige Angehörige der Berufsfeuerwehr versammelt waren. Nach einem kurzen Begrüßungswort des Oberamtmanns Lion begrüßte der städtische Referent für das Feuerlöschwesen, berufsm. Stadtrat Preis, die anwesenden Korps der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr, die Vertreter der Landesorganisationen, der Gemeinde und des Sanitätsdienstes und beglückwünschte den Jubilar im Namen der Stadt für seine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Feuerwehr und des städtischen Rettungswesens; was er für deren technische Entwicklung geleistet habe, sei genugsam bekannt. Seine Ideen und Vorschläge waren bahnbrechend und richtunggebend weit über die Heimatgrenze hinaus, besonders schätzenswert ist auch der Geist, den Herr Dirnagl in das Rettungswesen und in die Feuerwehr hineingebracht habe, die er beide zu einem Arbeitskörper zusammenschweißte. Der dadurch erzielte Schutz der materiellen Werte könne in der heutigen Not nicht hoch genug veranschlagt werden. Als Muster höchster Pflichtauffassung verdiene er den Dank der Öffentlichkeit.

Oberbauamtmann Lion verwies als Vertreter der Berufsfeuerwehr auf die großen Fortschritte, die Dirnagl seit seinem 1905 erfolgten Eintritt in die Berufsfeuerwehr und seit Übernahme der Gesamtleitung dieses wichtigen städtischen Amtes gebracht habe: indem er mit größter Energie und glänzender Fachkenntnis den Fahrzeug- und Gerätepark der hiesigen Wehren in einer Weise organisiert und ausgebaut habe, die in jeder Hinsicht vorbildlich war und für die Weiterentwicklung der Feuerwehr-Fahrzeuge allgemeine Anerkennung gefunden habe. Ein weiteres hervorragendes Verdienst des Jubilars sei die Übernahme und Organisation des städtischen Rettungsdienstes. Der vorbeugende Brandschutz, die Feuerpolizei und die Feuerbeschau habe durch Dirnagl in der Stadt glänzende Fortschritte aufzuweisen, was sich in einer ganz wesentlichen Herabminderung der Brände und ihrer Größe seit Jahren bemerkbar macht. Dadurch sei das Münchener Feuerlöschwesen auf eine so hohe Stufe gebracht worden, daß es in ganz Deutschland das größte Ansehen genießt. Der sozialen Fürsorge für die ihm unterstellten Beamten nahm er sich stets mit warmem Herzen an. Das vorzügliche kameradschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Berufs- und Freiwilliger Feuerwehr und der Sanitätskolonne war sein besonderes Verdienst.

Landesbranddirektor Ecker sprach für die Freiwilligen Feuerwehren, die keinen besseren Wunsch kennen als den, daß Dirnagl auch in den nächsten 25 Jahren durch sein Kommando und aus demselben kameradschaftlichen Geiste heraus ebenso erfolgreiche Arbeit wie bisher leiste. Er überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des Staatsministers Dr. Stützel und des Innenministeriums, der in einem Handschreiben dankt für das, was Dirnagl als Mitglied des bayerischen Landesfeuerwehrausschusses für das bayerische Feuerlöschwesen geleistet habe.

Der Kolonnenführer Grüner überbrachte die herzlichsten Glückwünsche der Ärzte und Mannschaften der Freiwilligen Sanitätskolonne München. Der 1. Vorsitzende der Münchener Gemeindebeamtengewerkschaft, Inspektor Amberger, beglückwünschte in Dirnagl das Gründungsmitglied dieser Gewerkschaft.

Allen diesen Wünschen und Ehrungen antwortete Karl Dirnagl tief bewegt mit dem Ausdruck herzlichen Dankes, indem er den heutigen Tag als den Höhepunkt seines Lebens bezeichnete. Die ihm zuteil gewordene Anerkennung möchte er jedoch nicht für sich in Anspruch nehmen, sondern auf die Beamten der Freiwilligen und Berufsfeuerwehren übertragen. Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott" schloß Dirnagl seine bescheiden abwehrenden Worte.

Kriegsopfertagung

Der Landesverband Bayern des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hielt am 24. und 25. Mai in Bayreuth seine Landestagung ab. Die Tagung war aus allen bayerischen Kreisen durch Delegierte sehr zahlreich besucht. Die Reichs- und Landesbehörden, darunter der Leiter des Hauptversorgungsamtes Bayern, Herr Ministerialrat Ott, als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Herr Ministerialrat Dr. Geiger, Leiter der Hauptfürsorgestelle als Vertreter des Ministeriums des Innern sowie des Ministeriums für Landwirtschaft und Arbeit vom Freistaat Bayern, die Bürgermeister der Stadt Bayreuth sowie Abgeordnete der verschiedenen Parteien waren in großer Zahl erschienen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurden die Geschäftsberichte entgegengenommen. Aus allen Berichten war besonders das starke Anwachsen der Mitgliederzahl zu beachten. In dem, des öfteren durch starke Beifallstürme unterbrochenen Referat des Verbandsvorsitzenden Kamerad Lehmann, Berlin, über „Kriegsopferrecht und Staat" hob derselbe besonders die dringlichsten Forderungen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hervor. Ebenso scharf kritisierte der Redner,

daß die Reichsregierung ausgerechnet bei den Kriegsopfern mit den Sparmaßnahmen, welche größte Erbitterung hervorrufen mußte, begonnen hat.

Es sei endlich an der Zeit, daß den Kriegerhinterbliebenen die versprochene Wiedergutmachung in der Rentenversorgung, die Einführung der Heilbehandlung und die Beseitigung der großen Härten, welche durch den Abzug hinsichtlich der Anrechnung des Einkommens von Familienangehörigen an der Zusatzrente zutage treten, endlich von der Reichsregierung ernstlich behandelt werden. In der anschließenden Ansprache kam zum Ausdruck, daß die vom Referenten angesprochenen Fragen volle Einstimmigkeit bei den Delegierten fand. Nachdem die bisherige Landesleitung einstimmig wieder gewählt wurde, fand die äußerst harmonisch verlaufende und vom besten kameradschaftlichen Geiste getragene Tagung ihr Ende.

Film in der Kritik

Troika.

stb. Es herrscht Gogol-Stimmung in diesem Film, jenes russischen Dichters, der in den „Toten Seelen" der „dahinjagenden Troika", dem russischen Dreigespann, ein ewig schönes Denkmal gesetzt hat. Das Schellengeklingel der Troiken im Wintersturm ist das melodische Leitmotiv des deutschen Tonfilms im Phöbuspalast, der zu 90 Prozent mit prächtigen Russentypen besetzt ist. Der künstlerisch immer größer emporwachsende v. Schlettow gibt einen durchaus echt wirkenden Troika-Kutscher ab, den sich eine Dame der Gesellschaft für ihre Langeweile als Spielzeug ausersehen hat. Der Kutscher und seine Familie gehen an dieser Spielerei zugrunde und die Verführerin wird in der Troika mit in den Abgrund gerissen. Diese Verführerin wird von Olga Tschechowa nicht ganz einwandfrei verkörpert. Die besonders gegen den Schluß stark schleppende und mit der Einkleidung der Kutschersfrau zur Nonne zwar sehr stimmungsvoll aber unnötig belastete Handlung ist heiß durchpulst vom russischen Volksleben, von seinen alten Bräuchen an den Festen des Kirchenjahres, seiner Weihnachtsstimmung, seinem Dorfleben in der russischen Landschaft, die nur allzu reichlich vom Schneegestöber verdunkelt wird. Dazu gesellt sich das melancholische russische Volkslied, ein für ein Dorf nur zu grotesker Frauentanz und der Lärm des Kutscherwirtshauses als paralleles Millieu zum Gesellschaftsabend der übergeordneten Schicht. Besonders erwähnenswert der Dorfnarr, der die Tragik des Kutscherhauses wehmutsvoll unterstreicht. Alles in allem ein guter Film, dessen Qualitäten nicht von der Hand zu weisen sind.

*

„Der große Gabbo."

st. Ein eigenartiger amerikanischer Ton-Großfilm in deutscher Sprache: „Der große Gabbo", läuft zur Zeit in den Rathaus-Lichtspielen. Der große Gabbo, wie er sich selbst nennt, ist ein berühmter Bauchredner, der mit seiner Holzfigur, dem „kleinen Otto", vom Winkelvariets bis zum glänzenden Revuetheater des Broadway in Newyork aufsteigt. Die treue Partnerin, die er mit seinen hysterischen Launen quält, verliert er vorher durch seine Brutalität, bis er sie im feudalen Broadway-Restaurant, wo er während des Essens seinen „Otto" vorführt, wieder findet. Auch sie ist inzwischen zu einem glänzenden Revuestar emporgestiegen und hat ihren Partner geheiratet, so daß Gabbo mit seiner Werbung abgewiesen wird. Als auch noch das Finale der Revue ohne den großen Gabbo vor sich geht, erleidet seine in fanatischer Künstlerarbeit überspannte Eigenliebe einen derartigen Stoß, daß er seelisch zusammenbricht.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Neuhausen.

Der Lichtbildervortrag „Der Blutrausch des Bolschewismus" kann am Dienstag, 10. Juni, nicht stattfinden. Die Mitgliederversammlung dagegen bleibt.

München-Süd, Sektion X.

Am Donnerstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, beim „Kochwirt", Thalkirchnerstraße 41, außerordentlicher Mitgliederappell. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen!

R. Eberl, Sektionsführer.

Anzeigen in unserer Zeitung haben besten Erfolg!

Spiel-Plan

Spielplan der Münchener Theater.

Dienstag, den 10. Juni.

National-Theater: „Hoffmanns Erzählungen". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: Ein Sommernachtstraum. Anfang 7.30 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Ja, Peter", Hedwig Bleibtreu vom Burgtheater, Wien, als Gast. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 11. Juni.

National-Theater: A. P. „Aida". Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Die kleinen Verwandten". „Brautschau". „Lottchens Geburtstag". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt: „Er". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 10. Juni.

Vorstellung für die Volksbühne „Louise". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 11. Juni.

35. Vorstellung in Platzmiete B. Erstaufführung „Die Prinzessin von Tragant", Ballett. Hierauf: Neueinstudierung „Die schöne Galathee". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 10. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Platzmiete A und G (Gemischte Platzmiete). „Der Tag im Licht". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 11. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete E. „Egmont". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 11. Juni:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 47. Zum letzten Male: „Doge und Dogaressa". Anfang 7.15 Uhr.

Film des Tages

Karlsplatz-Theater, Am Stachus. „Wien, Du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Showboat" mit Laura la Plante.

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Showboat" mit Laura la Plante.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Cilly" mit Marilyn Miller.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße. „Der große Gabbo" mit Betty Compson, Erich von Stroheim.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die Flucht vor der Liebe" mit Jenny Jugo.

Kamera-Kino, Geibelstraße 6: „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter." — „Der Präsident" mit Iwan Mosjukin, Suze Veron.

Fern-Andra-Lichtspiele. Nymphenburger Str. 136. „Der Detektiv des Kaisers" mit Lil Dagover, Otto Gebühr. — „Ehestreik" mit Maria Paudler, Hanni Weiße, Georg Alexander, Livio Pavanelli.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. 8. „Westfront 1918". — „Vier von der Infanterie".

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Herrin der Liebe" mit Greta Garbo, John Gilbert.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Die heiligen 3 Brunnen" mit Betty Byrd.

Regina-Lichtspiele. Kaufingerstraße 23. „Die rote Lady" mit Lia de Putty.

Merkur-Lichtspiele. Gollierstraße 24. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz. „Die letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt, Karin Evans.

Kammer-Lichtspiele, Kaufingerstraße 28: „Die Insel der verlorenen Schiffe."

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Bobby, der Benzinjunge" mit Bobby Burns, Ruth Weyer, Livio Pavanelli. — „Bedrohte Grenzen".

Imperial-Theater, Schützenstraße 1. „Der unsterbliche Lump" mit Weiß Ferdl, Liane Haid, Gustav Fröhlich.

Beerdigungen

Am 11. Juni 1930.

Ostfriedhof: Reichart Georg, Rentier, 70 J., 11 Uhr Feuerbestattung; Geistreiter Anna, Kunstmalersgattin, 34 J., 10 Uhr Feuerbest.; Söckler Kaspar, Zimmermeister, 61 J., 11.30 Uhr Feuerbest.; Wagner Babette, Früchtengroßhändlerswitwe, 75 J., 12.30 Uhr Feuerbest.; Petzendorfer Alois, Monteur, 70 J., 9.30 Uhr Feuerbestattung; Zach Joseph, Obermälzer, 53 J., 10.30 Uhr Feuerbest.; Grebner Johann, Hauptlehrer a. D., 80 J., Transport nach Hallstadt; König Maria, Straßenbahnoberführersgattin, 50 J., 4 Uhr Erdbestattung; Buchberger Joh., Spengler, 34 J., 3 Uhr Erdbest.

Westfriedhof: Baumann Ulrich, Fabrikdirektor a. D., 74 J., 3 Uhr; Rubner Anna, Näherin, 34 J., 2 Uhr; Marschall Therese, Haushälterin, 47 J., 3.30 Uhr; Reischl Alfons, Metzgerskind, 10 Monate, 1.45 Uhr; Weber Maria, Zimmermannsgattin, 64 J., 2.30 Uhr, Stölzl Joseph, Schreinermstr., 72 J., 4 Uhr.

Waldfriedhof: Ascherl Karl, Bürovorstand, 55 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof: Gilg Georg, Hilfsarbeiterskind, 14 Monate, 2 Uhr; Guignard Anny, Privatiere, 31 J., 3 Uhr; Dr. Mayr Joseph, Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof., 62 J., 3.30 Uhr.

Südfriedhof: Hörmann Kreszenz, Schreinermeistersgattin, 65 J., 10.45 Uhr; v. Wendland Maria, Oberstleutnantswitwe, 75 J., 11 Uhr; Berger Maria, Revierförstersgattin, 58 Jahre, Transport nach Haimhausen.

Sendlinger Friedhof: Doll Rosina, Kaufmannswitwe, 81 J., 11 Uhr.

Ich suche in München, Nürnberg, Bayreuth und Coburg je eine grundehrliche und tüchtige

Parteigenossin

als **Vertreterin** meiner Gardinenfabrikation zum Besuche von Pg. Hohe Provision u. weitgehendste Unterstützung wird gewährt. Off. unt. **H. J. 100, Plauen i. V., hauptpostlagernd**

Gummi-Stempel

Emailschilder, Gravierungen aller Art

Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/Or.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Sie dreht sich immer noch um ihre Achse

Unsere alte Erde nämlich – Der berühmte Foucaultsche Pendelversuch brachte wieder einmal den Beweis

Wie so manche heute feststehende Theorie hat auch die Lehre von der Gestalt der Erde und ihrer Achsendrehung Jahrtausende gebraucht, ehe man nach mannigfachen Irrtümern die Wahrheit zu erkennen glaubte. Primitiv muten uns die ersten Vorstellungen der alten Griechen an: die Erde sei

eine auf dem Weltmeer schwimmende Scheibe,

aus dem die Sterne aufsteigen und beim Untergang wieder versinken. Aber schon von dem Griechen Pythagoras wurde auf eine Kugelform der Erde geschlossen, um die das Universum sich bewege.

Diese richtige Vorstellung einer kugelähnlichen Form der Erde, verbunden mit der irrigen Meinung, daß sie im Mittelpunkt des Weltalls sich befinde, beherrschte von da an, von einigen recht bösen Rückschlägen abgesehen, die Astronomie des ausklingen Altertums und des Mittelalters.

Obgleich noch Hipparch, Ptolemäus und Aristarch zu ganz erstaunlichen, astronomichen Erkenntnissen gelangten, blieb es doch einer viel späteren Zeit vorbehalten, den Schleier über die Drehung der Achse unseres Planeten zu lüften. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts stürzte Kopernikus aus Thorn die Erde von ihrer angemaßten Höhe durch die Aufstellung der Hypothese, daß

die Erde und alle Planeten um die Sonne als Mittelpunkt kreisen.

Mit Recht konnte er darum seinem Werke den stolzen Titel „De revolutionibus" geben, weil tatsächlich seine Lehre eine ungeheure Umwälzung einer fast 2000 Jahre geglaubten Ansicht bedeutete. So einleuchtend auch Kopernikus behauptete, die Erde bewege sich um ihre Achse von West nach Ost und weiters auch im Jahre einmal um die Sonne, löste dennoch die kopernikanische Lehre schwere Kämpfe aus, die ihren Höhepunkt in dem Galilei angedichteten Ausspruch fanden: „Und sie (die Erde) bewegt sich doch."

Nachdem in der darauffolgenden Zeit einige exakte Beweise für die Erdrotation gefunden waren, führte der französische Physiker Leon Foucault im Jahre 1852 im Pariser Pantheon seine nach ihm benannten berühmten Pendelversuche aus, die auch noch heute als

der überzeugendste Beweis einer Drehung der Erde um ihre Achse,

die durch die beiden Pole hindurchgeht, anzusehen sind. Dieser Versuch, der später in einigen Städten wiederholt wurde, beruht in der Hauptsache darauf, daß ein schweres, schwingendes Pendel, das, an einem dünnen Drahte befestigt, infolge seiner Trägheit seine Schwingungsebene beizubehalten trachtet, wenn auch der Aufhängepunkt eine Drehung erleidet.

Wenn man nun auf dem Nordpol ein Pendel schwingen ließe, so wird es, von der Reibung des Drahtes in dem Aufhängepunkt absehend, in 24 Std., wie leicht einzusehen ist, genau um 360 Grad seine Schwingungsebene im Sinne des Uhrzeigers drehen. In Wirklichkeit aber bewegt sich das Pendel ständig in der gleichen Vertikalebene und die Erde hat sich unter ihm weggedreht und eine vollständige Umdrehung in diesen 24 Stunden ausgeführt, was allerdings ein Beschauer nicht merken kann, weil er selbst mitgeführt wird und darum, ähnlich wie bei Eisenbahnzügen, verwechselt, wer wirklich in Bewegung ist.

Je weiter man nun vom Pol sich entfernt, desto geringer ist die Abweichung eines sich bewegenden Pendels von seiner ersten Schwingungsrichtung,

bis schließlich am Äquator überhaupt keine Ablenkung mehr stattfindet.

In Wien, in einer geographischen Breite von 48 Grad 12⅓ Minuten, beträgt die theoretische Ablenkung, die nahezu völlig mit der wirklich beobachteten übereinstimmt, 268½ Grad, in einer Stunde also rund 11 Grad.

Foucault benützte damals bei seinen öffentlichen Vorführungen eine 28 Kilogramm schwere Kugel, die an einem 67 Meter langen Draht aufgehängt war. Der Versuch, den das Wiener Naturhistorische Museum seinen Besuchern vor Augen führt, erfolgte mit einer ungefähr 50 Kilogramm schweren Bombe, die an einem über 40 Meter langen und 1¼ Millimeter dicken Stahldraht befestigt ist.

Die im Museum verwendete Aufhängevorrichtung, die Hofrat Dr. Pozdena konstruierte und mit mehreren Kugellagern versehen ist, funktioniert nach anfänglichen Mißerfolgen nun in recht befriedigender Weise.

Die Achsendrehung der Erde in Verbindung mit der Einwirkung von fremden Himmelskörpern ruft, wie ja allgemein bekannt ist, den Wechsel von Tag und Nacht, Ebbe und Flut und die Präzision und Nutation hervor. Auch für das Entstehen der großen alpinen Kettengebirge ist die Erddrehung in nicht geringem Maße verantwortlich zu machen.

Die Ablenkung einer Bewegung auf der Nordhalbkugel nach rechts, auf der Südhalbkugel nach links, die das Pendel nur bescheiden anzudeuten vermag, tritt aber in der Natur in folgenschwerster Weise auf.

Diese ablenkende Kraft der Erdrotation in Verbindung mit einer kugelähnlichen Form des Planeten Erde ist es, die das Entstehen bestimmter, vorherrschender Luftströmungen hervorrufen, die das Klima ganzer Länder zum Segen oder Unheil bestimmen und eine dichtere Besiedlung, ja eine Kultur der Völker ermöglichen oder erbarmungslos ausschließen.

Die ständigen oder periodischen Passate, Monsume, die Westwinde unserer Breiten, die Verteilung der Wüstengegenden und feuchten Gebiete auf der Erde, sind alle festgelegt durch ihre Rotation.

In weiterer Folge stehen die Meeresströmungen, von denen die bekannteste, der Golfstrom, der seinen Einfluß über halb Europa erstreckt, mit der Achsendrehung der Erde in ursächlichem Zusammenhang. Auch bei Flüssen versucht man, mit Recht oder Unrecht, das kann vorläufig noch nicht entschieden werden, die Wirkung der Erddrehung in einer stärkeren Erosion des rechten Ufers nachzuweisen. Sogar die Technik müßte sich bequemen, die Erddrehung in Rechnung zu ziehen. Die weittragenden Geschosse weichen bei uns beträchtlich nach rechts ab und die rechte Schiene bei Eisenbahnen wird stärker beansprucht als die linke.

Dr. Hanns Tollner.

Die Stadt der Männer

Bilder aus dem heutigen Angora

Von Dr. Rud. Weigert

Gibt es noch eine Stadt, in deren bescheidenen Kaffeehäusern

auf hundert Männer keine zehn Frauen

kommen? Angora, die Hauptstadt der „neuen Türkei" bietet dieses Bild.

Vor einigen Jahren war es noch aufregender. Ein paar alte Türkenweiblein aus der Altstadt, die Frauen der hohen Offiziere und Beamten, das war alles, was das weibliche Geschlecht in dieser neuen Stadt repräsentierte. Und jetzt? — Jetzt geht man am Abend die Hauptstraße entlang, trifft diesen und jenen Bekannten, spricht über Politik und Essen und bleibt plötzlich fast erschrocken stehen:

Eine Dame ist über den Straßendamm gegangen!

Wer ist das? Was tut sie hier?

Und der Ansässige, verächtlich: „Die kennst du nicht? Das ist doch ..." Er nennt irgendeinen Namen, den er andächtig ausspricht. Wieviel Einwohner haben wir hier eigentlich in Angora? Nun, so an die achtzigtausend etwa. Aber, wenn eine Dame am Abend allein über die Gasse geht, wissen wir, wer sie ist, ahnen, woher sie kommt und wohin sie geht.

In einem der drei oder vier halbwegs genießbaren Kaffeehäuser stärken sich — eben frisch erwacht — die Holden der drei Kabarette, die einen erklecklichen Nachtbetrieb entwickeln und auf solche Weise das Großstadtleben dieser neuen Residenz verkörpern.

Die jungen Damen, die dort auftreten, stammen entweder aus Budapest oder stellen sich als durch die Bolschewiken verjagte Töchter ehemaliger Hofkammergerichtsräte des Zaren vor; sie erbringen dafür den Nachweis durch hohe Reiterstiefel und einen Tanz, den sie am Nachmittag im Kaffeehaus mit den Kolleginnen beratschlagen, in einer Sprache, die irgendwo zwischen Deutsch, Französisch und dem Idiom der Lodzer Vorstädte einen Mittelweg gefunden hat.

Sie sind alle schon als unmündige Kinder von weinenden Müttern über die Grenzen des großen Rußland geschleppt worden und können sich nur noch dunkel der Herrlichkeiten erinnern, die sie dort erlebt haben. Jede hat schon als Kind einen Hofball mitgemacht, war vom Großfürsten Kyrill oder Nikolaus oder Alexander heimlich geliebt und beinahe entführt worden. Alle sind und bleiben genau einundzwanzig Jahre alt.

Während sonst die Kaufleute den größten Teil ihrer Schaufenster den Dingen zur Verfügung stellen, die von Damen gekauft werden, begnügen sie sich hierfür in Angora mit einem Eckchen ihrer Auslagen: für die paar Damen reicht es aus; der Rest ist der sonst so vernachlässigten Herrenwelt gewidmet.

Diese Herrenwelt, soweit sie nicht aus alten Türken besteht, denen die verbotene Pluderhose und der ebenso strafwürdige Schnabelschuh außerordentlich fehlen, kleidet sich sehr elegant.

Ein Teil der Botschaften und Gesandtschaften steht draußen in der „dritten Stadt"; denn

Angora besteht heute eigentlich aus drei immer noch getrennten Städten:

der uralten Stadt am Berg, von der Burg gekrönt, den neuen Vierteln am Fuß des Berges und der Neustadt, mehrere Kilometer von beiden entfernt. Und wiederum in einem noch abgelegeneren Teil dieser Neustadt liegt das Haus des Präsidenten, den man selten zu sehen bekommt. In diesem Teil erhebt sich auch ein großer, aus acht Häusern und riesigem Garten bestehender Herrensitz: die deutsche Botschaft.

Harte Männer kamen auf die Idee, dem alten Konstantinopel seine Herrlichkeit zu nehmen und hier, im Herzen Anatoliens, die neue Hauptstadt zu errichten. Noch paßt in diese wilde, chaotische Stadt kein damenhafter, mondäner Zug; noch prägt sich deutlich das Neue, Harte, Vorläufige aus; jedem Haus sieht man an, daß es in Eile gebaut, jeder Straße, daß sie in Hast angelegt wurde. Noch ist die neue Stadt nicht annähernd fertig, und schon muß ein Teil der neuen Häuser dem Stadtbauplan zum Opfer fallen, der, zu spät überlegt, Opfer an Geld, Geduld und Hingabe fordert. Ganze Straßenzüge müssen verlegt, Häuser und Gärten zum Verschwinden gebracht werden.

Diese Stadt der Männer ist in kriegerischer, sieghafter Stimmung erdacht worden;

langsam erst wird sie zur friedlichen Überlegung kommen und zu organischem Werden.

Und dann erst werden auch die Damen sich wohl fühlen in der Stadt Kemal Paschas.

Ein deutsches Forscherleben

Der bekannte, in Oberschlesien geborene Indienforscher und Vortragsmeister Dr. Kurt Boeck vollendet am 10. Juni das 75. Jahr seines reichbewegten Lebens. Ein „Aufruf" angesehener Männer der Wissenschaft regt eindringlich an, den durch die Zeitverhältnisse arg bedrängten Jubilar durch Kauf seiner (von Haessel in Leipzig) verlegten trefflichen Bücher über seine 3 Himalaya-Reisen zu unterstützen; sein neues, im Selbstverlag erschienenes Prachtwerk „Himalaya-Lieder und -Bilder" kostet bei unmittelbarem Bezug (Rorschacherberg, Schweiz) nur ein Drittel des Ladenpreises!

Was kostet die Polarforschung?

Die Expeditionen verschlingen Millionen – Der größte Posten fällt immer auf die Vorbereitung – Und doch lohnen sich diese Ausgaben

Die Frage nach dem Kostenpunkt der Polarexpeditionen dürfte durchaus berechtigt sein, besonders wenn man bedenkt, daß in den letzten Jahren wieder ein wahres Wettrennen nach den Polargebieten eingesetzt hat. Bei dem Versuch, diese Frage zu beantworten, darf man sich natürlich nicht auf die Pole als mathematische Punkte beschränken, sondern man muß alle Polarexpeditionen berücksichtigen, ob sie die Pole zum Endziel hatten oder nicht, denn manche haben die Pole wohl erstrebt, aber nicht erreicht.

Da erhebt sich aber gleich die erste Schwierigkeit. Es ist beinahe unmöglich, überhaupt nur alle Expeditionen zusammenzustellen. Aber selbst wenn es gelänge, würde das Material noch immer nichts nützen; für die meisten Expeditionen fehlen alle Unterlagen über ihre Kosten.

Woraus setzen sich diese zusammen?

Die Hauptausgaben entfallen immer auf die Vorbereitung der Expedition.

Die Beschaffung der Bekleidung und des Proviants, der Schlitten, Hunde, Faltboote und Betriebsstoffe für Luftfahrzeuge verursacht noch verhältnismäßig geringe Ausgaben. Bedeutend mehr gehen jene Kleinigkeiten ins Geld, deren der Entdecker bedarf. Von ihnen kann sich ein Uneingeweihter kaum eine Vorstellung machen. Sehr viel verschlingt die Anschaffung eines Flugzeuges oder die Charterung eines Luftschiffes und die Versicherung, wenn es sich um eine ganz nach modernen Grundsätzen ausgerüstete Expedition handelt. Das meiste Geld dürfte aber bei Flugzeugexpeditionen die Heranschaffung der Teilnehmer und ihrer Ausrüstung an den eigentlichen Ausgangspunkt der Fahrt kosten.

Ein Dampfer muß gechartert und zahlreiche Hilfskräfte müssen angeworben werden.

Auf der Expedition selbst ist keine Gelegenheit mehr zum Geldausgeben. Da verbraucht man nur das angelegte Kapital. Falls das Unternehmen geglückt ist, muß auch noch die Rückbeförderung in Rechnung gezogen werden. Noch schlimmer ist es aber, wenn es mißglückt.

Dann sind nicht nur alle materiellen Werte verloren, sondern dann müssen unter Umständen auch noch die Kosten für die Hilfsexpedition aufgebracht werden. Welche Summen mögen wohl die Versuche zur Rettung der „Italia"-Mannschaft gekostet haben?! Leider fehlen darüber jegliche Angaben. Eine achtstellige Zahl wird man aber sicherlich ansetzen müssen.

Die Personalausgaben spielen keine Rolle. Reichtümer können die Forscher nicht erwerben; im Gegenteil, sie kehren immer mit großen Schulden zurück.

Wie hoch belaufen sich die Kosten?

Zunächst läßt sich mit Sicherheit sagen, die Kosten steigen mit der neuzeitlichen Ausrüstung. Man denke allein an die hochwertigen physikalischen Apparate: Funkanlagen, Röntgengeräte, Mikroskope usw., die der moderne Forscher nicht entbehren kann. Daß auch das finanzielle Risiko bei einem Luftfahrzeug bedeutend größer ist als bei einem Hundeschlitten, dürfte niemand bestreiten wollen. Selbst die gewaltig größere Schnelligkeit und damit die kürzere Dauer der Expedition vermögen die höheren Unkosten nicht aufzuheben.

Wenigstens aus der neuesten Zeit kann man mit einigen Zahlenangaben aufwarten. Angerechnet geschenkter Waren und freier Dienste beliefen sich die Kosten von Byrds Nordpolflug 1926 auf 560 000 Mark.

Die Ausgaben für seine Südpolexpedition 1928 schätzt er selber auf 2 Millionen Mark.

Die deutsche Spitzbergenexpedition vom Jahre 1925, die auf ein eigenes Schiff verzichtete und einen Vergnügungsdampfer bis zur Magdalenenbucht benützte, kostete etwa 20 000 Mark; die deutsche Grönlandexpedition 1929/30 wird etwa 300 000 Mark erfordern. Bei einer etwaigen Zeppelin-Polarexpedition wird man mit einer Größenordnung von ein bis eineinhalb Millionen Mark rechnen müssen.

Die Gesamtausgaben allein für die Entschleierung des Nordpols sind zwar nicht leicht aufzustellen, dürften aber nach einer vorsichtigen amerikanischen Schätzung von einer Milliarde Mark nicht weit entfernt sein.

Wie werden die Kosten aufgebracht?

Zur Beruhigung muß betont werden, daß die letztgenannte Zahl die Ausgaben vieler Jahrzehnte umfaßt, immerhin kann man aber sagen — „der teure Nordpol!" Trotz alledem sind aber auch für jede einzelne Expedition noch so viel Mittel erforderlich, daß sie in fast allen Fällen die finanzielle Leistungsfähigkeit einzelner Forscher weit übersteigen. Staatliche Unterstützungen sind meist sehr knapp bemessen. Wissenschaftliche Gesellschaften springen mit größeren Summen ein.

Den Hauptanteil übernehmen — wenigstens in Amerika — **meist hochherzige Stifter.** Im kanadischen Eismeer erinnern die Namen mancher Inseln oder Halbinseln an solch hochherzige Stifter, wie etwa Grinelland oder Boothia Felix. Felix Booth, ein reicher Privatmann, stellte dem berühmten Polarforscher John Roß beispielsweise 340 000 Mark zur Verfügung, wodurch in den Jahren 1829—33 eine der merkwürdigsten Polarfahrten zustande kam. Die auf dem Raddampfer „Victory", dem ersten für die Polarforschung verwendeten Dampfschiff, ausgefahrene Expedition mußte

vier Winter hintereinander im Eise

zubringen.

Andere Privatkreise tragen wieder durch Sachlieferungen bei, die sich aus Reklamerücksichten häufig auf sehr viele Dinge erstrecken. Andere wieder stellen freie Arbeitskräfte. Die Expeditionsteilnehmer endlich tragen auch selber in uneigennütziger Weise bei, und zwar nicht nur durch ihre persönliche Arbeitsleistung. Was sie mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und durch Vorträge verdienen, reicht freilich meist nicht einmal zur Tilgung der Schulden hin, selbst wenn sie, wie Peary, nach seiner ersten Reise in 96 Tagen 168 Vorträge halten.

Lohnen sich derartige Ausgaben?

Diese Frage ist zu bejahen. Sichtbare und greifbare Erfolge treten freilich oft erst sehr viel später in Erscheinung. Es sei hier nur an die Erschließung der Kohle in Spitzbergen, des Kryoliths in Grönland und der Robben- und Walfangplätze erinnert. Die materiellen Werte rein wissenschaftlicher Ergebnisse entziehen sich jeder Schätzung. Sie sind jedoch weit höher, als man für gewöhnlich glauben möchte. Nur ihre Pfade sind oft zu verschlungen, um sie verfolgen zu können.

Zum Schlusse sollte man nicht vergessen, daß ja bei den Polarfahrten keine sinnlose Vernichtung irdischer Güter vor sich geht, sondern in fast allen Fällen der allergrößte Teil der Aufwendungen immer in irgendeiner Form dem Wirtschaftsleben wieder zuströmt.

A. F. P.

Stilblüten aus den Parlamenten

Fleißige Reichstagsstenographen haben, wie die „Stenographische Praxis" berichtet, aus vielen Reden, die im wahrsten Sinne des Wortes durch ihre Hände gehen, eine Reihe von netten Stilblüten herausgepflückt, von denen nachstehend einige der duftendsten wiedergegeben seien:

„Meine Herren, ich eile langsam zum Schluß."

„Ich habe Gelegenheit gehabt, in jedem Jahr vier Wochen in einer Irrenanstalt zuzubringen."

„Die Sozialdemokratie gebärdet sich wie eine vergewaltigte Jungfrau, die zwar etwas schreit, vielleicht auch da und dort sich der Stimme enthält oder einmal dagegen stimmt, aber doch die volle Verantwortung trägt."

„Wir haben entdecken müssen, daß es nur eine platonische Liebe war. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß aus einer platonischen Liebe nie etwas Vollkommenes herauskommen kann."

„Die Agrarier mästen sich an dem sauren Schweiß der Arbeiter."

„Man sollte den Frontvogt Parker Gilbert, der mit eiserner Stirn die Axt an die Wurzeln der deutschen schaffenden Stände legt, als lästigen Ausländer ausweisen."

„Der Herr Minister und die einzelnen Parteien haben seit Jahren bei den Beratungen nichts weiter zum Ausdruck gebracht als Hoffnungen der Art, daß auf dem Boden dieses kapitalistischen Misthaufens ein schöner grüner Lebensbaum stehen möge, von dem die Feigen und Datteln für das preußische Volk nur so herunterfallen, während auf dem Rasen im Schatten die privatkapitalistischen Industriehyänen die Profite einschaufeln können, wie es ihnen gefällt."

Flieger über Rußland

Aus den Erkundungsflügen des Weltkrieges

Von ehem. Flugzeugführer Wilhelm Tepper.

Ein Flugplatz inmitten russischer Einöde, dazu grauer Himmel. Weg und Steg grundlos, ein Riesen-Schlamm-Meer, so ist meine Umgebung. Für uns Flieger waren ruhigere Tage gekommen, denn es regnete wie mit Gießkannen, und unsere großen Vögel standen geborgen in ihren Hallen zu kurzer Rast. Es gibt in Rußland Gegenden, die auch bei schönstem Sonnenschein öde sind, die aber bei Regenwetter trostlos wirken. So war es auch bei uns. Flache Felder, übersät mit Steinen, dazwischen ab und zu ein kleines Gehölz, dann ein schmutziger Teich und wieder Felder, Wiesen und Sümpfe bis ins Unendliche.

Der Wind trieb die schweren Regentropfen gegen die Fenster unseres Hauses, sie rasselten wie fernes Maschinengewehrfeuer; man fröstelte, wenn ein neuer Schauer kam, und freute sich, wenigstens ein schützendes Dach über dem Kopfe zu haben, und spürte wohlig die Wärme, die von dem knisternden Kaminfeuer ausging. Tief drinnen in Rußlands Reich lag unser Flugplatz; Hunderte von Kilometern hatte der unaufhaltsame Vormarsch unserer prächtigen Truppen den Kampf hineingetragen in das Land des Feindes, bis man schließlich haltmachte und sich eingrub, eingrub bis an den Hals.

Während bis dahin fast jeder Tag ein neues Bild brachte, lagen wir nun fest auf einer Stelle. Das Nest für unsere braven Stahlvögel wurde ausgebaut, neue Aufgaben traten an uns heran. Tagtäglich wurde fleißig photographiert, jeder Graben, jede Stellung festgelegt. Bis weit hinter seine Front führten unsere Aufklärungsflüge, die der Truppe Kunde brachten von dem Verkehr hinter der feindlichen Front, seinen Etappenorten, den Stellungen seiner Batterien und dergleichen mehr.

Der Flieger in Rußland hat es nicht leicht, denn das Gelände ist für die Orientierung so ungeeignet wie nur möglich. Weite, öde Strecken ohne Anhaltspunkte, kaum erkennbare Straßen, die irgendwo im Sumpf verlaufen, wenige Dörfer oder Eisenbahnen, selten ein kleiner Fluß; kurzum, alles Umstände, welche die Orientierung erschweren und ein aufmerksames und geübtes Auge verlangen, das sich dort zurecht findet.

Wie der Jäger beim Spüren des edlen Wildes jeden Fährteneindruck genau beobachtet, so muß des Beobachters Auge jeden Geländepunkt, der irgendwie Anhalt gibt, in sich aufnehmen. Im Bewegungskriege war es nicht schwer, den Weg des feindlichen Rückzugs festzustellen. Brennende Dörfer und Städte zeigten mit ungeheuren Bränden, deren Rauchwolken bis hinauf in unsere Regionen zogen, seine Spuren.

Es war ein grausig schöner Anblick, wenn man tief unter sich die blutroten Flammen aus den Rauchwolken hervorzüngeln sah. In dieser erhabenen Höhe hörte man nichts von dem Brechen der Balken und dem Jammer der Menschen, denen rücksichtsloses Wüten feindlicher Heerführung die letzte Habe, das eigene Heim in Flammen aufgehen ließ.

Der Russe liebt die kleinen, weißen, deutschen Riesenvögel nicht, denn nichts entgeht ihnen, und darum spart er bei seinen Ballon-Abwehrkanonen keine Munition, wenn sie seine Stellungen überfliegen. Aber er kann sie ja nicht aufhalten. Unbekümmert ziehen sie ihren Weg, tragen Tod und Verderben mit ihren Bomben in seine Truppenlager, stören seinen Bahnverkehr, seine rückwärtige Verbindung und nehmen ihm seine Ruhe.

Man spürt ordentlich die Nerven des Gegners, wenn man seine Stellungen überfliegt. Das ganze Bild verändert sich. Alles flüchtet und verbirgt sich. Ganze Wagenkolonnen biegen von ihren Wegen, suchen Fliegerdeckung, Züge halten, stellen Dampf ab, die Straßen und Plätze in Dörfern und Städten werden menschenleer; kurzum, das Leben gerät ins Stocken, der Feind hat Verspätungen, der Zweck ist erreicht.

Nun versuchen die gegnerischen Flugzeuge, uns abzuwehren, aber es ist ihnen nie gelungen. Meist geben sie den Kampf bald auf und stellen sich ganz weit hinter der Front. Ihnen fehlt der ungestüme Wille und darum die frohe Zuversicht im Kampfe.

Not und Ausbeutung der Musiker

Ein besonders drastischer Fall wird uns aus Hamburg berichtet:

Das Kino „Elite-Theater" (!!!) in Altona, Bahrenfelder Straße 134, ist Eigentum des Architekten (!) Walter Baedeker in Hamburg. Dieser typische Arbeitgeber kümmert sich um seinen Kinobetrieb fast gar nicht (es sei denn, daß er die Einnahmen einstreicht), sondern er engagiert sich als „Geschäftsführer" einen Judenmischling, der in unerhörtester Weise die Kinoangestellten terrorisiert. Als „Kapellmeister" nimmt der Herr Architekt nicht etwa einen der vielen Tausende guter deutscher Musiker, die auf der Straße liegen, sondern er engagiert sich einen Juden! Einen Juden, den man nicht beschreiben, sondern nur erleben kann! Ein reinrassiger, aus dem Innersten Rußlands stammender hundertprozentiger Jude. Und diese beiden Angehörigen einer Niederrasse läßt der Herr Architekt nun auf deutsche Musiker los! Wie, sei an folgendem Beispiel demonstriert.

Im August wurde unsere Parteigenossin Frau N., die in schwerster Weise um ihre Existenz zu kämpfen hat, und die in Hamburg als ausgezeichnete Pianistin bekannt ist, in dem Betriebe des Herrn Baedeker mit einem Monatsgehalt von 350 M. engagiert. Schon der Vertrag enthält einen ganz niedrigen und unsittlichen Passus:

„Bei Krankheit werden nur drei Tage Gehalt gezahlt!" Wer den aufreibenden Dienst in der Kinotretmühle kennt, weiß, was gerade diese Abmachung bedeutet! Ein Musiker, der, vielleicht gerade infolge des überaus anstrengenden Dienstes krank wird, bekommt noch drei Tage Gnadenbrot und kann dann verhungern!

Entgegen den vertraglichen Abmachungen mußten die Musiker mehrere Male in der Woche Überstunden leisten. Als unsere Parteigenossin nun, wie alle Kollegen, für die geleisteten Überstunden Bezahlung verlangte, da wurde ihr bedeutet, daß sie dann sofort entlassen würde! Als sie sich über die unerhörten Schikanen des russischen Juden bei dem Besitzer B. beschweren wollte, wurde ihr von dem Herrn Geschäftsführer, der den schönen Namen Graf führt (Klasse der Kaiser, Herzog, Fürst, Baron usw.), bedeutet, daß eine Beschwerde gleichbedeutend mit Kündigung wäre!!

Die Weihnachtsgeschenke des Herrn Architekten an seine Angestellten, die tagtäglich in unermüdlicher Arbeit für ihn die Kasse füllen, sahen folgendermaßen aus: Im Dezember wurden die Musiker gekündigt, und der Herr „Graf" bedeutete ihnen, daß sie bleiben könnten, wenn sie mit einem Abbau von etwa 10 Prozent einverstanden wären!

Ebenfalls sagte sich der Herr Architekt, daß für einen Musiker keine vier Sonntage nötig seien, sondern nur drei! Und knöpfte ihnen von den freien Tagen noch einen ab! Musiker müssen bekanntlich ohnehin schon Sonntags arbeiten, den die meisten anderen Youngsklaven wenigstens mit ihrer Familie zusammen verleben können! Das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Not zwingt sie jedoch, alle schmählichen und erpresserischen Bedingungen einzugehen!

Aber es kommt noch besser!

Im Oktober wurde unsere Parteigenossin krank. Infolge eines eitrigen Zahngeschwürs wurde sie durch einen Arzt arbeitsunfähig geschrieben. Darauf schreibt ohne irgendeine Veranlassung der Herr Arbeitgeber an den Arzt: Er wolle ihn verklagen, denn das Attest sei wohl nur ein Gefälligkeitsattest!

Als Frau N. infolge der wahnsinnigen Überanstrengung (Ostern drei Tage von 4 Uhr bis spät in die Nacht hinein Dienst!) sich eine Augenneuralgie zuzog, und drei Tage fehlen „durfte", wurde ihr zur Strafe für ihre Krankheit gleich ein freier Tag entzogen!!! Weil sie infolge ihrer Krankheit eines Abends 1½ Stunde früher fortgehen mußte, zog ihr diese Blüte von einem Arbeitgeber 8 (acht!) Mark dafür ab!!

Das künstlerische „Niveau" in diesem Kino paart sich würdig mit den „sozialen" Verhältnissen!

Man sollte selbstverständlich annehmen, daß in einem Kinobetriebe, dessen Inhaber ein Architekt ist, also ein Mann, von dem man doch in künstlerischer Hinsicht immerhin eine Kleinigkeit erwartet, ein besonders hoher künstlerischer Geschmack entfaltet wird! Wie aber faßt Herr Baedeker seine Pflichten dem deutschen Volke gegenüber auf?

Als Artistennummer läßt er, da es bekanntlich keinen erwerbslosen deutschen Artisten mehr gibt, einen Neger engagieren. Dieser Neger wartet auf der Bühne mit folgendem geschmackvollen „Witz" auf: „Ich bin ein guter Deutscher. Meine Vorfahren haben so viele Deutsche gefressen, daß ich ganz deutsch davon geworden bin!"

Oder: Eine Horde Neger tritt auf der Bühne auf und verbreitet einen derartig schauderhaften Gestank, daß den Musikern davon übel wird!

Und nun der zweite Teil: Das verheerende Verhalten des marxistischen DEMUV. (Deutscher Musiker-Verband.)

Der Bruder unserer Parteigenossin, Pg. D. wandte sich nun an den Musikerverband mit folgendem, auszugsweise wiedergegebenen Schreiben:

Sehr geehrte Herren!

Mit gegenwärtigem Schreiben möchte ich Ihnen Mitteilung machen von ganz unglaublichen Zuständen, die in einem Kino in Altona herrschen und von den von mir und meinen politischen Freunden gegen dasselbe unternommenen und zu unternehmenden Schritten. Ich stehe seit Jahren politisch in der N.S.D.A.P. ... mir ist bekannt, daß der Musikerverband unpolitisch ist, aber ich glaube, daß der Verband doch ein Interesse daran hat, einmal Kenntnis davon zu nehmen, in welcher Weise und mit welchen Mitteln wir derartig unsoziale Unternehmungen bekämpfen! (Folgt eingehender Bericht.) Daß ich die Sache ... in allerbreitester Form in die Öffentlichkeit bringen werde. Selbstverständlich wird die N.S.D.A.P. in Hamburg und Altona ... zum Boykott des Kinos auffordern! Eine politische Partei kann dies ja ohne weiteres machen, der Musikerverband hat wohl heute angesichts der trostlosen Lage im Musikerberuf (Tonfilm usw.) nicht die Macht, einen Boykott wirksam durchzuführen. Ich halte es aber für wichtig, daß als abschreckendes Beispiel einmal ein scharfer Kampf gegen derartige Ausbeuter ausgefochten wird! So wurden die Kräfte dort mit 350.— M. Gage vor etwa 1 Jahre eingestellt.

Nachdem bereits ein Abbau von M. 30.— per Monat erfolgt ist, hat man nun zum 1. Juni alle Musiker (außer dem ausländischen Antreiber) gekündigt und verlangt, daß sie ab 1. 6. 30 für M. 250.— spielen! .... Es dürfte Ihr Interesse sein, Ihre Kollegen jedenfalls einmal auf die unerhörten Zustände dort aufmerksam zu machen, wenn es auch vielleicht nicht zu verhindern ist, daß deutsche Musiker als Sklaven unter der Knute eines russischen Juden für einen deutschen Architekten (!!!) ausgebeutet werden! Ich betone, daß es sich hier nicht um eine politische Parteiangelegenheit handelt, sondern um die Belange der deutschen Musikerschaft, die unter der Knute des Kapitalismus heute so unerhört schwer leidet!

Mit erg. Hochachtung: gez. D.

Prompt erhielt unser Pg. D. die Antwort, die wir wörtlich folgen lassen:

Deutscher Musikerverband,
Ortsverwaltung Hamburg-Altona.

Hamburg, den 22. Mai 1930.
Kaiser-Wilhelm-Str. 20/26.

Sehr geehrter Herr!

Mit großem Interesse habe ich Ihre Ausführungen gelesen. Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie uns auf dem laufenden halten würden. Insbesondere wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns über den Termin (gemeint ist der Termin vor dem Arbeitsgericht) informieren würden.

Mit besonderer Wertschätzung
der Vorstand: gez. Höhne.

Die Antwort zeigt, daß der Herr Höhne ein anständig denkender Mensch ist, der begriffen hat, worum es heute in Deutschland geht.

Als aber unsere Parteigenossin am folgenden Tage den Verband aufsuchte, um mündlich einmal das ihr Widerfahrene vorzutragen, da wurde ihr von dem marxistischen Oberbonzen Löbschen gesagt: Was wollen Sie denn eigentlich? Sie sind doch gar nicht Mitglied! Und Herr St. (dies ist der russische Jude, der nicht einmal die deutsche Sprache beherrscht, geschweige denn die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt!) ... Herr St. ist Mitglied in unserem Verband!!! Den schützen wir! Im übrigen sind die Nationalsozialisten unsere Feinde, weil sie die freien Gewerkschaften bekämpfen! Ob Jude oder Christ, die Rassenfrage existiert für uns nicht!!!

*

Habt ihr's vernommen, deutsche Musiker? Der ausländische Jude wird von euren Bonzen geschützt! Er darf euch das Brot wegnehmen, anstatt daß man ihn zum Tempel hinausjagt! Und in Holland bewerfen holländische Metallarbeiter deutsche Exportsklaven mit glühenden Eisennieten, weil sie ihnen das Brot wegnehmen!

Titus.

Deutsche Freiheitsspiele

Die Volksschauspiele Ötigheim (Baden) und Queidersbach (Westpfalz) eröffneten am 1. Juni mit den Andreas-Hofer-Dramen der beiden Münchener Dichter Alois Johannes Lippl und Oskar Gluth. Ötigheim, das „badische Oberammergau", hat nicht weniger als 40 000 Mark für den Neubau seiner Simultanbühne aufgewendet.

Ein halbes Tausend Dorfbewohner wurden zur Darstellung des in Massen- und Chorszenen breit ausladenden Schauspiels eingesetzt. Der für die Erfindung großartiger Bühnenwirkungen bekannte Spielleiter und Gründer der Spiele, Joseph Saier, verwandte zum ersten Male „akustische" Kulissen in Form von radiotechnisch verstärkten Orgel- und Glockenklängen.

Lippls Tragödie mündet mit dichterischem Schwung in einem monumentalen chorischen Akt, der durch 5 Sprechchöre, darunter ein weiblicher, eindrucksvoll wiedergegeben wurde. Die lyrisch-dramatischen Paraphrasen über das Thema Freiheit bildeten durch die neuartige Form ihrer sprechrhythmischen Inszenierung den Höhepunkt der Aufführung.

In dem weltabgelegenen Westrichdorfe Queidersbach, das nur 1400 Einwohner zählt, von denen ein volles Drittel an den Volksschauspielen beteiligt ist, wurde das Gluthsche Freiheitsdrama zum Sprachrohr der Spannungen, die in den Bewohnern des noch immer vom Feind besetzten Kaiserslauterner Gebietes herrschen. Die Sehnsucht nach endlicher Befreiung hatte schon im vorigen Jahre die Bauern des Steinalbtales zu Schillers Tell greifen lassen. Andreas Hofers tragische Geschichte lag stofflich noch näher, und so ist es kein Wunder, daß eine packende und wahrhaft zu Herzen gehende Vorstellung zustande kam, die ihre dramatische Kraft dem verhaltenen Ausdrucksverlangen eines energischen deutschen Volksstammes verdankt. Die Inszenierung des Spiels hatte Otto Kempf vom Stadttheater Kaiserslautern mit großem Ernst besorgt. Ausgezeichnet wirkte die moderne Musik Otto Wartischs von der pfälzischen Städtebundoper, der in kluger Erfassung der akustischen Bedingungen des Freilichttheaters ausschließlich Bläser benützte, und durch eine farbig gestufte Flächenmusik neuartige Wirkungen erzielte.

Mit sicherem Stab hielt der begabte junge Kapellmeister Joseph Dreyer, Landstuhl, ein Schüler der Münchener Musikakademie, die Aufführung zusammen. Das Queidersbacher Naturtheater liegt inmitten herrlicher Kiefernwälder; stolz schwingen sich drei mächtige Felskanzeln aus rotem Sandsteinbereich als natürliche Szenen empor. In bunten Bildern zogen die Etappen des Tiroler Volksaufstandes bis zur Erschießung Hofers vorüber. Die Zuschauer, ergriffen von der Handlung und Idee des Spiels, brachen nach Beendigung des Schlußchors in begeisterten Beifall aus, der sich spontan in das Deutschlandlied verwandelte und verheißungsvoll über das wogende Hügelland der Westpfalz hinrauschte.

ls.

Wissenswertes von der Pelztierzucht

Für Nerzzucht eignen sich alle deutschen Gegenden — Gewissenhafte Fütterung und Reinhaltung der Gehege ist Voraussetzung

Das steigende Interesse unserer Leser für das Gebiet der Edelpelztier-Zucht veranlaßt uns, die einzelnen Arten noch einmal zu behandeln. Wir beginnen heute mit dem populärsten Zweig der Edelpelztier-Zucht, nämlich mit der Nerz-Zucht.

Die Nerz-Zucht.

Bekanntlich ist die Zucht edler Pelztiere nicht viel älter wie 30 Jahre. Trotzdem verbreitete sich dieser Zweig der Edelpelztierzucht erst im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. In Europa aber machte man erst 1925/26 praktische Nerz-Zuchtversuche, die durchaus zufriedenstellend ausfielen. Heimisch ist der Nerz, der auch Sumpfotter, Krebsotter, Steinhund, Wasserwiesel oder Mink genannt wird, in Nordamerika, vereinzelt auch in Europa, China und Japan. Er gehört zur Familie der Marder und trägt auch wesentliche Merkmale dieser Tierart.

Der europäische Nerz ist fast ganz ausgestorben,

nur in dem Lübecker-Seenbecken und in den Masurischen Seen ist er noch vereinzelt anzutreffen. Das grobe Deckhaar und die dünne Unterwolle des europäischen Nerzes macht das Fell fast wertlos und läßt eine Zucht dadurch von vornherein als unrentabel erscheinen.

Anders dagegen der amerikanische Nerz, der die ganze nördliche Hälfte von Nordamerika bewohnt und in verschiedenen Unterarten auftritt. Am wertvollsten ist ein dunkler blauschwarzer Nerz, der in Labrador und Neu-Schottland lebt, der aber in freier Wildbahn fast nicht mehr zu finden ist. Der Qualität nach am nächsten steht ein großer, sehr dunkler Nerz, der im Innern Alaskas am Yukon-River und seinem großen Stromgebiet zu Hause ist und als Alaska-Mink bekannt ist.

Im Nordosten der Vereinigten-Staaten trifft man auf einen kleinen, schlanken und feinhaarigen Nerz, der nicht bis an die Küste geht und als Common-Nerz bezeichnet wird. Weitere Nerz-Arten gibt es im Mündungsgebiet des Mississippi, in den Staaten Kentucky, Louisiana, am Flusse Ohio sowie in Arkansas und Missouri.

Auch auf der Halbinsel Florida in Südkarolina, Alabama, Georgia, an der Westküste und in Nordkalifornien sind weitere Nerz-Arten heimisch.

Der amerikanische Nerz eignet sich zur Zucht am besten,

sein Fell wird als wertvollstes auf dem Markt bezahlt. Natürlich gibt es eine Unmenge Zwischen-Rassen, die mehr oder minder aus Züchtungen hervorgegangen sind und teilweise ebenfalls erstklassige Felle aufweisen. Grundsätzlich wichtig für den angehenden Züchter ist in erster Linie nicht die Qualität dieser oder jener Abart, sondern besonders der Wert und die Gesundheit der Zuchttiere, die gekauft werden.

Es existiert heute überhaupt noch kein völlig durchgezüchteter Stamm, sondern es muß erst durch Einkreuzen der besten Tiere ein Zuchtstamm geschaffen werden, der wirklich vollkommene Tiere hervorbringt.

Die chinesischen und japanischen Nerze, die vorwiegend im Jangtsetal und an der Grenze des Hochlands von Tibet zu Hause sind, spielen im Pelzhandel so gut wie keine Rolle. Das Fell ist ziemlich minderwertig, und aus den Schweifen werden Pinsel oder ähnliches fabriziert. Zur Zucht kommt er überhaupt nicht in Frage.

Der Nerz mißt vom Kopf bis zur Schwanzspitze im Durchschnitt 60 Zentimeter, die Weibchen dagegen nur 45 Zentimeter; auch ist der Rüde kräftiger gebaut als die Fähe.

In der Kostbarkeit der Edelpelze steht der Nerz an dritter Stelle,

— Nerz-Fell zeichnet sich besonders durch seine große Haltbarkeit aus. Daß das Nerzfell im Pelzhandel eine zunehmend steigende Rolle spielt, erhellen folgende Zahlen aus dem Nerz-Buch von Dr. L. Wieden. Im Jahre 1753 wurden 88 Nerzfelle von der Hudsonbay-Company nach London gebracht, 1853 waren es 39 686, 1883 schon 1 082 999 und 1923 98 000. Während man heute Nerze züchtet, mußten damals noch alle Tiere auf freier Wildbahn gefangen werden, ein Umstand, der wie man der letzten Zahl entnehmen kann, dazu führte, daß die Tiere immer weniger wurden.

Erst die Farm-Zucht ermöglichte ein neuerliches Steigen der Nerzfelle auf den internationalen Märkten, trotzdem bis heute der gefragte Bedarf noch bei weitem nicht gedeckt werden kann, im Gegenteil, der Weltbedarf steigt ständig. In der Freiheit zieht der Nerz die Ebene dem Gebirge vor und liebt vor allem ein sumpfiges Gelände. An Land ist er ein guter Läufer, im Wasser ein flotter, ausdauernder Schwimmer. Als Nahrung dienen ihm alle kleinen Land- und Wasserbewohner, wie Frösche, Schnecken, Ratten, Mäuse, Kaninchen, Wassergeflügel, Fische auch Krebse, Muscheln und andere Wassertiere. Er ist sehr raublustig und blutdürstig, junge Eulen, Molche, Lachse, Forellen, Enten, Austern und Rohrsperlinge vervollständigen den Speisezettel.

Zuweilen auch sucht er sich aus einem Hühnerhof Beute, kommt aber sonst nur ganz selten in die Nähe menschlicher Wohnungen. Seine Beute tötet der Nerz zuerst mit einem Biß am Genick, beißt dann in den Hals ein Loch und saugt das Blut aus. Damit begnügt er sich meistens, nur wenn er besonders großen Appetit hat, frißt er seine Opfer ganz auf.

In der Gefangenschaft bleibt der Nerz selbstverständlich Fleischfresser,

man füttert Rind-, Pferde- oder Kaninchenfleisch u. a. m., dazwischenhinein zur Abwechslung kleines Fischzeug, Spatzen usw. Für ein Tier rechnet man an monatlichen Futterkosten höchstens 4—5 M., da die Tiere nur zweimal täglich Futter erhalten, und zwar etwa 50 bis 80 Gramm pro Mahlzeit. Faulendes Fleisch nimmt der Nerz nur in höchster Not und soll keinesfalls gereicht werden.

Je frischer und naturgetreuer das Futter den Tieren gegeben werden kann, desto besser für die Gesunderhaltung der Tiere. Alte Speisereste müssen sofort entfernt werden, besonders im Sommer, auch ist frisches Wasser im Sommer in einem kleinen Wännchen (etwa 25 Zentimeter lang) unentbehrlich.

Der Nerz ist an und für sich wild und gräbt sich gern im Boden ein. Deshalb müssen die Tiere in Gehegen gehalten werden, die vierseitig mit Maschendraht bespannt sind. Die Gehege haben ein Ausmaß von 2—3 Meter Länge und 50—60 Zentimeter Breite. Zum Gehege gehört noch ein sogenannter Nestkasten, der gegen Hitze und Kälte isoliert sein muß. Doppelte Holzwände und unbedingte Wasserdichtigkeit sind sehr notwendig für eine sichere erfolgreiche Zucht.

Zur Nerz-Zucht eignen sich klimatisch alle Gebiete Deutschlands, die nicht direkt in heißen Talkesseln liegen.

Genügend kaltes Klima, ohne ganz grimmige Kälte im Winter und ausgesprochene Hitze im Sommer, ist am besten. Nordhänge und Waldnähe soll man bevorzugen, auch schattige Bäume und dergleichen. Fließendes Wasser ist unnötig, da die Tiere nur in den Gehegen gehalten werden können.

Bezüglich der Rentabilität der Zucht ist zu sagen, daß der Verkauf von Jungnerzen als Zuchttiere weiterhin gut ist, natürlich empfiehlt es sich beizeiten, die Anlage auf Pelzbasis umzustellen, um für spätere Zeiten gerüstet zu sein. Die Hälfte des ersten Wurfes verkauft man in der Regel, um die Anschaffungskosten hereinzubringen, mit den Alttieren und dem verbleibenden Rest züchtet man weiter. Außer die finanziellen Mittel erlauben es, die Zucht von Anfang an größer aufzuziehen.

Bei einigermaßen fachgemäßer Behandlung neigt der Nerz überhaupt nicht zu Krankheiten und ist anspruchslos in Wartung und Pflege.

Richtige und gewissenhafte Fütterung sowie Reinhaltung der Nestkästen und Gehege sind die Grundbedingungen für erfolgreiche Zucht.

Ein Rüde deckt 2—4 Fähen. Der Nerz trägt 40—50 Tage, in der Mehrzahl 42—45 Tage. Die meisten Würfe kommen nach dem 15. April, da die Ranzzeit aber 6 Wochen dauert, kann man auch noch Ende Mai junge Nerze erwarten. Die Fähen werfen in der Regel 3—5 Junge, ausnahmsweise bis zu 9 Stück und darüber. Die Jungen werden von der Mutter ungefähr 3 Wochen verpflegt und nehmen erst nach dieser Zeit feste Nahrung an. Nach 10—11 Wochen müssen sie von der Fähe getrennt werden. Nach sechs Monaten ist der Jungnerz zuchtreif.

Die Anschaffungspreise der Tiere sind sehr verschieden. Erstklassige Zuchtpaare kosten in der Regel 900—1000 M. (Alttiere) und 700 bis 800 M. (Jungtiere). Die Gehege können leicht selbst nach Muster gebaut werden oder von der Fabrik um rund 50 M. pro Stück gezogen werden. Die Futterkosten sind eingangs schon erwähnt worden. Mit kleinem Kapital kann der angehende Nerz-Züchter sich eine verhältnismäßig große Rentabilität sichern, richtige Wartung und Pflege vorausgesetzt.

Fachliteratur aus der Praxis erleichtert die Einführung in das Wesen und den Aufgabenkreis einer planmäßig betriebenen Farm und verhindert Fehlschläge. Außerdem können Interessenten auch bei den Farmern praktische Anleitungen erhalten. **L. B.**

Eine Hafenstadt steht in Flammen

Der Brand soll durch Landstreicher verursacht sein — Sachschaden von mehreren Millionen

Kopenhagen, 10. Juni.

Die Hafenstadt Nykjöbing am Falster, die 15 000 Einwohner zählt, steht seit der Nacht zum Sonntag in Flammen. Das Feuer entstand in einem Holzlager im Hafen. Infolge des starken Windes dehnte sich der Brand auf die Lagerhäuser und auf das sog. Geschäftsviertel und auf Wohnhäuser aus. Mehrere Kornsilos, Tabak- und Zigarrenfabriken sind in Mitleidenschaft gezogen worden. Es sind Werte von vielen Millionen Kronen durch den Brand vernichtet worden. Nach den letzten Meldungen soll die Feuerwehr Herr des Brandes sein.

Der Brand in Nykjöbing, der eine Reihe großer Lagergebäude und Wohnhäuser usw. zerstört hat, verursachte einen Schaden von rund 3½ Millionen Kronen. Der Brand dürfte wahrscheinlich durch Landstreicher verursacht worden sein, die in einem Holzlager übernachteten.

Deutsche Tage in Salzburg

Ein prächtiger Festzug durch die reichgeschmückte Stadt — Die Sinnlosigkeit des polnischen Korridors — Morgenfeier auf der Bergwiese — Fackelzug der Jugend

Salzburg, 10. Juni.

Im Rahmen der Deutschtumtagung in Salzburg hielt am Samstag der Hauptausschuß eine Sitzung ab, in der eine Entschließung zur Lage des Deutschtums im Auslande angenommen wurde. Vorher hatten eine Reihe von Vertretern aus den betreuten Gebieten eingehende Berichte über die gegenwärtige Lage erstattet.

In der Hauptversammlung des V. d. A. erstattete Admiral Seebohm den Jahresbericht. Er stellte fest, daß das Jahr 1929 die Lage des Grenz- und Auslandsdeutschtums nicht gebessert hat, so daß die Tätigkeit des V. d. A. nötiger ist denn je. Im Anschluß an den Bericht wurden die Wahlen vorgenommen, die keine Veränderung im Vorstand ergaben.

Der Haupttag der Jubiläumstagung, der Pfingstsonntag, begann mit Festgottesdiensten in den katholischen und evangelischen Kirchen. Am Anschluß daran fand im Mozarteum die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins Südmark unter der Leitung von Prof. Dr. Gustav Groß, Wien, statt, wobei u. a. Ministerialdirektor Götz, dem das goldene Ehrenzeichen der 50jährigen Mitgliedschaft überreicht wurde, die Glückwünsche des Deutschen Schutzbundes überbrachte.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich im überfüllten Stadttheater die Jubiläumstagung der Studenten- und Jugendgruppen, bei der der Direktor der Wiener Universität Prof. Graf Gleispach über die deutsch-österreichische Rechtsangleichung und Univ.-Prof. Dr. Schüßler, Rostock, über die historischen Grundlagen des Anschlußgedankens sprachen.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der Festzug,

der sich am frühen Nachmittag des Pfingstsonntag durch die reichgeschmückten und von Zehntausenden von Zuschauern besetzten Straßen Salzburgs bewegte. Man bekommt ein Bild von dem gewaltigen Eindruck des bunten Zuges, wenn man hört, daß der Vorbeimarsch, der rund 18 000 Teilnehmer mit gut zweitausend Fahnen, Standarten und Wimpeln zwei Stunden in Anspruch nahm.

Zwei Stunden lang brausten die Heilrufe durch die Stadt, zwei Stunden lang wurden die Zuschauer nicht müde, sich an dem Bild der frischen Jungen und Mädel zu erfreuen, ihnen zuzuwinken und Blumen zuzuwerfen. Darüber läuteten die Glocken der vieltürmigen Stadt und von der Hohensalzburg dröhnten die Böllerschüsse, während Flieger mit langen Wimpeln Kunststücke zeigten.

An der Spitze des Zuges zum Geleit des Vorstandes und der Jubilare, marschierten die Chargierten der österreichischen Vereine deutscher Studenten.

Besonders schwoll der Jubel an, als die große Danziger Gruppe vorbenzog, nachher die schlesische, dann Ostpreußen, das Burgenland, Kärnten und Hamburg mit einer Nachbildung des Bismarckdenkmals.

Eine eindrucksvolle Mahnung an den ernsten Sinn dieser Festtage gaben Berliner Gruppen mit großen Karten von der Zerreißung des Ostens, von der Sinnlosigkeit des polnischen Korridors. Dann mitten im Zuge immer wieder ein Halt, alle Häupter entblößen sich. Die Oberschlesier spielen und singen „Ich hatt' einen Kameraden", es ist der Dank für die Gefallenen des Weltkrieges, für die Opfer der Grenzkämpfe und für die Märtyrer des Deutschtums, deren Zahl sich auch heute noch, 12 Jahre nach dem Weltkriege, vermehrt.

Der Sonntagabend war ausgefüllt mit Feiern der Landesverbände, insbesondere einer zehnjährigen Erinnerungsfeier des Landes Kärnten an die erfolgreiche Durchführung der Kärntener Abwehrkämpfe und Volksabstimmung.

Der Pfingstmontag begann mit einer stimmungsvollen

Morgenfeier auf einer Bergwiese.

Weit über zwantigtausend Menschen füllten die Mulde. Das leuchtende Blau der Kleidung und der Wimpel der V.D.A.-Jugend gab dem Ganzen einen besonderen Zauber.

Die Gemeinde sang sodann das Altniederländische Dankgebet. Anschließend hielten der katholische Geistliche Kanonikus Steinwender und der Memeler Generalsuperintendent Gregor packende Ansprachen. Dann trat Fräulein Maria Kahle an den Lautsprecher und weihte die neuen Standarten und Fahnen mit dem Gedenken an die Toten. Den Abschluß bildete das Bekenntnis zur Verbundenheit über die inneren und äußeren Grenzen hinweg.

Den Abschluß bildete am Abend ein

Fackelaufmarsch der Jugend

auf dem Residenzplatz am Dom. Die Arbeitssitzungen finden dann am Dienstag ihr Ende.

Die Grazer Festspielwoche

14. bis 17. Juni.

In Graz, der südlichsten deutschen Theater- und Kulturstadt, finden in der Zeit vom 14. bis 17. Juni l. J. auf Veranlassung des Alpenländischen Schriftstellerverbandes Festspiele mit einem hochkünstlerischen Programme statt. Diese Festspiele stehen unter der künstlerischen Leitung Wolfgang Burghausers. Das Programm umfaßt nachstehende Veranstaltungen: Am 14. Juni eine Aufführung des „Rosenkavalier" mit Klemens Krauß als Dirigenten, Lotte Lehmann, Margit Angerer, Bella Paalen, Karola Jovanovic, Adele Kern, Joseph Manowarda, Georg Maikl, William Wernigh und Anton Arnold, alle von der Wiener Staatsoper, als Solisten.

Der 15. Juni bringt ein Konzert der Bläservereinigung der Wiener Oper mit Werken von Mozart und Beethoven, für den 16. Juni ist eine Aufführung des „Wallenstein" von Schiller in einer Neubearbeitung Burghausers, der auch die Regie führt, unter Mitwirkung von Wilhelm Klitsch, Raoul Aslan und Paul Hartmann vom Wiener Burgtheater vorgesehen. Sie findet im historischen Landhaushof, der 1648 in edelsten Renaissancestil gebaut wurde, als Freilichtaufführung statt.

Die Festtage werden durch ein Monsterkonzert unter Leitung Oswald Kabastas mit der neunten Symphonie von Beethoven beschlossen, bei der als Solisten Luise Helletsgruber, Hermine Kittel, Georg Maikl und Joseph Manowarda von der Staatsoper mitwirken.

Die Stadt Graz, die damit den Fremden ein erstklassiges Programm bietet, ist allzeit Verbindung und Brücke der deutschen Kultur zum Süden und Osten gewesen und bietet den vielen Besuchern der dalmatinischen und italienischen Adriabäder an der Grenze der deutschen Volks- und Kulturwelt den schönsten Aufenthalt auf ihrer Reisestrecke. Die Angehörigen der reichsdeutschen Bruderstämme sind ihr besonders liebe und willkommene Gäste, und jeder wird diese schöne Stadt, die sich mit Salzburg und Wien an Schönheit messen kann und dabei doch so ganz ihre eigene Note wahrt, nicht ohne tiefen Gewinn verlassen.

Der Hildesheimer „Goldmacher" stellt sich.

Düsseldorf, 10. Juni.

Der „Goldmacher" Heinrich Kurschildgen, dessen Flucht am Donnerstag großes Aufsehen erregte, hat sich in der Nacht zum Samstag wieder freiwillig im Gefängnis gestellt.

Die Tragik des Kriegsinvaliden

Mit dem Sohn aus dem Leben geschieden

Berlin, 10. Juni.

Im Tegeler Forst fanden Spaziergänger am Pfingstsonntag die Leichen des 33 Jahre alten Kriegsinvaliden Willi Magdeburg und dessen achtjährigen Sohnes. Vor etwa neun Monaten war die Frau Magdeburgs gestorben. Den Verlust hatte sich Magdeburg so zu Herzen genommen, daß er sich seit dieser Zeit mit Selbstmordabsichten trug, zumal ihm ein schweres Nierenleiden und die Folgen seiner Kriegsverwundungen viel zu schaffen machten. Magdeburg beschloß, aus dem Leben zu gehen und sein Kind mitzunehmen. Am Pfingstsonntag hat er diesen Plan dann ausgeführt.

Explosion im Tunnel

6 Tote

London, 10. Juni.

Bei dem Bau eines Felsentunnels unter dem Detroit-Fluß in der Nähe der Stadt Detroit explodierten 250 Pfund Dynamit. Sechs Arbeiter wurden getötet und zehn verletzt.

An vergiftetem Alkohol gestorben

Neuyork, 10. Juni.

Am Samstag und Sonntag sind hier 14 Personen an Alkoholvergiftung gestorben. In einem Restaurant wurden 40 Liter Alkohol gefunden, die als „vergiftet" gekennzeichnet waren.

Zeppelin im Hagelwetter

Friedrichshafen, 10. Juni.

Wie Dr. Eckener erklärte, war die Südamerikafahrt außerordentlich wichtig. Wir sind mit großer Neugier und Erwartung bezüglich der Bedingungen in der Äquator-Gegend aufgestiegen. Wir haben zu unserer außerordentlich großen Freude gesehen, daß das Luftschiff trotz Stürmen, starken Regens und Gewitterböen es geschafft hat. Mit großer Eleganz ist das Schiff einige Male Herr geworden über starke Böen. Am schlimmsten war es wohl etwa 100 Kilometer nördlich von Lyon: wie in einem Hexenkessel. Da kamen wir in eine Hagelböe. **Die walnußgroßen Hagelkörner schlugen wohl ein Dutzend Löcher in die Hülle des Schiffes.** Doch das Schiff hat hier die denkbar stärkste Probe bestanden. Das ist der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit des Schiffes.

Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin" findet am Sonntag, den 15. Juni, nach Münster statt. Aller Voraussicht nach wird dort gelandet.

Im Segelboot ertrunken

Berlin, 10. Juni.

Am Vormittag des ersten Pfingsttages wollten, wie aus Saßnitz gemeldet wird, der Bautechniker Willi Hausmann, sein Bruder, der Schuhmacher Walther Hausmann, der Schuhmacherlehrling Max Kellermann aus Garz auf Rügen und der Bautechniker Heidekrüger aus Stettin eine Segelbootsfahrt auf der Ostsee unternehmen. Trotz Warnungen wegen des schweren Nordwestwindes traten die vier die Fahrt an. 150 Meter vom Molenkopf entfernt warf ein heftiger Windstoß das Boot um. Heidekrüger konnte von einem Motorboot gerettet werden. Die drei übrigen Verunglückten ertranken.

*

Der Flug Irland—Amerika verschoben.

London, 10. Juni.

Kapitän Kingfort-Schmidt und seine drei Begleiter, die am Dienstagmorgen von der irischen Küste nach Amerika starten wollten, hatten sich den ganzen Sonntag über in Bereitschaft gehalten. Nach dem Eintreffen des letzten ungünstigen Wetterberichtes am Sonntagabend wurde der Start jedoch vorläufig verschoben. In den nächsten zwei bis drei Tagen werden die ungünstigen Wetterbedingungen voraussichtlich anhalten.

Der Krakatau in Tätigkeit

Paris, 10. Juni.

Nach einer Havasmeldung aus Batavia hat der Vulkan Krakatau, der seit einigen Tagen wieder in Tätigkeit getreten ist, in den letzten 24 Stunden nicht weniger als 16 000 Ausbrüche gehabt. Die glühenden Lavamassen werden mit solcher Gewalt aus dem Krater geschleudert, daß sie eine Höhe von über 250 Meter erreichten. Die Bevölkerung der umliegenden Gegenden hat bereits Anweisung erhalten, sich für die Räumung bereitzuhalten.

Weitere Geständnisse Kürtens

Düsseldorf, 10. Juni.

Peter Kürten hat neben einer weiteren Anzahl Brandstiftungen auch einen weiteren Mordversuch in Düsseldorf im Sommer 1925 an einer Hausangestellten zugegeben. Am Samstag gab er nach längerem Zögern zu, auch in Altenburg und Umgebung in den Jahren 1921 bis 1925 zwei Morde, vier Mordversuche und eine Brandstiftung verübt zu haben. Die Angaben werden nachgeprüft.

*

Drei Personen beim Baden ertrunken.

Düsseldorf, 10. Juni.

Der Rhein hat auch an den beiden Pfingsttagen wieder Opfer gefordert. So ertrank am Sonntagnachmittag ein 15jähriger Junge in der Nähe von Mönchenwerth. Am Montagmittag ertranken in der Nähe des Pappelwäldchens zwei Brüder vor den Augen ihrer drei Geschwister, die am Ufer standen, ohne dem Ertrinkenden Hilfe leisten zu können.

*

Die Zuchtanstalt für Marienkäfer.

Eine große Zuchtanstalt für Marienkäferchen unterhält in England das Ackerbauministerium, um jederzeit an Landwirte, deren Besitzungen besonders stark von Blatt- oder Schildläusen heimgesucht werden, solche Käfer abgeben zu können, die fast ausschließlich vom Vertilgen der schädlichen Läuse leben.

Eine lebensgefährliche Hochzeitsfahrt

Ein Kraftwagen mit einer Hochzeitsgesellschaft rast gegen einen Baum — Das junge Ehepaar verletzt

Berlin, 10. Juni.

Ein tragisches Unglück, bei dem 13 Personen zum Teil erheblich verletzt wurden, ereignete sich am Pfingstsonntag, kurz nach 6 Uhr morgens. Auf der Friedrichshagener Straße in der Nähe des Berliner Vorortes Schöneiche fuhr ein mit 14 Personen besetzter Lastkraftwagen, der eine Hochzeitsgesellschaft, unter der sich auch das Brautpaar befand, von Kolkberge nach Charlottenburg bringen wollte, gegen einen Baum und dann in einen Straßengraben. Dabei wurde das Verdeck des Wagens abgerissen und vollständig zertrümmert.

Durch umherfliegende Trümmer der Fensterscheiben wurden sämtliche Wageninsassen mit Ausnahme des Wagenlenkers zum Teil schwer verletzt. Spaziergänger benachrichtigten sofort den zuständigen Landjäger, der die Feuerwehr der nächsten Orte Köpenick, Friedrichshagen und Schöneiche alarmierte. Von Berlin traf ein besonderer Rettungswagen an der Unglücksstätte ein.

Nach Anlegung von Notverbänden wurden 13 Personen in das Krankenhaus Cöpenick geschafft, darunter auch das junge Ehepaar. Während die junge Frau mit leichten Verletzungen davonkam, liegt ihr Gatte noch im Krankenhaus. Sofort nach dem Unfall war der Wagenführer verschwunden. Es war der Bruder der jungen Ehefrau, der sofort verschwand, weil die sich ansammelnde Menschenmenge eine drohende Haltung gegen ihn einnahm. Er hat sich aber am Montag beim Landjäger in Schöneiche gemeldet. Von den 13 ins Krankenhaus eingelieferten Personen konnten sieben, deren Verletzungen leichtere Natur waren, am Montag entlassen werden.

Von Heimatnot und Herzeleid

8

Ein Roman aus dem badischen Oberland

von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Und wirklich getröstet kehrte die Wagnersfrau heim. „Bri—ek it", raunte sie dem Gatten zu, „Adölfle wird scho wieder g'sund werre!"

Oberle hörte stumm zu und erwartete in ernster Gefaßtheit die weiteren Meldungen.

Mathilde hingegen jammerte laut und erklärte: „Ich halte es in den vier Wänden nicht aus."

Die Mutter fragte schmeichelnd: „Witt m'r denn gar it helfe?"

„Nein, ich kann nicht!" war die barsche Antwort.

Barbara nahm es still hin. Sie vermochte ihr Maidli nicht zu schelten.

Mathilde aber strich weiter durch Wald und Flur.

Sie saß wieder einmal auf einem Felsblock beim Judenloch und träumte in den lichten Tag hinein: Was verbindet mich, die studierte Schwester, mit dem klobigen Bauernburschen Adolf? Was gehen die Lehrerin häusliche Sorgen der Eltern an? Ich bin ja versorgt und möchte nur noch weiterkommen! — Walter Staber muß mir als dem einzigen gebildeten Mädchen in Stühlingen geradewegs in die Arme laufen, ob er will oder nicht! Es hat sich wahrhaftig verlohnt, daß ich dem Alten vordem, als die Wagnerei noch klein war, schier gegen Vermögen den Besuch des Seminars abgetrotzt habe! Vater und Mutter sind heute stolz auf das, was die Tochter durchgesetzt hat. Ihr Stolz wird noch größer sein, wenn aus der Volksschullehrerin erst die — Frau Oberförster geworden ist!

Die gebildete Bauerntochter gebärdete sich wie toll. Sie sprang mit hellem Gejuchze in waghalsigen Sätzen über die Hänge auf die Sohle des Judenlochs und kletterte, auf den drunten wiedergefundenen Stock gestützt, noch oben zurück.

Der Erwartete aber blieb aus.

Dieser hatte seine Streifen bis zum Schlusse der Schulferien in die Nebentäler der Wutach verlegt und benutzte manche Stunden zu Besprechungen auf der Nachbarforstei. Staber war in aller Frühe, wenn Mathilde sich noch im weichen Pfühl streckte, weit vor Stühlingens Toren unterwegs.

Er empfand die Vereinsamung seit dem Zusammentreffen beim Judenloch härter als je. Die in ihrem Wesen verbildete Bauerntochter hatte nichts gemein mit der sanften und aufrichtigen Hedwig.

Und doch drängte sich Mathilde mit dem stechenden Blick immer wieder neben Hedwig in Walters Gedanken. „Der Lehrerin furchtloses Vorwärtsstürmen durch die heimatlichen Gefilde", sagte er sich leise, zeugt von Erdverbundenheit, welche auch meine stärkste Seite ausmacht. Sollte es mir nicht möglich sein, das im Heimatboden verwurzelte Wildreis zurückzuschneiden und zu veredeln?"

Der junge Mann kam aus dem Grübeln nicht heraus. „Habe ich wohl beim jahrelangen Entsagen die eigene Seele verbildet? Bin ich schon unfähig geworden, um ein Frauenherz zu werben? — Ach nein! Ich kann nicht von Hedwig lassen. Sie bleibt mein Herzeleid!"

So gingen die Schulferien ohne weitere Begegnung zu Ende.

Auch Rosa hatte das Nachsehen. Alles Spähen durch das Guckloch am Laden des Torfensters oder durch das Fenster der Zuberschen Stube war vergeblich gewesen. Die Verdächtigen hatten sich allmorgentlich zu verschiedener Zeit in entgegengesetzten Richtungen entfernt. Und die Däublerin konnte im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse auch kein Treffen ‚auf Umwegen' zusammenspinnen.

Mathilde saß in gedrückter Stimmung wieder auf dem Lehrerstuhl und nahm mit den Kleineren die Jugendgeschichte Jesu durch. Sie fragte wiederholend: „Womit hat der heilige Joseph sein Brot verdient?"

Zubers Schoseli schmetterte hervor, „D'r Joseph ischt e Isebähner g'si!"

Mathilde wollte rasend werden und herrschte das unaufmerksame Mädchen an: „Was ist das für eine blödsinnige Antwort!"

„Ganz sicher, Fräulein", verteidigte sich das verwirrte Ding, „mi Götti, d'r Joseph, wo g'storbe ischt, ischt e Isebähner g'si!"

Und das stimmte.

Mathilde aber vermochte nicht, gute Miene zu machen, und gab dem Schoseli eine schallende Ohrfeige.

Das Kind fuhr brüllend in die Bank zurück.

Religionsunterricht widerstrebte Mathilde überhaupt. Sie folgte dabei dem Buchstaben des Lehrplanes. Allein, es fehlte ihr die Fähigkeit, den gegebenen Stoff für eine veränderte Zeit lebendig zu gestalten.

So geriet die Seele der ihr anvertrauten Kinder in Gefahr.

Diese Erkenntnis bereitete Weißhaupt ernste Sorgen. Just um die Stunde, wo Mathilde mit Schoseli zankte, sann der Pfarrer in seiner Studierstube wieder einmal über das Wesen der Religion nach.

Ignaz Heinrich von Wessenberg, der Barbaras Gebetbuch verfaßt hatte, war ihm dabei Führer. Weißhaupt überdachte die Entwicklung der letzten 90 Jahre: 1827 hatte die Kurie das alte Konstanzer Bistum zerschlagen, um dessen Verweser Wessenberg selbst zu treffen, dessen Ziel die Errichtung einer von Rom möglichst unabhängigen katholischen deutschen Volkskirche gewesen war. Die besten Katholiken im Klettgau und weithin im übrigen Vaterlande hatten auf Wessenberg ihre Hoffnung gesetzt, eine Hoffnung, eigentlich so alt wie die deutschfeindliche Politik des Papsttums. Welch hohe sozialen Ziele hatte der ehrenwerte Bistumsverweser angestrebt und teilweise verwirklicht! Das „Wessenberghaus" und die „Wessenbergstraße" in Konstanz gaben bis in Weißhaupts Tage Kunde von dem Wirken des bedeutsamen Mannes. Und mochte auch Wessenbergs Grab im Konstanzer Münster von den Jesuiten mit Bänken überstellt worden und Stühlingen durch die Aufhebung des einstigen Sprengels unter den ultramontan gerichteten Bischofsstuhl von Freiburg gekommen sein, Weißhaupt stieß immer wieder im Klettgau auf das Nachwehen Wessenbergischen Geistes.

Das gab dem Pfarrer Hoffnung, wenn er die religiöse Lage der Gegenwart betrachtete.

Er griff in dieser Stunde stiller Einkehr zu Wessenbergs „Mitteilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche" und hakte darin die Worte an: „Ein Haupthindernis für die Wirksamkeit der wahren Religion ist das düstere Dunkel und die Verwirrung, die in den Begriffen des Volkes über religiöse Gegenstände herrschen, und die durch den gewöhnlichen Schlendrian im Volksunterricht nicht gehoben werden, jedem besseren Licht aber einen Wald hochstämmiger Vorurteile entgegensetzen. Hieraus entsteht der sinnloseste, blinde Aberglaube, der das zeitliche und ewige Wohl nicht von dem redlichen und demütigen Bestreben nach christlicher Tugend erwartet, sondern aus der Hand des Zufalls oder gar des Bösen, und dem die Zeit und die Ewigkeit gleichsam ein Glückskasten sind, aus welchem der Allmächtige nach den Launen seiner Gunst die Lose des Guten und des Bösen ausspende. Daher so viel Kaltsinn für die Erfüllung wichtiger Pflichten und das so rastlose Bemühen, die Mächte des Himmels und der Hölle durch Albernheiten seinen sinnlichen Absichten günstig zu machen. Unter der Herrschaft des Aberglaubens verschwinden Fleiß, Arbeitsamkeit, Rechtschaffenheit, gute Wirtschaft, Frömmigkeit; es gibt kein Laster, welches unter seinem Nachtgefieder nicht ausgebreitet würde. Wird dem allem nicht durch einen aus dem Lichte des Evangeliums geborenen Volksunterricht abgeholfen, welch ein Wunder wäre dann nötig, damit die Religion nicht mehr und mehr ihren höheren Einfluß auf Herzen und Sitten verliere und ihre göttlichen Züge den unheiligen Augen der Sterblichen entziehe, die dann mit jüdisch-heidnischem Aberglauben" — hier machte der Pfarrer einen dicken Merkstrich an den Rand — „an der äußeren Hülle der Formen und dem Gepräng der Zeremonien hängenblieben und an der Stelle des einen, unsichtbaren Gottes das vielgestaltige goldene Kalb des Eigennutzes und des verdorbenen Zeitgeistes abgöttisch verehren. Achtenswert ist zwar das graue Herkommen, wirft es sich aber zum eisernen Bollwerk eingeschlichener Mißbräuche auf, hinter welchem sich Aberglaube und Heuchelei verschanzen, dann wird es dem Geiste der Religion gefährlich, indem es ihn erstickt und jeden Aufschwung zum Besseren lähmt. Das Herkommen in diesem Sinne ist es, was nach Tertullians Ausdruck Christus ans Kreuz geschlagen."

Die letzten Worte unterstrich Weißhaupt besonders deutlich. Er vergegenwärtigte sich Mathildens Weise des Religionsunterrichts, die er schon mehrfach der Lehrerin gegenüber vergeblich in ernstem Zwiegespräch bemängelt hatte. Er dachte an die widerlichen Eindrücke beim Versehgang zu Zuber. Am liebsten wäre er damals ganz fortgeblieben, aber leider stand auch er unter dem Gebot der Kurie zu Freiburg, die es ihm zur Pflicht machte, die Sakramente förmlich aufzunötigen, nur um päpstlichem Gesetz zu genügen. Auch der Bittgang der Zuberschen Kinder im Verein mit Gailingers Bub, von dem Weißhaupt erfahren hatte, ging ihm in diesem Augenblick lebhaft durch den Kopf. „Was ist gegen solche Art ‚Frömmigkeit' zu machen? Bei dem herrschenden System gar nichts!" rief der Pfarrer verbittert aus und legte Wessenbergs Buch beiseite.

(Fortsetzung folgt.)

Die hämmernde, nierastende Front

Trommler zur Freiheit

Vor mir liegt ein Berg beschriebenen Papiers. Tausende von Postkarten, Briefen, Zetteln. Mit Bleistift, Tinte oder Maschine beschrieben. Die angehäufte Post für die Abteilung Bewegung des „V. B." von kaum einer Woche. Nichts anderes, als nur Berichte von Versammlungen. Großen und kleinen. Versammlungen in Wirtsstuben und in Riesensälen. Versammlungen, wo die Hände sich vor Jubel und Begeisterung zum Himmel recken, Versammlungen, in denen Stühle krachten, Gläser flogen, Fäuste sich ballten, Blut in Strömen floß.

Die Namen der Orte und Städte, sie wiederholen sich kaum in diesem kurzen Zeitraum. Immer aber kehren andere Namen wieder, die unserer Redner. Da sind Dutzende darunter, die Tag um Tag auftauchen, eine Woche lang in Sachsen, dann in Thüringen, plötzlich im Rheinland, um kurz darauf in der Ostmark zu erscheinen.

Heute da, morgen dort. Jeden Abend bis Mitternacht in irgendeiner rauchigen Wirtsstube. Da predigen und künden, werben und rütteln sie auf, unsere Trommler zur Freiheit. Wenn Schnee die Straßen zuschüttet, Sommer und Sonne über dem Land liegt oder Herbststürme fahles Laub schütteln. Seit Jahren.

Ruheloses Rednerheer. Die nichts kennen, keinen Abend bei der Familie, kein Heim, nichts als die Landstraße, den ratternden Zug und das Versammlungslokal.

Dann finden wir noch Namen. Sie kehren nicht täglich, aber mit mathematischer Bestimmtheit und Sicherheit jeden Samstag und Sonntag. Und da dreimal, viermal oft an diesen beiden Tagen. Das sind die unserer Kämpfer, die eine ganze Woche immer im Beruf stehen: Lehrer, Angestellte, Arbeiter.

Wenn die anderen Freizeit feiern, opfern auch sie diese Zeit der Bewegung und reden und werben, bis am Montag der Schulsaal, die Fabrik oder Schreibstube sie wieder aufnimmt.

Was tust du, Parteigenosse, daß du bestehen kannst neben unseren Rednern und Braunhemden als Kämpfer für unser kommendes Reich?

Berchtold.

N.S.-Telegramme

Frankfurt a. M.:

Bergau, Hessen-Nassau-Süd, veranstaltete am 6. Juni im Zoo Frankfurt a. M. eine Massenkundgebung. Im überfüllten polizeilich-gesperrten Saal schilderte General von Epp vor 2200 Zuhörern den trostlosen Zustand unserer Wehrlosigkeit und seine erschreckenden Auswirkungen. Dauernder Beifall bewies, daß der Wehrwille noch nicht erloschen und wahrer Heißhunger nach Freiheit herrscht.

Bautzen:

Nationalsozialistischer Großkampftag in Bautzen. Adolf Hitler sprach in überfülltem größten Saale vor 3000 Besuchern. In zweistündiger Rede entwickelte er unter atemloser Spannung der Hörer von Beifallsstürmen unterbrochen, sein Programm. Die Versammlung quittiert mit tosendem Beifall und bekennt sich damit zum Nationalsozialismus. Kommunistische Gegendemonstrationen blieben ohne Beachtung und Zwischenfälle.

Versammlung jagt Versammlung

Ueberfüllte Säle und Massenbeitritte

Weimar.

Am Donnerstagabend sprach der Gauleiter von Oldenburg, Abg. Röver, im vollbesetzten Stadthaussaal, über das Thema „Gold oder Blut". Nachdem Pg. Junkel einleitend auf die Bausteine zur Schaffung eines S.A.-Erholungsheimes in Paulinzella hingewiesen hatte, ergriff Gauleiter Röver, stürmisch begrüßt, das Wort. Er stellte das Gold als Sinnbild des Materialismus und das Blut als Sinnbild des Idealismus hin und entwickelte an ausgezeichneten Beispielen die Weltanschauung des Nationalsozialismus. Eindringlich wies er auf die Gefahren der Verbastardierung des deutschen Volkes durch Juden und andere fremde Rassen hin, zeigte die Folgen der Börsenherrschaft und des Raummangels. Wiederholt vom Beifall unterbrochen, zeigte er den Weg, den uns Adolf Hitler weiß, um unser Vaterland und Volk wieder frei zu machen. Röver nahm bei seinen Ausführungen kein Blatt vor den Mund, er schonte weder den Bürger noch den Arbeiter und ging mit ihnen und den landläufigen Anschauungen scharf ins Gericht. Seine Rede klang aus in einem Heil auf Deutschland und Adolf Hitler. Stehend sang die Versammlung das Sturmlied Wessels und dankte mit endlosem Beifall dem Redner. H. W.

Marburg (Lahn).

Große Kundgebung mit Manfred v. Killinger und unserem Parteitagsfilm nahm einen erhebenden Verlauf. Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, verstand es der Redner in meisterhafter Weise, seinen Weg „vom Putschisten zum Nationalsozialisten", vom unpolitischen Soldaten zum fanatischen Kämpfer in der deutschen Freiheitsbewegung den 1000 begeisterten Zuhörern zu schildern.

Und dann marschierten als schönste Illustration zu seinen packenden Worten 70 000 Braunhemden auf der Leinwand an uns vorüber, gar manchen bisher voreingenommenen Volksgenossen zu ernstem Nachdenken zwingend. Tosender Beifall dankte dem Sachsenführer für sein aufpeitschendes Schlußwort. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand diese größte politische Kundgebung, die Marburg bisher erlebt hat, und der auch durch einen Kasseler Abgesandten der Landeskriminalpolizei als Vertreter des heutigen Systems kein Abbruch getan werden konnte, ihren würdigen Abschluß. Ausgezeichneter Schriftenabsatz, eine unerwartet hohe Kampfschatzsammlung und 15 Neuaufnahmen waren der erste sichtbare Erfolg. Wir werden nicht eher ruhen, bis auch Marburg eine Hochburg des Nationalsozialismus geworden ist. Fr.

Plauen im Vogtland.

Am 12. Mai sprach im wiederum überfüllten Prater Pg. Ahlemann über „Hitler und Mussolini". In groß angelegter Rede zeichnete er zunächst das Zeitalter des Liberalismus, der Demokratie und des Marxismus, dann die wesensverwandten Strömungen des Faschismus und ihrer Exponenten Hitler und Mussolini. Die mehr als tausendköpfige Menge folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit den hochinteressanten Ausführungen und dankte mit lebhaftem Beifall. Zur Aussprache meldete sich niemand, auch die Tannenbergbündler schwiegen sich aus.

Zwickau.

Im überfüllten Saale des „Deutschen Kaisers" sprach der Reichsführer des Schülerbundes, Pg. von Renteln, und die Führerin des Deutschen Frauenordens, Pgn. Elsbeth Zander unter gewaltigem Beifall der Versammlungsbesucher. Ganz besonderen Anklang fanden die von hohen Idealen getragenen, temperamentvoll zum Ausdruck gebrachten kerndeutschen Worte der Pgn. Frl. Zander an die stark vertretenen anwesenden Frauen.

Da die Versammlung gleichzeitig als der Auftakt zu den bevorstehenden Sachsenwahlen galt, sprach Pg. Kunz in humorvollen Worten das Schlußwort und beleuchtete nochmals eingehend die Auflösung des Sachsenparlaments von allen Seiten gründlich.

Mit Pg. Wessels Kampflied endete gegen Mitternacht die wohlgelungene Versammlung.

Auma, Ostthüringen.

Am Donnerstag, den 22. Mai, sprachen im überfüllten Bärensaale unsere Pg. Willikens, M. d. R., und Schriftleiter Wohlleben, Gera, vor einer 500köpfigen Zuhörerschaft. Begeisterter Beifall dankte beiden Rednern. Besonders wurde der Eindruck der schneidigen Schleizer S.-A. mit ihrer Kapelle anerkannt. Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen waren der Erfolg dieser Versammlung.

Regensburg.

Noch waren die Plakate für die Oberpfälzische Freiheitskundgebung, bei der unser Führer Adolf Hitler unter jubelnder Begeisterung der Massen sprach, nicht vom Straßenbilde verschwunden, als wir zu einer Versammlung mit Pg. Schemm, M.d.L., aufriefen. „Der Kampf um die Seele des deutschen Volkes", so lautete das Thema, und der Redner verstand es in meisterhafter Weise, den erschienenen Volksgenossen diesen Kampf vor Augen zu führen. Er stellte dem Bolschewismus mit seinen Säulen Demokratie, Internationale, Pazifismus und Freidenkertum die gewaltige Idee Adolf Hitlers entgegen, die in dem Dreiklang Nationalismus, Rasse und Religion ihren Begriff findet. Die, weil erdgebunden, Deutschland Freiheit und Brot erkämpfen wird. Die Ausführungen wurden immer wieder vom Beifall unterbrochen, der sich am Schlusse zum Orkan auswuchs. 17 Volksgenossen vollzogen wieder den Eintritt in unsere Reihen, der Kampfschatz wurde erheblich gestärkt. Regensburg ist im Erwachen.

Eßlingen a. Neckar.

Die Vorführung des Weltkriegfilms sowie des Reichsparteitagfilmes im dichtbesetzten Kugel'schen Saal war ein voller Erfolg für Eßlingen. Die Bilder machten auf die aus allen Berufsschichten anwesenden Besucher einen tiefen Eindruck. Neuaufnahmen und zahlreiche Spenden für den Kampfschatz waren der sichtbare Erfolg.

Wittenberg.

Unsere Ortsgruppe hatte in einer Versammlung am 22. Mai die Einwohnerschaft eingeladen. 600 Volksgenossen waren dem Rufe gefolgt, um unseren Pg. Graf Reventlow, der über das Thema „Sind wir Nationalbolschewisten?" sprach, zu hören. Die Führerschaft der KPD. war mit annähernd 100 Anhängern erschienen. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse auch von unseren Gegnern, aufgenommen. Zur Diskussion hatte sich ein Vertreter der K.P.D., gemeldet. Als er nach der Frage des Versammlungsleiters, wie er sich zur Mordparole stelle, einer positiven Antwort auswich, wurde ihm das Wort nicht erteilt. Er erklärte nun mit der Hälfte der Besucherzahl den Saal verlassen zu wollen. Damit hatte er aber kein Glück; denn von seiner geringen Gefolgschaft kehrte noch die Hälfte wieder zurück und hörte sich in Ruhe noch das Schlußwort des Referenten mit an. Für uns war der Erfolg überraschend gut durch zahlreiche Neuaufnahmen, speziell aus dem marxistischen Lager, und eine sehr gute Kampfspende.

Weißenfels.

Glänzend verlaufende Versammlung mit Pg. Dr. von Leers. Saal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Redner verstand es in seinem gut aufgebauten Vortrag, sich bald die Herzen aller zu erobern. — Im zweiten Teile des Abends sprach unser Bezirksleiter Pape, Osterfeld, über „Wie die Presse lügt — und was sie verschweigt". — Immer wieder vom tosenden Beifall unterbrochen, geißelte er in scharfen Worten den Lügenfeldzug der Presse gegen den Nationalsozialismus. Aussprachredner des Reichsbanners wurde von unserem Bezirksleiter unter Begeisterung der Versammlung glänzend abgeführt. — Reicher Kampfschatz und Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg der Versammlung.

Kampf und Vormarsch in Oberhausen und Wesel

Langsam, aber sicher ist auch in Oberhausen, der Stadt der Gutehoffnungshütte, der Stadt der Kohle und des Eisens, der Nationalsozialismus zu einem Faktor geworden, mit dem unsere Gegner im bürgerlichen wie im marxistischen Lager rechnen müssen. Voll froher Hoffnung sehen die einen, von steigender Angst gequält die anderen die stetigen Fortschritte, die steigende Zahl der Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung.

Aus allen Bevölkerungsschichten strömen sie herbei, um die Reihen unserer Kämpfer zu vervielfachen. Da steht der Akademiker neben dem Arbeiter, der Geschäftsmann, der Beamte, der Angestellte neben dem Ärmsten, dem Erwerbslosen, alle beseelt von dem Glauben an das nationalsozialistische Dritte Reich.

Der vergangene Herbst brachte einen Versammlungsfeldzug, wie er in unserer Großstadt mit ihren fast 200 000 Einwohnern noch nie erlebt worden war. Binnen drei Monaten rollte eine Lawine von 43 Versammlungen über unsere Stadt und riß große Breschen in die Front unserer Gegner, die mit allen Mitteln versuchten, der Gewalt dieses Ansturmes entgegenzuarbeiten. Die Stadtverordnetenwahlen des Novembers, die mitten in diesen Werbe- und Aufklärungssturm hineinfielen, brachten uns den ersten greifbaren Erfolg. Mit fast 3000 Stimmen eroberten wir zum ersten Male 2 Mandate.

Zur gleichen Zeit wurde der Grundstein zur Ortsgruppe Wesel gelegt, die von uns als Patengruppe aufs lebhafteste unterstützt wurde und wird. Der Boden in Wesel war reif. Pg. Münchmeyer brach mit der ersten Massenversammlung das Eis und leitete eine Entwicklung ein, die fast beispiellos zu nennen ist.

Innerhalb eines halben Jahres wuchs die junge Ortsgruppe von einem einzigen Pg., der der Ortsgruppe Oberhausen bis dahin angehört hatte, auf mehrere hundert.

Das ganze Landgebiet ringsherum erwachte aus seinem Dornröschenschlaf. Eine Ortsgruppe nach der anderen entsteht. Die Mitgliederzahlen schnellen empor. Große Teile des hier verbotenen Stahlhelms kommen zu uns.

Wären jetzt Wahlen, unsere Gegner würden ihr blaues Wunder erleben. Wesel ist heute eine Hochburg des Nationalsozialismus. Und die Entwicklung steigert noch ihr Tempo. Es ist gar nicht abzusehen, was die Zukunft noch an frohen Überraschungen bringen wird. Wir hatten unsere Erwartungen schon reichlich hoch gespannt, doch wurden sie in einer Weise übertroffen, daß selbst wir als geborene Optimisten gestaunt haben. Und das tut ein Nationalsozialist nicht leicht, er ist wirklich schon allerhand gewöhnt.

Aber kampflos fiel weder unserer Patengruppe Wesel noch Oberhausen der Erfolg in den Schoß. Die S.A. und viele Parteigenossen haben gearbeitet wie noch nie in ihrem Leben. Tag und Nacht wurde geklebt, die Versammlungen geschützt, ein Propagandamarsch folgte dem anderen, eine Lastwagenfahrt der anderen. Es braucht das nicht näher geschildert zu werden. Die Parteigenossen und vor allem die S.A. in der ganzen Bewegung wissen von Ähnlichem zu erzählen.

In Oberhausen ging die Bewegung ebenfalls mit großen Schritten vorwärts, wenn auch nicht im Weseler Tempo, denn die Verhältnisse liegen hier anders. Wesel, die alte Soldatenstadt, die Stadt der Kleinbürger, mit seinem starken Verwurzeltsein mit den bäuerlichen Gebieten ringsherum — Oberhausen, die Stadt der Arbeit, der Schlote, Essen und Zechen, unfertig, fast amerikanisch in seiner Entwicklung, die Stadt der Industrie- und Bergarbeiter, der aus allen Gegenden Deutschlands zusammenströmenden Bevölkerung, die Stadt der Herrschaft des Zentrums und der Roten. Daß hier der Weg dornig ist, wird jeder Kenner der Verhältnisse bezeugen. Und doch gelang auch hier der große Schlag.

An drei aufeinanderfolgenden Abenden sprach Pg. Münchmeyer in drei Massenversammlungen, die von nahezu 4000 Volksgenossen besucht waren und einen gewaltigen Erfolg darstellten. Der anschließende heftige Pressekampf mit der „Ruhrwacht", der hiesigen Zentrumskuhhaut, veranlaßte uns, eine weitere Massenversammlung mit dem Thema: „Dreimal Münchmeyer und die Ruhrwacht" zu veranstalten, die wohl die interessanteste und am meisten überfüllte war, die Oberhausen je gesehen hat.

Weitere Versammlungen folgten, alle mit glänzendem Erfolg, die Mitgliederzahl wuchs und wächst trotz schärfster Ausmerzung aller Lauen und Faulen.

Die Ortsgruppe Oberhausen hatte ihre erste Geschäftsstelle in einem kleinen Zimmer bei einem Parteigenossen, und wir waren stolz darauf, hatten doch die meisten Nachbargruppen überhaupt noch keine. Dann zogen wir um. Zwei große Räume in einem Fabrikanbau waren Monate hindurch Zeugen emsiger Tätigkeit. Aber auch das genügte nicht mehr. Im Dezember 1929 wurde an einer der Hauptverkehrsstraßen ein großes prächtiges Ladenlokal mit dahinterliegenden drei Räumen gemietet und eine Deutsche Buchhandlung eröffnet, die ständig von zahlreichen Lesern umlagert ist und an der täglich Zehntausende vorüberkommen.

In der Geschäftsstelle ist dauernd Betrieb, es herrscht ein ewiges Kommen und Gehen. Vorstand, S.A., Hitlerjugend, Nat.-Soz. Schülerbund, Frauenorden, Schulungsabende lösen einander in bunter Folge ab. Die Geschäftsstelle wird geführt von vier älteren, pensionierten Parteigenossen, die ohne jede Entschädigung den schweren Dienst von 8 Uhr morgens bis spät in die Nacht hinein freiwillig ausüben.

So geht der Kampf weiter bis zur Entscheidung.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Verh. Landarbeiter, Deputant, langj. S.A.-Mann, 36 J. alt, sucht Stellung. Angeb. an Friedr. Mücke, Dom. Herrnsdorf, Kr. Glogau.

Langj. Pg., perf. Möbeltischler, spez. auf fournierte und polierte Sachen eingearb., Meistersohn, d. väterl. Betrieb selbst vorgestanden, sucht f. sof. od. später Vertrauensstellg. Angeb. u. A 415 an N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Kaufmann, gel. Eisenhändler, pr. Zeugnisse u. Referenzen, sucht Stellung. Zuschr. u. A. 416 an N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, 23 J. alt, perf. Buchhalter, gewandt im Stenogr. u. Maschinenschr., m. all. vorkomm. Kontorarb. vertraut, sucht Stellg. z. 1. 6. oder später. Gefl. Angeb. an Hans Rühl, Mainburg (Nby.) 47.

Pgn., junge tücht. Kassierin, 23 J. alt, sucht auswärts in größ. Betrieb per sofort Stellung. Gefl. Zuschr. u. A 417 an N.S.D.A.P. München, Schellingstr. 50.

Nationalsozialisten sind Freiwild

Kommunisten verletzten unseren Pg. Danisch schwer und wurden von einem deutschen Gericht freigesprochen

Schweidnitz, 7. Juni.

Vor dem hiesigen Schöffengericht standen drei Kommunisten aus Reichenbach unter der Anklage, den nationalsozialistischen Stadtverordneten Danisch aus Reichenbach am 20. Februar auf einer Fahrt zu einer Versammlung in der unmenschlichsten und brutalsten Art und Weise überfallen und mißhandelt zu haben. Der Überfall war, wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, bis in alle Einzelheiten vorbereitet und von 50 Kommunisten ausgeführt worden.

Pg. Danisch wurde von den Wegelagerern mit Steinwürfen empfangen, vom Wagen gerissen und mit Totschlägern, Zaunlatten und Stöcken solange geschlagen, bis er besinnungslos liegen blieb. Der vom Gericht als Sachverständiger geladene Arzt bekundete, daß er bei dem Schwerverletzten schwere blutende Wunden, einen Bruch des Unterkiefers, Verletzungen des Kopfes usw. festgestellt hat. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß der Überfallene mit dem Leben davongekommen ist.

Das Urteil des Schweidnitzer Schöffengerichts kann man nur als Hohn auf die deutsche Rechtsprechung empfinden. Die drei Kommunisten Neumann, Giesen und Jäkel wurden wegen Mangel an Beweisen auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Obwohl Pg. Danisch unter seinem Eid aussagte, den Angeklagten Neumann bestimmt als Täter erkannt zu haben, ging das Gericht über diese Aussage hinweg und schenkte den widersprechenden eidlichen Aussagen aus den Reihen der KPD.-Zeugen Glauben, trotzdem der Staatsanwalt in Erkenntnis der Schuld des Neumann wenigstens 9 Monate Gefängnis für diesen beantragt hatte.

Die Früchte eines solchen Urteils? Kaum war die Verhandlung geschlossen worden, als neue Drohungen der freigesprochenen Kommunisten gegen unsere Parteigenossen laut wurden. Rot-Mord von Reichenbach und Umgebung wird diesen Drohungen bald die Tat folgen lassen und neue Überfälle auf unsere SA. in Szene setzen. Kein Wunder, wenn sie durch derartige schamlose Urteile deutscher Gerichte dazu ermutigt werden, Nationalsozialisten als Freiwild zu betrachten.

Wehe, es hätten Nationalsozialisten auf der Anklagebank gesessen!

Pfarrer Förty und „Das Glaubensbekenntnis des Zentrums"

Zu der unflätigen Verleumdung und Entehrung des deutschen Heeres durch den Pfarrer Förty, Honau in Baden, veröffentlicht die „Hannoversche Volkszeitung", offizielles Zentrumsorgan, am 7. Mai eine Erklärung dieses „christlichsten aller Seelenhirten", die einen Versuch zu seiner Entlastung darstellen soll.

Wir glauben gern, daß es dem Pfarrer Förty unangenehm ist, seine Sudeleien in weiten Kreisen des deutschen Volkes bekannt zu sehen. Wenn er jedoch annimmt, sie durch billige Erklärungen, mit Protesten, deren geheuchelte Empörung allzu deutlich ist, aus der Welt schaffen zu können, dann irrt er sich.

Wir lassen es uns nicht nehmen, die beinahe unglaubliche Entartung eines Geistlichen, die heute ja keinen Einzelfall mehr darstellt, gebührend zu kennzeichnen. Wenn das dem Herrn nicht paßt, dann mag er gegen uns klagen; wir sind bereit, auf Grund unserer Unterlagen den Wahrheitsbeweis zu führen.

Die „Hannoversche Volkszeitung" bringt im Anschluß an die Erklärung des Pfarrers Förty folgenden Kommentar:

„Inzwischen ist leider das „Stenogramm" durch alle nationalsozialistischen Blätter in Deutschland gegangen. Daß es grobe Unwahrheiten enthält, mußte jeder einsichtige Mensch von vornherein sehen — ausgenommen er sei Nationalsozialist! So hat die nationalsozialistische Presse mit ihren falschen Beschuldigungen nur gezeigt, daß sie im Kampf gegen einen katholischen Geistlichen, der sich als Gegner des Nationalsozialismus offen ausspricht, kein Gewissen kennt. Die erlogenen Zitate aus dem angeblichen Stenogramm aber als „Glaubensbekenntnis des Zentrums" hinzustellen, schlägt dann aber doch dem Faß den Boden aus.

Selbst wenn der Pfarrer von Honau die ihm angedichteten Äußerungen getan haben sollte, was aber nach der obigen Feststellung nicht der Fall ist, gehört immer noch ein gerütteltes Maß verleumderischer Demagogie dazu, diese als „Glaubensbekenntnis des Zentrums" hinzustellen!"

Wenn der Pfarrer von Honau nicht dem „Glaubensbekenntnis des Zentrums" Ausdruck gegeben hat, so doch sicher den politischen Geschäftsinteressen dieses Parteichristentums. Es entspricht durchaus den Gepflogenheiten dieser Partei, die tollsten politischen Ausschweifungen so lange zu decken als es irgend geht. Geht es dann nicht mehr, so weist man entrüstet auf die Feststellung, daß man sie als „Glaubensbekenntnis des Zentrums" abgelehnt hatte.

Im übrigen denken wir an die stets zweideutige politische Einstellung der Zentrumspartei, die von Erzberger bis zu Wirth-Brüning verschleiert, aber konsequent genau das tat, was der Pfarrer von Honau offen und eindeutig propagierte, nämlich die Ehr- und Wehrlosmachung, die restlose Entmannung von Volk und Staat. Wenn das Zentrum tatsächlich ein Glaubensbekenntnis hat, dann nur dieses.

Dr. K.

Querfurt meldet:

Querfurt. Am 1. Mai d. J. sprach Pg. von Ribbentrop, München, über das Thema: „Lebenslänglich Zuchthaus oder deutscher Freiheitskampf" in einer von über 100 Personen besuchten Versammlung im „Schwarzen Bär". Die „Bürger" hatten es vorgezogen, den 1. Mai auf ihre Weise zu feiern, d. h. sich feige zu drücken. Pg. v. Ribbentrop, München, sprach in seiner bekannten guten Art und schilderte die augenblickliche Lage des deutschen Volkes. Daraus folgernd, daß unser Kampf noch weit stärker gegen das Ausbeutertum einsetzen muß. Damit Juden und Judengenossen endgültig erledigt werden. Als Pg. v. Ribbentrop, München, endete, setzte lebhafter Beifall ein.

Bekanntmachung

Zum Vorsitzenden des Ausschusses für Jugendorganisation wird an Stelle des Pg. von Pfeffer (Osaf) Pg. Walter Buch ernannt. Den Vorsitz des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses behält Pg. Walter Buch vorläufig bei.

gez.: Adolf Hitler.

*

Bei der Reichspropaganda-Abteilung sind zur Zeit nur noch nachstehende Flugblätter vorrätig:

Flugblatt Nr. 1: Auszug aus dem Programm der N.S.D.A.P.,

Flugblatt Nr. 2: Aufsehenerregende Enthüllungen der Times, Preis für 100 Stück 1 RM., 1000 Stück 5.50 RM. einschließlich Porto,

Flugblatt Nr. 27: Nationalsozialismus und Landwirtschaft (vierseitig), Preis für 100 Stück 1.60 RM., für 500 Stück 6.50 RM., für 1000 Stück 11.00 RM. einschließlich Porto,

Handzettel Nr. 1: „Arbeiter" (mit Versammlungseinladung),

Handzettel Nr. 3: „Bauern" (mit Versammlungseinladung), Preis für 100 Stück 1.10 Reichsmark, für 1000 Stück 6.30 RM.

Lieferung der Flugblätter nur gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheck-Konto München 23319, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Die Herausgabe neuer Flugblätter wird rechtzeitig im „V. B." bekanntgegeben.

Reichspropaganda-Abteilung.

*

Folgende Gruppen sind für den Monat Juni nicht versichert:

a) **Liste vorhanden, aber Geld bis 26. Mai nicht eingegangen:**

Chemnitz (Nachversicherung 3 RM.), Ems (Bad), Essen (211 Mann), Friedrichsdorf (Taunus), Leutershausen, Oberau, Soltau (Hannover), Trusetal, Wasserburg, Wolmirsleben.

b) **Betrag eingegangen, aber namentliche Liste bis 26. Mai nicht eingegangen:**

Aibling (Bad), Alsleben, Altenroda, Altkelningen, Bocherbach, Belgern, Besenstedt, Bevern, Brüchermühle, Bruckmühl, Creuzburg (Werra), Crimmitschau (7 Mann), Dranbenderhöhe, Ebertsheim, Eckern, Ehrenfriedersdorf, Fischbach (Inn), Fischbach (Nittenau), Freiberg (HJ.), Gammelsbach, Gau-Odernheim, Gengkofen, Haselbach, Heßlerfeld, Herreth, Hilsbach, Ilbesheim, Jugenheim, Krrthuin, Linderoth, Neuenkirchen (Hannover), Neustadt (Hannover), Niederwiesa, Nordenham, Nordwohlde, Oberland, Oberschöna, Oker, Rott (Inn), Seeste, Sonnenborn, Sundhausen, Schippenbeil, Schwarzenbrunn, Themar, Trebitz (Böselwig), Trier, Waltershausen, Werde, Winnenden, Winterkasten, Wintersheim, Zabitz.

Die nicht rechtzeitig und ohne Liste eingegangenen Beträge werden für Juli 1930 gutgeschrieben. Bis spätestens zum 26. des Vormonats müssen die Listen und Gelder für den jeweils kommenden Monat bereits vorliegen. — Einzahlung der Versicherungsgelder nur auf Postscheckkonto München 9817 für Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, S.A.-Versicherung, München, sofern in einzelnen Gauen nichts anderes bestimmt ist.

Überweisungen der Beträge auf andere Konten der Parteileitung oder Barzahlung (Briefmarken, Postanweisungen, Schecks) sind unbedingt verboten. Solche auf verkehrtem Wege getätigten Einzahlungen gelten laut immer wieder wiederholter Bekanntmachung als zu spät eingezahlt. Einzelmeldungen werden nicht entgegengenommen, sondern nur Meldungen von Gruppen.

Die Versicherungsbedingungen und Zahlkarten sind durch die Gauleiter, die SAF. oder direkt durch die S.A.-Versicherung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50, zu beziehen.

S.A.-Versicherung.

Hitler-Jugend

Gau Südbayern.

Die Hitler-Jugend, Gau Südbayern, errichtet vom 3. August bis 14. September ihr Sommerlager im Schlierseegebiet, inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager erstellt und soll als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt werden.

Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück 5 Mark (für Gruppen über 10 Mann kann vom Heimatort ab halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden). Anmeldegebühr 1.50 Mark für jeden Teilnehmer, Verpflegung für jeden Tag 1 Mark.

Ausführlichere Bekanntmachungen erfolgen noch bis 20. Juni.

Anfragen sind zu richten, unter Beifügung eines Freiumschlages an die Hitler-Jugend, Gau Südbayern, Scharamt, München, Schellingstraße 37, 1. Stock.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 11. Juni.

Eibenberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Hilmersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Königsberg Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Lengefeld Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Mittweida Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dorner.

Oliva (Gau Danzig): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Fricke.

Penig (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Plauen i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Rußdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Schönstädt (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oertel.

Waldheim (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Wasserburg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buiard.

Wien: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung „Zum Auge Gottes". Redner: Pg. Gengler.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiefelstede (Bezirk Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Chemnitz-Schönau: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holz.

Döbeln, Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weber.

Dortmund, Sektion Süd: abds. 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend im „Bürgerheim".

Ehrenfriedersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Falkenau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Forst (Rheinland): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Friedebach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimmermann.

Hohenstein, E. (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Katern (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Klosterneuburg (Österreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Königsberg, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Kühnhaide (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Lengefeld, Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Limbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Liebenau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rasche.

Mohsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Oderan (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Richterich (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Tittmoning (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buiard.

Wiesbaden, Sektion Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hevse.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Wiesbaden, Sektion Wallau: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Zerbst (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

*

Donnerstag, den 12. Juni.

Altmittweida (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dorner.

Baderitz, Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Borgfeld (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hohnfeldt.

Braunsdorf-Zschopautal: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schlegel.

Burkhardtsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Oertel.

Die wissenschaftliche Zeitschrift des Nationalsozialismus:

Nationalsozialistische Monatshefte

Herausgeber: Adolf Hitler
Schriftl.: Alfred Rosenberg

Die Nationalsozialistischen Monatshefte sollen sowohl Freunde wie Gegner in die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der N.S.D.A.P. einführen. Dadurch, daß der Führer der Bewegung, Adolf Hitler, selbst als Herausgeber zeichnet, wird der Zeitschrift das klarste programmatische Gepräge gegeben. Als Mitarbeiter sind bekannte Vorkämpfer der Partei gewonnen worden, so daß die N.S.-Monatshefte das langersehnte geistige Forum darstellen werden.
Jeder, der sich tiefer mit dem Wesen des Nationalsozialismus befassen will, lerne diese Zeitschrift kennen.

Probenummern kostenlos.
Einzelnummer 80 Pf., Bezugspreis vierteljährlich M. 2.40 / Bestellungen werden entgegengenommen von jeder Postanstalt und vom Verlag

Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO

Garmisch
Villa Reiter
Burgstraße 55, Tel. 22 33
Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Ferien-Aufenthalt
sucht junges Ehepaar in bay. Gegend. Nähe München. Volle Verpflegung. 1 Zimmer m. 2 Betten. Angeb. u. **Pg. E. H. Gotha i. Th., postlagernd.**

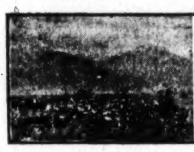
Schön möblierte
Fremdenzimmer
per Bett M. 1.20 und M. 1.50 sofort oder später zu vermieten. Zuschriften an
Mayer-Kohl, Feinkost, Herrsching am Ammersee.

Fremden-Zimmer
. a Betten b. M. 2.— Ia Referenz., für jede Dauer zu vermieten.
Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III
Telephon 54812

Impressor-Vervielfältiger
250 Druck stündl. RM. **32.50** frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. **90.**— frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 H

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

---



Photokarten von allen Gebieten liefert schnell u. billig
Peter Triem
München Theresienstr. No 75
Tel. 53001

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2, Thierschstraße 11

Harz-
reisende Sommergäste finden freundliche Privatquartiere, im Juni, August noch frei, bei
Pg. Nowacki, Gernrode

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Fischbach a. Inn
Inntal / Luftkurort

Gasthof „Zum Hofwirt"
(Besitzer: Familie Hofstetter, (30 Jahre Pächter des Gasthofes „Zur Post"), Fremdenzimmer, schattiger Wirtsgarten, Auto-Garage, Eigene Ökonomie, Postagentur im Hause. Tiroler Grenze, Tourenzentrum, Kaisergebirge, Chiemsee, Wendelstein-Bergbahn, Kraftwagen-Haltestelle zu allen Ausflügen.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen
Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2693. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim
Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.

Unterlassen Sie nicht
sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Besteckversand H. Fischer
Original-Wellner
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

Braunhemden
Kauft nicht i. Konsumverein
kurze Originalform m. Haken für
Wiederverkäufer und Stürme
bei Mehrabnahme M. 5.75 ohne Knöpfe

Sporthaus Scharnhorst
MECHAN. KLEIDERFABRIK
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15
Preisliste über sämtliche Ausrüstung kostenlos

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen**
Hamburg 13 Hallerstraße

Neues Modell
Einfache Umschaltung
Geringes Gewicht
Flaches Format

Erika
die Königin der Kleinschreibmaschinen

General-Vertrieb
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 Telephon 73938

Parteigenossen!
deckt Euern Bedarf in
Herren-Kragen
4fach Mako, per Stck. 55 Pf. Mindestabgabe 1/4 Dtz. Bei Nichtgefallen nehme Ware zurück. Versand per Nachnahme.
Pg. Paul Gleitz, Northeim.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Gegen **Arterien-Verkalkung**
nur
Revirol Packung für 1 Monat
M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.
„Schiebe mein gutes Befinden — trotz meiner 72½ Jahre — auf das Revirol."
Prof. Dr. T. in Bern.
Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co.,
Chem.-pharm. Laborat., Erfurt

Pg. sucht zwecks
Vergrößerung Geflügelfarm
1000—1500 M. Sicherheit vorhanden. Daselbst Wohnung: 3 Zimmer, Küche und möbl. Sonderzimmer zu verm. (od. kostenl. gegen Darlehen), für Sommer od. länger. Mitten im Walde Grieseltal (Mark) Fluß, Badesee. Nähere Auskunft Crossen a. O., Postschließf. 94

Wie neu werden alte
Parkettböden
wieder hergestellt und auch gründlich mit Stahlspänen gereinigt durch das Fachgeschäft für Parkettboden-Reinigung und Reparaturen
Joh. Kastenmaier
München
Auenstr. Nr. 78. Tel. 24532
Empfehle zugleich
Kinessa-Bohnerwachs u. Kinessa-Holzbalsam
m. d. Sonnenstempel d. R.D.H.V. ausgezeichnet.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh, Pg.
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Parteigen. u. Leser des „V. B." 5% Rabatt.)

RM. 2 — 3000
sucht Pg., Ortsgr.-L. bald, gegen reichl. Sicherheit. Evtl. wird außer dem Zins ein freier Kuraufenthalt in gr. schles. Bade gewährt. Frdl. Angeb. erbet. unter **12463** a. d. „V. B."

Wir besorgen Ihnen
jedes Buch!
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Das Heilbad im Hause
gegen Rheuma, Gicht, Blutarmut und alle Stoffwechselkrankheiten ist günstiger, weil Sie dann sofort ruhen können, die Wirkung eine bessere ist.
1 Kur für 12 Bäder 12.— M. 1 Kur für 6 Bäder 7.— M.
Zusendung unter Nachnahme frei Haus.
Bei Bestellung ist genaue Angabe der Krankheit zu machen.
Vertreter allerorts gesucht.
Kräuterdrogerie, München, Pariserstr. 12

Zuverlässig. älterer Diener
mit Jahreszeugnissen aus guten Häusern gesucht.
Dr. Zimmermann, Duisburg
Friedr.-Wilhelmstraße 34

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Ehe
Sie **Möbel** kaufen, besuchen Sie bitte mein Lager. Ia in Form und Qualität finden Sie **Wohn- und Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel sowie Polstermöbel, Matratzen** zum Herstellungspreis bei Teilzahlung
Versand nach auswärts!
Berücksichtigen Sie bei Bedarf Pg.!
S. Wagner, München
Westenriederstr. 20, Eingang Radlsteg.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Mein Schlager!
130 cm Mako-Bett-Damast
prima Qualität, neueste Muster
Serie I Mtr. M. **2.80** | Serie II Mtr. M. **3.**—
Muster nach auswärts!
Leinenhandlung Seibert
München Rindermarkt 13

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Haus- u. Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker
Tal 69
Eingang nur Radlsteg
Gießkannen
für Haus und Garten in großer Auswahl, billig und gut.

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Herren- und Damen-
Stoffe

nur bei Kramer
Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei
Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustr. 34
Telephon 57335

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Lederwaren / Reiseartikel
Neuanfertigung und Reparaturen
bei
K. Spalteneder
München, Fürstenfelderstraße 14
gegenüber der Schüssel-Passage.

UHREN OPTIK
Uhren
in jeder Preislage
Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Loden-Baur aus Innsbruck
Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-
Tiroler Heimweb-Stoffe und Jagd-Loden

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

„Anti-Semit"
der Tabak des deutschen Rauchers., Fein- und Mittelschnitt, ½ Pfd. **RM. 2.50** mild, leicht, hocharomatisch. Versand an Private. **Wiederverkäufer noch in einigen Teilen Deutschlands gesucht.**
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5

Alle Motorradfahrer
die auf höchste Fahrsicherheit Wert legen, fahren nur mit meinem **behördlich anerkannten,** ges. gesch.
Fahrtrichtungsanzeiger „Webasto"
Derselbe ist beleuchtet und vorn wie hinten gleich wirksam. Preis franko **Mark 23.50.** Auf Wunsch zur Ansicht. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Pg. und S.A.-Gruf. **Hermann Seiler, Augsburg, Alte Gasse, F 342**

Wegen Umzuges vom Lande in die Stadt wird
Zwerghundzwinger
(Blenheim) aufgelöst. Mehrere Rüden und eine präm. Hündin sind einzeln oder insgesamt preiswert zu verkaufen. Anfr. erbeten unter **12457** an den „V. B."

Metzgergehilfe
18½ Jahre, Gastwirtssohn, S.A.-Mann, z. Zt. in Arbeit, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung, möglichst bei Parteigenossen. Angebote unter **12418** an den „Völkischen Beobachter".

Bäcker
19 Jahr alt, S.A.-Mann, guter Kaisersemmelwirker, ¾ Jahr von der Lehre weg, sucht sofort Stellung.
Simon Schwab, Mering (Oberbayern)

Elektro-Ingenieur
Pg., 31 J., ledig, 6 Jahre Bau- und Filialleiter bei Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, 1½ Jahre bei Städt. Elektrizitätswerk **sucht** möglichst sofort Stellung. Uebernehme evtl. auch Vertretungen der Elektro- u. Maschinenbranche. Geeigneter Lagerraum für Auslieferungslager vorhanden. Zuschriften unter **12468** an den „V. B."

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße
Begründet 1898
Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Die Sippensiedelung
Grundzüge zur deutsch-germanisch. Wiedergeburt, portofrei geg. Einsendung von M. 1.35 auf Postscheckkonto Stettin 13040.
Gg. Hauerstein, Prerow.

S. A.-Mann, Ostpr., 22 Jahre, sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art, möglichst Dauerstellung, wo er auch den Winter über bleiben kann. Gefl. Angebote unter **12466** an den V. B.

Maler
Pg., übernimmt Zimmermal. sowie Tapezieren, bei billiger Berechnung. Offerten unt. **J. R. 12465** an den „Völkischen Beobachter".

Junger, tücht., ehrlich.
Bäcker
bewandert in Brot und Weißbäckerei **sucht** sofort passende Stelle. Gegend Rheinland od. Westfalen. Werte Angebote an **K. Müller, Torgau/E. Spitalstr. 29**

Umstände
zwingen Pg. einen Teil seiner
Weine
(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. **12364** durch den „V. B."

Notruf!
Pg., Mitglied seit März 1927, wegen seiner Gesinnung boykottiert u. geschäd., kein weiter. Fortkommen mehr, 21½ J. alt, kräft. Erscheinung, seit 8 J. in größ. Gemeinde tätig, flotter Maschinenschreib., firm in all. Sparten d. Verwaltungsdienstes, sucht gleichwert. **Stellung** b. Pg. usw., Gegend ist gleich, auch im Ausland. Bin zugkräftig. Parteiwerber. Angeb. erbeten unter **12453** an den „Völkischen Beobachter."

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir
VERTRETER
R. U. S. Berlin SW 68 Friedrichstraße 39/Abt. 71

Pg., S. A.-Mann und Ortsgruppenleiter, 28 Jahre, fast 8 Jhr. im Baugewerbe tätig
sucht Stellung
zur völligen Erlernung des
Maurerhandwerkes
da mir hier die Gelegenheit zur Gesellenprüfung nicht gegeben ist. Neubau bevorzugt. Zeugn. nach Wunsch. Gegend Oberbayern oder Neckar und Rhein, auch jede größ. Stadt. Gefl. Angebote unter **12410** an den „Völk. Beob."

Friseur-Gehilfe
6 Jhr. S.A.-Mann (22 J. alt), weg. pol. Gesinnung stellungslos, sucht Stellg. gleich wo. Heinz Rodat, Gelsenkirchen, Vereinsstraße 42.

Elektro-Ingenieur
28 Jhr., Absolvent ein. Technikums, sucht Anfangsstellg. im Elektrofachwesen. Geht auch als Monteur. Offerten unter 12446 an den „V. B."

Redakteur
rechtsstehender Zeitungen sucht gleiche Stellung bei nat.-soz. Presse od. Stellung als Parteiredn., möglichst Norddeutschland. Angebote u. 12467 a. d. V. B.

Jg. Kaufmann
24 Jhr., i. allen kaufmänn. Arbeiten erfahren, franz. und engl. Sprachkenntn. 1 Jahr Tätigkeit i. Persien u. 7 Jahre Inland, sucht Anstellung gleich welch. Branche, Export oder Baufach bevorzugt. Gehaltsansprüche gering. Angeb. u. 12459 a. d. V. B.

Hausdame
Ältere, gebildete Dame erster Kreise sucht Stellung als Hausdame in frauenlosem Hause, Pensionat, Sanator. oder dergl. Firm in allen Zweigen des Haushalts. Sehr wirtschaftlich, sparsam, gewandt und umsichtig. Vorz. Zeugnisse und Refer. Angeb. unter 12396 an den „V. B."